



# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Grafen von Cilli,

Aufstieg, Höhepunkt, Ende(1341-1456)“

verfasst von / submitted by

Johann Christof Müllner

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien,2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 313 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG UF Geschichte, Sozialkunde,  
Polit.Bildg. UniStG UF Psychologie und Philosophie  
UniStG

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ. Prof. Univ.Doiz. Dr. Andreas Schwarcz

## **Abstract**

Diese Arbeit befasst sich mit den Grafen von Cilli. Die Grafen von Cilli stehen exemplarisch für ein soziales Phänomen des Spätmittelalters. Denn in dieser Zeit gelang es zahlreichen Adelsfamilien niederer Herkunft in der Hierarchie aufzusteigen. Den Grafen von Cilli erging es ähnlich, in nur wenigen Generationen gelang es ihnen aus dem niedren Adel in die Höchstliga des europäischen Hochadels aufzusteigen. Am Höhepunkt ihrer Macht waren die Cilli mit mehreren Königen verwandt. So groß die Bedeutung zu ihren Lebzeiten auch war, so sehr wurden sie von der Geschichtsforschung vernachlässigt. Zu diesem Thema gibt es kaum Arbeiten. Sollten die Cillis doch einmal Erwähnung finden, wird meist ein negatives Bild gezeichnet.

Diese Arbeit versucht daher eine objektive Gesamtdarstellung der Grafen von Cilli zu geben und der Frage nachzugehen, wieso die Forschung die Grafen von Cilli nur spärlich behandelt.

This work deals with the Counts of Cilli. The Counts of Cilli exemplify a social phenomenon of the late Middle Ages, because in this time numerous aristocratic families of low origin rose up in the hierarchy. The Counts of Cilli fared similarly. in just a few generations they managed to rise from the lower nobility into the top league of the European aristocracy. At the height of their power, the Cilli were related to several kings. As great as their meaning was in their lifetime, they were neglected by historical research. There is hardly any work on this topic. If the Cillis are ever mentioned, a negative image is usually drawn.

This work therefore attempts to provide an objective overview of the Counts of Cilli and to investigate the question of why research only sparsely treats the counts of Cilli.

1. Einleitung.....	4
2. Die Forschungslage.....	5
2.1 Die Literatur.....	8
2.1.1 Die Basis der Literatur.....	8
2.1.3 Die weitere Literatur.....	11
2.1.4 Die Literatur ab 1900.....	12
2.1.5 Literatur aus dem nicht deutschsprachigen Raum.....	16
2.1.6 Die neueste Literatur.....	18
2.2 Die Quellenlage.....	24
2.2.1 Die urkundlichen Quellen.....	24
2.2.1.1 Quelleneditionen.....	24
2.2.1.2 Die einzelnen Urkunden.....	26
2.2.3 Das Archiv der Grafen von Cilli.....	29
2.2.2 Die narrativen Quellen.....	33
3. Die Freien von Sanneck.....	33
3.1 Die Bezeichnung Freie von Sanneck.....	33
3.2 Der erste Vertreter der Freien von Sanneck.....	35
3.3 Die verwandtschaftlichen Beziehungen der Freien von Sanneck.....	35
3.4 Die Herren des Sanntals.....	37
3.5 Der letzte Freie von Sanneck oder der erste Graf von Cilli.....	38
4. Höhepunkt.....	41
4.1 Hermann II.....	41
4.2 Hermann II. und Sigismund von Luxemburg.....	43
4.3 Die Thronbesteigung Sigismund von Luxemburg in Ungarn.....	44
4.4 Die Schlacht bei Nikopols.....	54
4.5 Die Heimkehr des Königs.....	56
4.6 Sigismund im Kerker.....	58
4.7 Der geplante Romzug.....	59
4. 8 weitere Dienste für Sigismund.....	61
4.9 Die Krisen des Hauses Cillis.....	63
4. 10 Der Lebensabend des Hermann II. von Cilli.....	65
5 Das Ende der Grafen von Cilli.....	67
5.1 Ulrich II. von Cilli.....	67
5.2 Streit um Ladislaus Postumus.....	68
5.3 Konflikt mit dem Hause Hunyadi.....	78
5.3.1 Janos Hunyadi.....	78
5.3.2 Der Grundstein der Feindschaft.....	80
5.3.3 Der Konflikt wächst weiter.....	81
5.4 Die Vertreibung Cillis durch Eitzinger.....	83
5.5 Die Rache des Cilli.....	86
5.6 Der Konflikt mit Hunyadi geht weiter.....	87
5.7 Belagerung von Belgrad.....	88
5.8 Das Attentat.....	90
5.9 Das Erbe der Cillier.....	94
5.10 Ulrich II. von Cilli als Bösewicht in der Oper.....	95
6 Fazit.....	96
7. Quellen und Literaturverzeichnis.....	99
7.1 Literaturverzeichnis.....	99
7.2 Quellenverzeichnis.....	104
7.2.1 Urkundenregesten.....	104
7.2.2 Narrative quellen.....	106
7.3 Abbildungsverzeichnis.....	106

## 1. Einleitung

*„So bald Ulrich der jüngere Graf von Cilli von diesen Vorgängen hörte, wuchs sein Mut und er freute sich sehr, dass der Tag gekommen war an dem er Kaiser Friedrich schaden und König Ladislaus nutzen könnte. Denn wenn er Friedrichs Rat war, so glaubte er sich doch nicht nach Verdienst geehrt und nahm es sehr Übel ... Zu dieser Zeit war er nicht mehr weit von seinem 50. Lebensjahr entfernt dennoch ließ er sich noch immer die Pflege seines Haares ein angelegen sein. Er war ein Mann von schlanker Gestalt hoch gewölbter Brust, starkknochig, aber wenig fleischig, mit dünnen Beinen, bleicher Gesichtsfarbe übergroßen blutunterlaufenen Augen, einer rauhen Stimme, tiefen Gemüt, scharfsinnigen Verstand aber von Charakter schwankend und unbeständig, weder durch Anstrengung zu ermüden noch in seiner Begierde zufrieden zu stellen. Treue und Versprechungen hielt er nur wenig, ein Meister in der Kunst der Heuchelei und der Verstellung, Räuber fremden Gutes, Verschwender des eigenen, war er ebenso schlagfertig in seiner Rede wie rasch entschlossen zur Tat.“<sup>1</sup>*

Mit diesen wenig schmeichelhaften Zeilen beschreibt Aeneas Silvius Graf Ulrich den II. von Cilli. Graf Ulrich II. war der letzte der mächtigen Grafen von Cilli, Ortenburg, Sternberg und Seeger. Sie waren eine in Kärnten, Krain, der Südsteiermark und den benachbarten, ungarischen Gebieten beheimatete Adelsdynastie, die in den Reichsfürstenstand erhoben wurde und im Begriff war, ein großes slawisches Gebiet an der Südostgrenze des deutschen Reiches zu errichten. Mit dem Prädikat „von der Sann“ lässt sich die Adelsfamilie als „Freie von Sanneck“ seit dem 12. Jahrhundert nachweisen. 1322 erbten sie nach dem Aussterben der Grafen von Heunburg die Hälfte der Stadt Cilli und einen großen Besitz in Untersteier. Am 16.4.1341 erhob sie Kaiser Ludwig zu Grafen. Mit der Ermordung Graf Ulrichs II. in der Burg zu Belgrad am 9.11.1456 fand die Dynastie der Cillier ein jähes Ende. Nach langen Fehden fiel ihr Erbe zum Großteil an Kaiser Friedrich III.<sup>2</sup> Obwohl die Grafen von Cilli in ihren Glanzzeiten zu den mächtigsten Fürsten im Einzugsgebiet des deutschen Kaisers zählten, sind sie in der heutigen Geschichtsforschung unterrepräsentiert. So sie den Weg in ein Überblickswerk der österreichischen Geschichte schafften, wurden sie dennoch meist negativ bewertet und nicht näher behandelt. In dieser Arbeit wird die Frage nach den Grafen

---

<sup>1</sup>Aeneas **Silvius DE Piccolomini**: Historia Austriacalis Kapitel II, 30 In: Jürgen Sarnowsky (Hrsg.) Österreichische Geschichte (Darmstadt 2005) 261ff.

<sup>2</sup>**Wagner**, Hans, "Cilli" in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), 254 f. Zugriff unter: <https://www.deutsche-biographie.de/sfz8351.html#ndbcontent> am 04.05 2018

von Cilli gestellt: Wer waren diese Grafen und wie gelang ihnen dieser rasante Aufstieg? Inwiefern stand dieser Aufstieg Friedrich III. im Weg und ist dieser Konflikt mit Friedrich schuld am negativen Bild der Grafen von Cilli oder liegt es vielleicht an der Quellenlage? Denn die Urkunden der Grafen sind auf mehrere Archive aus verschiedenen Ländern verstreut. Der Fokus dieser Arbeit richtet sich daher besonders auf die letzten Vertreter der Grafen von Cilli.

## 2. Die Forschungslage

Die Erforschung der Geschichte der Grafen von Cilli kann als unzureichend beschrieben werden. Erst seit dem 19. Jahrhundert gibt es einige Arbeiten über die Grafen von Cilli. Bisweilen sind es über 50 meist kürzere Darstellungen, die außerhalb des Forschungsgebiets nur geringe Beachtung finden. Sollte einem Cilli das seltene Glück widerfahren, in einem der zahlreichen Handbücher der österreichischen Geschichte erwähnt zu werden, so hat diese Erwähnung meistens einen negativen Beigeschmack.<sup>3</sup> Hantsch schreibt über die Cillis folgendes:

*„Die Eyzinger und die Grafen von Cilli stammten aus ganz verschiedenen sozialen Lebenskreisen. Jene waren im 14. Jahrhundert aus dem bayrischen Innviertel nach Niederösterreich eingewandert und hatten es durch Talent nördlich der Donau zu riesigem Grundbesitz gebracht. Sie waren Großkapitalisten...“<sup>4</sup>*

In den oben genannten Worten macht der Autor deutlich, was er über die Eyzinger und Cillier denkt. Er fasst hier jedoch beide Geschlechter unglücklich zusammen. Es wird nicht deutlich, welches der beiden Geschlechter gemeint ist. Denn die Cillier stammten von den Freien von Sanneck ab, welche seit dem 12. Jahrhundert nachgewiesen werden können. Daher lässt sich eigentlich nur mutmaßen, ob hier nicht doch nur die Eyzinger gemeint sind. Der Zusatz „und die Grafen von Cilli“ dient womöglich nur als Seitenhieb gegen die Grafen von Cilli. Man kann sich hier auch die Frage stellen, ob es angebracht ist, eine Adelsfamilie, die im Mittelalter lebte, als Großkapitalisten - hier wird der Begriff eindeutig negativ verwendet - zu bezeichnen. Denn wenn man es als angebracht sieht, Adelshäuser als Großkapitalisten zu bezeichnen, so stellt sich die Frage, welche Adelsfamilien nicht als Großkapitalisten zu bezeichnen wären. Das Streben nach Macht und die Vermehrung von Großgrundbesitz ist ein universelles Charakteristikum von Adelshäusern. Oftmals dient dieses Streben auch dem Überleben eines Hauses. Die Bezeichnung Großkapitalist trifft dann wohl auf alle

---

<sup>3</sup>Christian **Domenig**, »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (2004 Klagenfurt)(Diss.) 4

<sup>4</sup>Hugo **Hantsch**, Geschichte Österreichs. (Bd.1 1951, Graz) 191f

großen Adelshäuser des Mittelalters zu. Dann schreibt Hantsch über die Grafen von Cilli noch folgende Worte.

*„Die Grafen von Cilli dagegen waren ein mächtiges Dynasten Geschlecht, dessen Einfluss ganz Slawonien umfasste und bis auf den Balkan reichte. Ihre gebietende Stellung im Süden der Steiermark verdanken sie besonders ihrer nahen Verwandtschaft mit Kaiser Sigismund, dessen herrschsüchtige Gemahlin Barbara eine Schwester Friedrich von Cilli war, der seine eigene Frau umgebracht haben soll, um ein adeliges Fräulein, Veronika von Dežince, heiraten zu können, die dann in einem Bottich ertränkt wurde.“<sup>5</sup>*

Auch die hier angeführten Argumente, um ein negatives Bild der Grafen von Cilli zu zeichnen, sind sehr oberflächlich. Barbara von Cilli schlicht als herrschsüchtig zu bezeichnen und nicht näher darauf einzugehen, zeugt von Oberflächlichkeit. Es werden keine Belege für eine Herrschsucht der Gattin von Sigismund angegeben. Auch die Erwähnung der Veronika von Dežince zeugt von einer gewissen Voreingenommenheit gegenüber den Cillis. Hantsch schreibt kaum etwas über die Cillis, aber er erwähnt die Verfehlungen Friedrichs II. von Cilli und stülpt diese allen Cillis über. Das negative Bild, das den Grafen von Cilli anhaftet, wurde schon sehr früh geprägt, denn bereits Aeneas Silvius, der spätere Papst Pius II., fällt über die Grafenfamilie ein Generalurteil:

*„Niemals jedoch war die Gesinnung der Grafen gegen den Kaiser eine aufrichtige, niemals ihre Absichten lautere.“<sup>6</sup>*

Die abfällige Wertung des Aeneas Silvius fiel in der Mitte des 19. Jahrhunderts bei der österreichischen Geschichtsforschung, die sich gerade im Entstehen befand, auf fruchtbaren Boden. Ihre Aufgabe bestand darin, die Grundlage eines tragfähigen Staatsgedankens in der österreichischen Geschichte zu finden. Das Themenfeld der österreichischen Geschichtsforschung war hiermit abgegrenzt. Österreichs Geschichte war der Weg von der Mark zum Kaisertum und der Aufstieg der Habsburger zu Weltherrschern. Für die Grafen von Cilli gab es keinen Platz. Wenn sie in den Darstellungen über die österreichische Geschichte Erwähnung finden, dann meist nur durch Ulrich II. von Cilli, der hier dann ausschließlich als Widersacher von Friedrich III. auftritt und die Rolle des Ulrich II. im Streit um die Vormundschaft des Ladislaus Postumus. Durch Alois Niederstätter erhalten die Cillier in der Forschung einen neuen Stellenwert. Mit Hilfe seiner beiden

---

<sup>5</sup>Hantsch (Geschichte Österreichs) 192

<sup>6</sup>Aeneas Silvius, Die Geschichte Kaiser Friedrichs III. 1. Hälfte. In: Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 88 Übers. Theodor Ilgen, (1899, Leipzig) 268.

Bücher in der Reihe „Österreichische Geschichte“ räumt er den Cilliern nun erheblich mehr Platz ein.<sup>7</sup> Im Buch „Die Herrschaft Österreichs“ erhalten die Freien von Sannegg (Žovnek) bzw. Grafen von Cilli einen eigenen Abschnitt mit vier Seiten.<sup>8</sup> In seinem zweiten Buch der Reihe erhalten die Cillis wieder ein Kapitel mit denselben Ausmaßen.<sup>9</sup>

*„Im 16. Jhdt. scheiterte ein einheitliches Slowenenland an den feudalen Erbgesetzen:  
Der letzte Graf von Cilli blieb ohne Sohn.“<sup>10</sup>*

Mit dieser Schlagzeile aus einem „DerStandard“-Artikel wird die Situation der Erforschung der Grafen von Cilli indirekt gut beschrieben. Denn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Cillis als slowenisches Adelsgeschlecht identifiziert, womit die Idee eines südslawischen Staates verbunden wurde und sie ließen sich als Gegenmittel gegen die Habsburger und ihre Herrschaft benutzen. Des Weiteren entstand in Slowenien im Bereich der Geschichte und Staatssymbolik ein Mythos, der in den Grafen von Cilli so etwas wie ein slowenisches Staatswesen sah.<sup>11</sup> Während des Kommunismus gab es für die Cillier aus ideologischen Gründen keinen Platz in der slowenischen Geschichtsforschung. Durch das Archivabkommen zwischen Österreich und dem damaligen Jugoslawien stieg die Anzahl der Publikationen zu den Grafen von Cilli. In Ungarn und Kroatien wurden die Grafen von Cilli, weil sie als landesfremd identifiziert wurden, seit jeher negativ bewertet.<sup>12</sup>

---

<sup>7</sup> **Domenig**, (»tuon kunt«) 5

<sup>8</sup> Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter (Österreichische Geschichte 1278-1411) (Wien 2001) 255-258.

<sup>9</sup> Alois **Niederstätter**, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (= Österreichische Geschichte 1400-1522). (1996, Wien) 198-201.

<sup>10</sup> Redaktion Standard, Die Grafen von Cilli beinahe Landesfürsten (2002) Zugriff unter: <https://derstandard.at/860035/Die-Grafen-von-Cilli---beinahe-Landesfuerstenam> am 11.05.2018

<sup>11</sup> Peter **Štih**, Celjski grofje – še vedno razikovalni problem? [Die Grafen von Cilli – noch immer ein Forschungsproblem?] In: Celjski grofje, stara tema – nova spoznanja / Die Grafen von Cilli, altes Thema – neue Erkenntnisse. Zbornik mednarodnega simpozija Celje, 27. - 29. maj 1998 / Sammelband des internationalen Symposiums Cilli 27. - 29. Mai 1998. Rolanda Fugger (Hg.) Germadnik, (Celje 1999), 20.

<sup>12</sup> **Domenig**, (»tuon kunt«) 5

## 2.1 Die Literatur

### 2.1.1 Die Basis der Literatur

Wenn man sich näher mit den Grafen von Cilli beschäftigen will, stolpert man zwangsläufig über den Namen Franz Krones. Krones war ab 1864 ao. und ab 1865 o. Professor für Österreichische Geschichte. In Graz wurde er 1868/69 Dekan und 1876/77 Rektor. Durch sein menschenfreundliches Wesen und seine Natürlichkeit erwarb er sich große Sympathien. Von seinen Studenten wurde er liebevoll „Vater Krones“ genannt. Eines seiner Anliegen war es, auch dem interessierten Laien Geschichte zu vermitteln und sei es auch durch volkstümliche Erzählungen. Sein wichtigstes Werk ist das fünfbändige „Handbuch der Geschichte Österreichs“ (1876 - 1879). Der bleibende Verdienst Krones beruht auf diesem Buch das sich bis in die Gegenwart aufgrund seines Materialumfangs und seiner Darstellungsweise hoher Beliebtheit erfreut. Des Weiteren befasste er sich in zahlreichen Einzelstudien mit Themen der Reichsgeschichte, der Geschichte Ungarns, der Türkenkriege und der Steiermark. Sein Interesse galt aber auch Biographien und kirchengeschichtlichen Themen. Daneben gehört er zu den Initiatoren und Mitbegründern des „Historischen Atlases der österreichischen Alpenländer“, eines für die Siedlungs- und Ortsgeschichte Österreichs bis heute unentbehrlichen Grundlagenwerkes.<sup>13</sup> Für Krones war die Fähigkeit zu detaillierter, methodisch strenger Quellenforschung charakteristisch, die er mit übersichtlich disponierter Synthese verband. Die Tätigkeit Krones beschränkte sich jedoch nicht bloß auf die Wissenschaft, denn vor allem in jüngeren Jahren widmete sich Krones auch der Literatur. Er veröffentlichte die historische Novelle "Veronika von Teschenitz" und die Erzählung "Ulrich Graf von Cilli" in der "Grazer Tagespost" unter dem Pseudonym Frank. Darüber hinaus war Krones begeisterter Turner.<sup>14</sup> Durch sein Werk „Die Freien von Sanneck“ und ihre Chronik als Grafen von Cilli schuf Krones die Grundlage für einen Großteil der späteren wissenschaftlichen Literatur über die Cillis. Das Werk gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil stellt eine quellenmäßige Geschichtsstudie zu den Freien von Sanneck und dem ersten Grafen von Cilli dar. Im zweiten Teil ediert Krones die Cillier Chronik eines anonymen Cillier Minoriten. Krones begründet seinen Aufbau folgendermaßen.

---

<sup>13</sup>Krones Ferdinand, Krones von Marchland, Franz“ In: Neue deutsche Biographie 13(1982) S.86-87 (online-Version) Zugriff unter; <https://www.deutsche-biographie.de/sfz46205.html> am 16.07.2018

<sup>14</sup>Birgit Scholz, Franz Xaver von Krones (2011) IN: Lieteratur-und Kulturgeschichtliches Handbuch der Steiermark im 19 Jahrhundert online Zugriff unter [http://lithes.uni-graz.at/handbuch/krones\\_franz\\_xaver\\_von.html](http://lithes.uni-graz.at/handbuch/krones_franz_xaver_von.html) am 24.05.2018

*„Da aber die Cillier Chronik, die des gleichnamigen Adelsgeschlechtes, ihrer Aufgabe und Anlage gemäß erst mit dem Tode des letzten Freien von Sanneck und ersten Grafen von Cilli (1360) anhebt,- anderseits gerade die Vorgeschichte der Cillier, als sie noch Freie von Sanneck waren, trotz der Vorarbeit Froelichs und der verdienstvollen Untersuchung Tangls einer zusammenhängenden und auf reichlichen Urkundenstoffe fußenden Monographien noch entbehrt, so glaubte der Verfasser eine solche, wenn auch als knapp gehaltene Studie, seiner Ausgabe der Cillier Chronik vorausschicken zu sollen.“<sup>15</sup>*

Krones fand das Fehlen einer Monographie zu den Cilliern bedauerlich. Er war sich aber darüber im Klaren, dass ein derartiges Vorhaben eine umfangreiche Aufgabe mit vielen Quellenstudien wäre. Daher liefert die Edition der Cillier Chronik und einiger Urkunden der Sannecker bzw. Friedrichs I. von Cilli bis zu dessen Tod 1360 den Schwerpunkt der Arbeit. Der Grund für diese Entscheidung liegt in der Tatsache, dass die eigentliche Cillier Chronik erst mit dem Tod Friedrichs einsetzt. Die Urkunden stellen die Basis für den ersten Teil seines Werkes dar, in dem die Geschichte der Freien von Sanneck und Graf Friedrichs I. aufgearbeitet wird. Die weitere Geschichte der Cillier bis 1456 lässt Krones durch die Chronik erzählen. Durch diesen Kunstgriff gelingt es ihm, eine Übersicht über die Geschichte des Grafengeschlechts von den Ursprüngen bis zu seinem Untergang zu geben.<sup>16</sup> Im Vorwort seiner Arbeit beschreibt Krones die Grafen von Cilli folgendermaßen:

*„Unter zweierlei Namen: Freien v. Sanneck und Grafen v. Cilli; denen sich noch ein oder das andere Prädikat von untergeordneter Bedeutung anreicht, und in wechselnden Verhältnissen der äußeren Geltung erscheint eines der größten Dynasten Geschlechter der mittelalterlichen Steiermark und der östlichen Alpenländer überhaupt, ein Adelshaus dessen Dasein weite Kreise zieht, die in der Schlusszeit nach Deutschland und Italien, bis ins sudeten- und Karpathengebiet, ja bis auf den Boden der Balkanhalbinsel sich verfolgen lassen. Durch nahezu vier Jahrhunderte lässt sich sein Bestand sein Wachsen im Besitz und Einfluss an der Hand von Urkunden und geschichtlichen Aufzeichnungen verfolgen, aber im letzten derselben drängt sich Alles zusammen, was ihm seinen Platz in den Jahrbüchern des großen*

---

<sup>15</sup>Franz **Krones**, Die Freien von Sanneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli. (Graz 1883), 7

<sup>16</sup>**Domenig** (»tuon kunt«) 6

*Geschichtslebens, der Weltgeschichte sichert.*<sup>17</sup>

Allerdings war die Cillier Chronik nicht das erste Werk von Krones, das sich mit den Cilliern befasste. Bereits vor der Veröffentlichung der Cillier Chronik behandelte Franz Krones Graf Hermann II. von Cilli. In diesem Aufsatz wird die Cillier Chronik sowie eine Reihe von Urkunden, teils im Original, teils aus Editionen, zitiert.<sup>18</sup> In diesem Werk beschreibt Krones die Cillier folgendermaßen:

*„Die Cillier waren nicht bloß Günstlinge des Glückes, sie verstanden es auch, seine reichen Gaben klug festzuhalten und zu mehren, zukünftige Vorteile rechtzeitig ins Auge zu fassen: Die Macht des Geldes und Kredites war ihnen bekannt und so hielten sie das Eine zusammen und das Andere aufrecht.“*<sup>19</sup>

Obwohl die Darstellung der Cillier zur Zeit Graf Hermanns II. sehr ausführlich ist, weist sie auch Schwächen auf, denn die Darstellung ist auch stark von Emotionen geprägt. Als Beispiel hierfür kann die Beschreibung des Verhältnisses Friedrich II. zu Veronika von Dessenitz gesehen werden. Diese wird sehr phantasievoll beschrieben.

*„Als er die Tochter eines ärmeren kroatischen Edelmannes, Veronika von Deschnice (Teschenitz) – wahrscheinlich unter den Dienstfräuleins seiner Gattin – kennen lernte, entzündete die Schönheit dieses Weibes die starken Begierden des Grafen. Wir wissen nichts Bestimmtes über die Reize der schönen Kroatin, nur die Überlieferung spricht von ihrem blonden Haare und so wäre denn schon darin ein Art Seitenstück zur unglücklichen Agnes Bernauer gefunden. Friedrich war kein Jüngling mehr, er hatte längst schon die Schwelle des reiferen Mannesalters überschritten, wir müssen ihn mindestens als hohen Vierziger denken. Aber gerade den reiferen Mann voll starker sinnlicher Triebe erfasst, wie die Erfahrung lehrt, eine solche Leidenschaft mächtiger, verzehrender, wie dies in Jugendjahren der Fall ist und es scheint, dass Veronika sich den Bewerbungen des Grafen nicht leichtfertig ergab und eben deshalb die Leidenschaft desselben*

---

<sup>17</sup> **Krones** (Die Freien von Sanneck...) 5

<sup>18</sup> **Domenig** (»tuon kunt«) 6

<sup>19</sup> Franz **Krones**, Graf Hermann II. von Cilli. Eine geschichtliche Lebensskizze. In: MHVSt 21 (1873), 108.

*verhängnisvoll erhöhte.*<sup>20</sup>

Domenig meint, dass der Aufsatz von Franz Krones zu Hermann II. von Cilli trotz seiner Schwächen immer noch eine Ausgangsbasis für weitere Arbeiten darstellt.<sup>21</sup>

### 2.1.3 Die weitere Literatur

Obwohl Krones die Grundlage für die Erforschung der Grafen von Cilli schuf, beschäftigte sich Alexander Georg Supan etwas früher mit Graf Ulrich II. von Cilli. Er begründet seine Themenwahl wie folgt

*„Ich habe mir zum Vorwurf meiner historischen Forschungen die Geschichte Ulrich's IL v. Cilli erwählt und zwar aus einem doppelten Grunde; erstens, weil dieser Mann nicht sowohl durch den Reichthum und Glanz seines Geschlechtes, als durch seine hohe staatsmännische Begabung, seine keine Schranken und Hindernisse kennende Thatkraft, seine bewunderungswürdige Größe im Guten wie im Bösen berufen war, eine hervorragende Rolle in der Geschichte unseres Vaterlandes zu spielen. — Seine Geschichte ist mit der österreichischen Geschichte auf das engste verknüpft, obwohl es dem Grafen nicht vergönnt war, etwas Dauerndes zu schaffen. Er kam und ging wie ein Blitz, der das Dunkel erhellt, der aber auch zerstört.“*<sup>22</sup>

Bereits nach der Lektüre einiger weniger Zeilen stellt Supan klar, dass er das negative Geschichtsbild über Ulrich den II. von Cilli hinterfragen will, und meint, dass das negative Bild, vor allem durch Aeneas Silvius geprägt wurde und nicht hundertprozentig der Wahrheit entspricht. Supan erklärt das negative Bild Ulrich des II. folgendermaßen:

*„Die gleichzeitigen Chronisten und Geschichtsforscher, wie ein Aeneas Sylvius sprechen von ihm im Tone erbitterter Parteimänner, die aber doch allgemein anerkannte Vorzüge ihrem Gegner zugestehen müssen, während neuere Historiker mit kleinlicher Auffassung und Beurtheilung ihn geradezu als einen gemeinen Bösewicht bezeichnen. Sie gehen dabei insgesamt vom falschen Grundsatz aus, man könne die allgemeinen Principien der Ethik*

---

<sup>20</sup> Franz **Krones** (Graf Hermann II. von Cilli.) 125

<sup>21</sup> **Domenig** (»tuon kunt«) 6

<sup>22</sup> Alexander Georg **Supan**, Die vier letzten Lebensjahre des Grafen Ulrich II. von Cilli. Mit besonderer Berücksichtigung der Stände-Revolution in Oesterreich in den Jahren 1451 und 1452. (Wien 1868), 1

*auf Jeden anwenden.*“<sup>23</sup>

Obwohl Supan einen neutralen Blick auf die Bewertungen des Grafen einnimmt - auf den ersten Seiten gesteht er auch die negativen Eigenschaften des Ulrich des II. - weist der Aufsatz nach der Auffassung Domenigs auch Schwächen auf, da vor allem mit narrativen Quellen gearbeitet wird.<sup>24</sup> Die Urkunden werden nur nach Joseph Chmel<sup>25</sup> und Eduard Maria Lichnowsky<sup>26</sup> zitiert. Einen weiteren Versuch stellen die Bemühungen von Andreas Gubos dar, der sich von 1888 bis 1890 in drei Ausgaben des Programms des k.k. Staats-Gymnasiums in Cilli mit Graf Friedrich II. von Cilli beschäftigte.<sup>27</sup> Für seine Arbeit zitiert Gubo aus der Cillier Chronik und anderen narrativen Schilderungen. Er verwendet auch einige Regesten. Domenig meint, dass Andreas Gubo in seiner Darstellung dem Aufsatz von Franz Krones zu Hermann II. nur schwer das Wasser reichen kann, der Aufsatz von Supan wird von Gubo in wesentlichen Teilen paraphrasiert, sodass die Arbeit zum größten Teil eine Aneinanderreihung von Daten und Fakten ist.<sup>28</sup>

#### **2.1.4 Die Literatur ab 1900**

Domenig verweist auch auf das im Jahr 1939 veröffentlichte Werk von Robert Schwankes „Beiträge zum Urkundenwesen der Grafen von Cilli“. Da dieses Werk im Bereich der Grundwissenschaften liegt, ist es damit zwangsläufig auf Urkunden aufgebaut. Es werden Quellen aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien sowie den Archiven in Graz und Klagenfurt verwendet. Leider ist der Aufsatz trotz seiner genauen Arbeitsweise in manchen Teilen fehlerhaft, so stimmt z.B. die Liste der Kanzleikräfte nicht, da der Aufsatz ein Auszug aus einer im Zweiten Weltkrieg verloren gegangenen Staatsprüfungsarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung ist.<sup>29</sup> 1952 dienten die Grafen von Cilli Franz Otto Roth als Forschungsgegenstand in seiner Grazer Dissertation „Beiträge zu den Beziehungen der Grafen von Cilli zu den Habsburgern, vornehmlich Innerösterreichs“, in der er zahlreiche Urkunden verarbeitet. Ein Blick ins Quellenverzeichnis zeigt die große Anzahl an Archiven, die von Roth berücksichtigt wurden. In seiner Arbeit finden sich Beiträge aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv, dem Steiermärkischen Landesarchiv, dem Bischöflichen Diözesanarchiv in Klagenfurt sowie den

---

<sup>23</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre des Grafen Ulrich II. von Cilli.) 2

<sup>24</sup> **Domenig**, (»tuon kunt«) 7

<sup>25</sup> Materialien zur österreichischen Geschichte aus Archiven und Bibliotheken. Hg. Josef **Chmel**, 2 Bd. (Linz, 1832-38 ND Graz, 1971).

<sup>26</sup> Eduard Maria **Lichnowski**, Geschichte des Hauses Habsburg. 8 Bd. Wien 1836-44.

<sup>27</sup> Andreas **Gubo**, Graf Friedrich II von Cilli In: Programm des k.k. Staatsgymnasium Cilli 1887/1888, 1888/1889, 1889/1890 S.3 Zugriff unter <https://www.dlib.si/stream/URN:NBN:SI:DOC-ABVRIPFE/97c325e9-2d20-43b6-b37b-ac186928c91a/PDF> am 18.07.2018

<sup>28</sup> **Domenig**, (»tuon kunt«) 7

<sup>29</sup> **Domenig**, (»tuon kunt«) 7 f.

mittlerweile zusammengelegten Beständen des Kärntner Landesarchivs und dem Archiv des Geschichtsvereins für Kärnten. Im Anhang werden Auszüge und Volltexte aus dem Gurker Archiv wiedergegeben.<sup>30</sup> Domenig meint, dass hier nur eine Auswahl des vorhandenen Materials behandelt wird, da „das Anschwellen der Urkunden im 14. und 15. Jahrhundert eine Vollständigkeit im Erfassen aller Unterlagen notwendigerweise illusorisch erscheinen lässt“.<sup>31</sup> Die Grafen Friedrich II. und Ulrich II. beschreibt Franz Otto Roth folgendermaßen:

*„Die beiden letzten cillischen Generationen tendieren nicht zum Ideal des Renaissancemenschen, sondern nähern sich dem Prototyp des balkanischen Potentaten, der begabt, doch nicht genial, gerissen, doch kein Staatsmann, bedenkenlos, und unmoralisch, doch kein großartiger Verbrecher war, wie ihn an Beispielen der englischen Geschichte später Shakespeare zeichnete.“<sup>32</sup>*

Allerdings gesteht der Autor ein, dass diese Eigenschaften nicht deutlich hervortreten und sich diese nur durch ein „zwischen den Zeilen“-lesen herausfinden lassen können.<sup>33</sup>

Des Weiteren schreibt Roth, dass durch die Ausweitung des Territoriums Cillier in Richtung Südosten eine slawische Staatenlösung unausweichlich war und hierdurch war es nur logisch, dass die Cillier fremde Eigenarten annahmen.<sup>34</sup>

Hans Pirchegger beschäftigte sich 1955 etwas ausführlicher mit den Grafen von Cilli, sowie ihrer Grafschaft und ihren untersteirischen Besitztümern. Pirchegger hält sich nicht damit auf, zu erklären, was ihn motiviert, sich mit dem Grafengeschlecht Cilli zu beschäftigen, auch verliert er keine Zeile über seine Methode. Gleich zu Beginn seines Aufsatzes stellt der Autor die Bedeutung der Cillier dar:

„Unter den gräflichen Familien in Südost-Deutschland nahmen die Cillier 1396-1456 eine hervorragende Stellung ein. Graf Hermann II hatte Sigismund, König von Ungarn, in und nach der Schlacht von Nikopolis wertvolle Dienste geleistet, dafür erhielt er ungarische Reichslehen und wurde Banus des „Windischlandes“, seine Tochter Barbara wurde um 1408 die zweite Gemahlin Sigismunds, der zum Deutschen König gewählt, den

---

<sup>30</sup>Franz Otto **Roth**, Beiträge zu den Beziehungen der Grafen von Cilli zu den Habsburgern..., vornehmlich Innerösterreichs, 1308 - 1443. Graz (Diss.) 1952, 1-9

<sup>31</sup>**Domenig**, (»tuon kunt«) 8

<sup>32</sup>**Roth** (Beiträge zu den Beziehungen der Grafen von Cilli zu den Habsburgern...) 4

<sup>33</sup>**Roth** (Beiträge zu den Beziehungen der Grafen von Cilli zu den Habsburgern...) 79

<sup>34</sup>**Roth** (Beiträge zu den Beziehungen der Grafen von Cilli zu den Habsburgern...) 79

Schwiegervater zu seinem einflussreichsten Rat und ihn 1435 in den Reichsfürstenstand erheben wollte.“<sup>35</sup>

Mit der Familie der Cillier befasst sich die Arbeit nur auf wenigen Seiten zu Beginn und am Ende, der Hauptteil der Abhandlung konzentriert sich auf die Rekonstruktion des Besitzes der Cillier in der Untersteiermark. Es handelt sich, wie es der Titel vermuten lässt, eher um ein Protokoll über den Besitz - welches Gebiet kam wann und wie unter die Herrschaft der Cillier - als um eine Bearbeitung der Familiengeschichte.

*„1383 gab Peter von Scheyer (bei Steinbüch) seinen Eigenbesitz bei Kamnik (südwestlich Sachsenfeld) dem Grafen Hermann von Cilli auf, teils wegen der Förderung, die er von ihm erfahren, teils wegen des bessern Schutzes. Es waren dies: Das Dorf Kamnik bestehend aus 5 Huben und 1 Supphube, der ganze Kulm „da St.Maria Magdalena rastet 1 Hube am Hart bei Kamnik, 31/2 hinter dem Kamnik, 1 zu Rodein bei St. Peter.“<sup>36</sup>*

Die Arbeit ist im Wesentlichen eine Aufzählung von den Besitztümern der Cillier, es werden die Cillier Chronik, Quelleneditionen und Urkunden aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv sowie dem Steiermärkischen Landesarchiv, das zahlreiche Abschriften besitzt, zitiert. 1971 wirft Christiane Thomas mit ihrem allumfassenden Aufsatz „Kampf um die Weidenburg“ einen Blick auf einen Teilaspekt der Cillier Geschichte über das Verhältnis von Habsburg, Cilli und Görz (Gorizia) zwischen 1440-1445. Thomas beschäftigt sich primär mit dem Ehekonflikt Heinrichs VI. von Görz und Katharinas von Gara und der Position Ulrichs II. von Cilli in diesem Zwist.

*„Wieder schob sich Ulrich dazwischen, um unter dem Anschein der Loyalität das Prestigeobjekt, die Weidenburg, an sich zu reißen. Um ein Haar wäre es ihm geglückt. Das Misslingen seiner Taktik zeigt, dass er den Bogen überspannt hatte. Hier war seiner Wendigkeit, seiner diplomatischen Beweglichkeit, eine Grenze gesetzt. Beide Ehegatten sollten wissen, dass für Ulrich Bindungen nicht bindend waren, Bündnisse nicht zur Bündnistreue verpflichteten, dass er der lachende Dritte war, ohne dessen Berücksichtigung sie ihre Zwistigkeiten nicht austragen konnten. Ulrich war*

---

<sup>35</sup>Hans **Pirchegger**, Die Grafen von Cilli, ihre Grafschaft und ihre untersteirischen Herrschaften. In: Ostdeutsche Wissenschaft 2 (1956), 157

<sup>36</sup>U.StA. 24 Beide Sigel erhalten zit nach Hans **Pirchegger**, Die Grafen von Cilli, ihre Grafschaft und ihre untersteirischen Herrschaften. In: Ostdeutsche Wissenschaft 2 (1956), 172

*weder an den einen noch an den anderen gekettet, aber in höchstem Maß war das Görzer Paar von ihm abhängig: Die Ehestreitigkeiten bewegten sich immer in einem Spannungsdreieck. Das hatten die Stände erkannt, für die der Zusammenhalt, die Geschlossenheit des Landes, das Hauptaugenmerk war. Nicht nur boten sie stets von neuem ihre vermittelnde Tätigkeit zum Ausgleich zwischen Heinrich und Katharina an, sie mahnten auch zum Einverständnis mit Cilli*<sup>37</sup>

In ihrem Aufsatz „Kampf um die Weidenburg“ greift sie in Bezug auf die Originalurkunden nur aus dem reichen Bestand des Haus-, Hof- und Staatsarchivs auf. Man muss hier noch anmerken, dass Thomas hauptsächlich den Ehekonflikt bearbeitet und lediglich zweitrangig auf die Rolle des Grafen Ulrich II. eingeht. Die Geschichte der Cillis wird dementsprechend nur peripher behandelt. In den 1970er Jahren beschäftigte sich Heinz Dopsch mit den Cilliern. Er bedauert in jenem Aufsatz „Die Grafen von Cilli – Ein Forschungsproblem?“, dass es seit Franz Krones keine „kritische Gesamtdarstellung der Geschichte des Hauses Cilli“ gibt. Er meint, dass in der bisher veröffentlichten Literatur die Cillier unterbewertet sind, denn die geschichtlichen Gegebenheiten zeigen deutlich genug, in welchen Dimensionen der Aufstieg und das Ende der Fürsten von Cilli die europäische Geschichte beeinflussten. Im Kapitel „Aufstieg und Bedeutung der Grafen von Cilli“ weist Dopsch auf einige Urkunden im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv und auf die Hofschatzgewölbebücher im Steiermärkischen Landesarchiv Graz hin. Im übrigen Teil stützt er sich auf bereits publizierte Quellen. Die Situation bezüglich urkundlicher Quellen wird von Dopsch als ungünstig eingeschätzt. Dopsch gibt einerseits einen detaillierten Überblick über archivgeschichtliche Angaben zu den Cillier Urkunden. Über die Angelegenheit der nicht-österreichischen Archivbestände stellt er nur vage Vermutungen an. Ein Urkunden- bzw. Regestenbuch zu den Cilliern ist bis heute fraglich.<sup>38</sup> In seinem Aufsatz „Das Opfer war der Täter? Das Attentat von Belgrad 1456 - Über Sterben und Tod Ulrichs II. von Cilli“ meint Grabmayer, dass die Arbeit von Dopsch, obwohl sie bloß einen Forschungsversuch darstellt, der aus verständlichen Gründen nicht vollendet werden konnte, immer noch als Standardwerk zu den Cillis zu bezeichnen ist.<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup>Christiane **Thomas**, Kampf um die Weidenburg. Habsburg, Cilli und Görz 1440 - 1445. In: MÖStA 24 (1971) 86.

<sup>38</sup>**Domenig** (»tuon kunt«) S9.f

<sup>39</sup>Johannes **Grabmayer**, Das Opfer war der Täter. Das Attentat von Belgrad 1456 – über Sterben und Tod Ulrichs II. von Cilli. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 111 (2003) 286-316. hier 187

### 2.1.5 Literatur aus dem nicht deutschsprachigen Raum

So sicher wie die Cillier Bestandteil der österreichischen Geschichte sind, so sicher sind sie auch Teil der Geschichte anderer Länder. Man könnte sogar fast sagen, dass die Cillier Teil der mitteleuropäischen Geschichte sind. Dank dieser Tatsache ist es nicht verwunderlich, dass sich Historiker und Historikerinnen mit den Cilliern beschäftigten und aus diesem Grund wurde einiges an Literatur veröffentlicht. Auch wenn man hier anfügen muss, dass sich die Forschungssituation nicht besser darstellt, als die Forschungssituation im deutschsprachigen Raum. Sie kann auch im nicht-deutschsprachigen Raum als unzureichend beschrieben werden. Dennoch möchte diese Arbeit auf einige Beispiele dieser Literatur eingehen. Im Jahr 1971 erschien „Zgodovina Celja okolice“ („Die Geschichte von Cilli und Umgebung“) von Janko Orožens. Unter dem Titel „Dritte Phase des mittelalterlichen Feudalismus“ wird ab Seite 136 auf die Grafen von Cilli eingegangen. Zwar wird auf die Originalurkunden im Haus-, Hof- und Staatsarchiv verwiesen und die Repertorien mit der Anzahl, der darin enthaltenen Cillier Urkunden, angegeben. Bei der Ausführung der Geschichte der Grafen von Cilli wird aber auf eine Zitierung von Quellen oder Literatur verzichtet. Die Geschichte der Grafen von Cilli sollte von verschiedenen Seiten umrissen werden. Er verarbeitet die Familienangelegenheiten, die Besitzgeschichte, die Cillier in der großen Politik und in ihren Kämpfen, ihr Verhältnis zur Kirche, die Beziehungen zu Italien, den Cillier Hof und schließlich den Erbfolgestreit.<sup>40</sup> Nada Klaić, die von 1968 bis 1988 Professorin für die mittelalterliche Geschichte der kroatischen Nation in Agram (Zagreb) war, wählte in ihrer 1982 erstmals veröffentlichten Arbeit Zadnji knezi Celjski v deželah sv. krone [Die letzten Fürsten von Cilli in den Ländern der Heiligen Krone] einen völlig neuartigen Zugang. Sie bemängelt die negative Bewertung der Cillis in der kroatischen und slowenischen Geschichtsschreibung und der Geschichtswissenschaft. In dem Werk wird der Versuch unternommen, die Darstellung der Cillier Grafen von einer nationalen Geschichtsschreibung herauszulösen.<sup>41</sup> Domenig schreibt über Nada Klaić folgendes:

*„Bezüglich der Quellen und ihrer Verwertung meint sie in der deutschen Zusammenfassung: „Obwohl es stimmt, dass noch beträchtliche Materialien im Zusammenhang mit den Fürsten von Cilli (Celje) unveröffentlicht in Archiven liegen, wurde jedoch auch in den bisherigen wenigen Veröffentlichungen über diese Fürsten dem schon längst bekannten Material*

---

<sup>40</sup>Domenig (»tuon kunt«) 9

<sup>41</sup>Nada Klaić, Zadnji knezi Celjski v deželah sv. krone [Die letzten Fürsten von Cilli in den Ländern der Heiligen Krone]. Celje 1991, hier S.120. Zit. nach Domenig, »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) S.9

zu wenig Rechnung getragen.“<sup>42</sup>

Der ebenfalls von der Universität Agram stammende Tomislav Raukar band die Grafen von Cilli in die kroatische Geschichte des frühen 15. Jahrhunderts ein. Er untersucht vor allem den gesellschaftlichen Aufstieg der Familie, der seiner Meinung nach vor allem König Sigismund zu verdanken sei und wählt hier eine sozialgeschichtlich orientierte Fragestellung. Es werden Urkundenbücher aus dem kroatischen Raum verwendet.<sup>43</sup> Diese Quellen werden auch von Ivan Kampuš, der vorwiegend zur Geschichte der Stadt Agram arbeitet, in seinem Aufsatz zu den Beziehungen der Grafen von Cilli zum Agramer Gradec verwendet.<sup>44</sup> In den 1970ern beschäftigte sich Ignacij Voje, in den Jahren von 1980 bis 1993 Professor für die Geschichte der südslawischen Völker (mit Ausnahme der Slowenen) an der Universität Laibach (Ljubljana), mehrmals mit den Grafen von Cilli und ihrem Verhältnis zum Balkan. Er sticht vor allem durch die Verwendung bisher unbekannter Quellen hervor. Domenig schreibt, dass der erste Aufsatz zu den Cilliern und ihrem Verhältnis zu Bosnien-Herzegowina bislang nicht greifbar war. In weiterer Folge publizierte er einen kurzen Artikel mit dem Titel *Katarina Celjska-Kotromanič* in njen peat [Katharina von Cilli-Kotromanič und ihr Siegel]. Er schließt mit Hilfe des Allianzwappens, dass Katharina die Tochter Stefans II. Kotromanič sei. Als Hinweis dient ihm das Siegel an einer gerade von Wien nach Laibach transferierten Urkunde. Unbeachtete Quellen aus Kroatien verwendete Ignacij Voje in seinem Aufsatz „Celjski Grofi in Dubrovnik [Die Cillier Grafen und Dubrovnik]“. Er resümiert, dass der Umfang dieses Materials viel größer ist als es früher gedacht wurde. Seine Forschungen werden schließlich im Sammelband "Die Balkanpolitik der Grafen von Cilli" zusammengefasst. Die Cillis sind für Voje „die letzten Großen, in der europäischen Politik des 15. Jahrhunderts“ und eine bedeutende Dynastie, deren Zentrum auf slowenischem Boden lag. Um etwas über die „Ostpolitik“ Graf Ulrichs II. zu erfahren, werden die archivalischen Quellen in Dubrovnik und Angaben in serbischen Jahrbüchern herangezogen. Es wird jedoch bedauert, dass türkische Quellen, die ganz neue Einblicke ermöglichen würden, bisher nicht zugänglich seien. Sein Aufsatz „Romanje Ulrika II. Celjskega v kompostelo k sv. Jakobu [Die Pilgerfahrt Ulrichs II. von Cilli nach Compostela zum hl. Jakob]“ stellt für ihn eine Ausnahme dar, denn dieser liegt außerhalb seines Spezialgebiets des Balkan. Er betrachtet hier eine bisher unbeachtete Quelle – eine spätmittelalterliche, kastilianische Chronik.<sup>45</sup> Der in der Cillier Chronik erwähnte Prozess gegen Veronika von Dessenitz liefert die Ausgangsbasis für die Beschäftigung von Peter Štih mit den

---

<sup>42</sup> Domenig (»tuon kunt«) 10

<sup>43</sup> Tomislav Raukar, *Grofovi Celjski i hrvatsko kasno srednjevekovlje* [Die Cillier Grafen und das kroatische Spätmittelalter]. In: *Historijski zbornik* (1983), 113-140. hier: S. 36 zit. nach Domenig, »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) 10

<sup>44</sup> Domenig (»tuon kunt«) 10

<sup>45</sup> Domenig (»tuon kunt«) 10f

Grafen von Cilli. Des Weiteren fragt er nach ihrer landesfürstlichen Hoheit und der Hoheit des Landes Cilli erstmals im Aufsatz 1996 auf Slowenisch in der Festschrift für Bogo Grafenauer. 2002 erschien der Aufsatz etwas verändert und in deutscher Sprache in den Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Es wird der Aufstieg der Grafen von Cilli beschrieben.<sup>46</sup>

*„Bei konstanter Besitzvermehrung - die angesichts der späteren Erwerbungen in den Ländern der ungarischen Krone und die für den Aufstieg der Cillier innerhalb des Reiches entscheidende Erwerbung der Ortenburger Erbschaft noch immer überwiegend lokalen Charakter hatte und sich auf die Arrondierung ihres Territoriums in der Steiermark konzentrierte - gelang es den Grafen von Cilli, sich bereits in der ersten und zweiten Generation nach Erlangung der Grafenwürde in die europäische Adelselite zu integrieren. Die dynastischen Verbindungen der Grafen von Cilli zeugen davon, dass sie schon in jener Zeit zu Heiratsverbindungen mit Königsfamilien fähig waren. Bereits Hermann I. wurde als Gatte Katharinas, der Tochter des bosnischen Bans Stefan II. Kotromanic (seit 1361), Schwager des ungarischen und polnischen Königs Ludwig von Anjou (verheiratet mit Stefans zweiter Tochter). Sein Neffe Wilhelm vermählte sich im Jahre 1382 mit Anna, der Tochter des letzten polnischen Piastenkönigs Kasimir. Die dieser Ehe entstammende Tochter Anna heiratete im Jahre 1402 Wladyslaw Jagiello, den Großfürsten von Litauen und König von Polen (Wilhelm war im Jahre 1392 gestorben).“<sup>47</sup>*

### 2.1.6 Die neueste Literatur

Im Jahr 1998 erfuhr die Erforschung der Geschichte der Cillis anlässlich eines internationalen Symposiums zu den Grafen von Cilli in Cilli einen Aufschwung.<sup>48</sup> Zahlreiche Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, vorwiegend aus Slowenien und Österreich, aber auch aus Kroatien, Ungarn und Polen, setzten sich in 34 Beiträgen mit der Geschichte des Grafengeschlechts der Cillier auseinander. Hierbei wurden Themenfelder von der Politik über Diplomatie und Chronistik bis zur Wandmalerei behandelt. Neben edierten und bereits bekannten Quellen kamen auch bisher

---

<sup>46</sup> **Domenig** (»tuon kunt«) 11

<sup>47</sup> Peter **Štih**, Die Grafen von Cilli, die Frage ihrer landesfürstlichen Hoheit und des Landes Cilli. In: MIÖG 110 (2002), 75.

<sup>48</sup> Celjski grofje, stara tema – nova spoznanja / Die Grafen von Cilli, altes Thema – neue Erkenntnisse. Zbornik mednarodnega simpozija Celje, 27. - 29. maj 1998 / Sammelband des internationalen Symposiums Cilli 27. - 29. Mai 1998. Rolanda **Fugger** (Hg). (Germadnik, Celje 1999).

unveröffentlichte Dokumente aus den Archiven zur Anwendung.<sup>49</sup> Peter Štih zieht anlässlich des Symposiums das Resümee, dass trotz der umfangreichen Literatur zu den Grafen von Cilli, sie dennoch ein Forschungsproblem darstellen und fordert eine Vertiefung der Forschung bezüglich ihres Verhältnisses zu Ungarn, dem Balkan und dem Osmanischen Reich.<sup>50</sup>

In 2001 kam es im Bereich der Grundwissenschaften zur Veröffentlichung eines Siegelkatalogs der Grafen von Cilli von Katja Žvanut. Hier verzeichnet und analysiert sie die einzelnen von den Familienmitgliedern geführten Siegel und rechtfertigt die These von Ignacij Voje zur Abstammung der Katharina von Bosnien. Žvanut hebt hier die Bedeutung der Heunburger Sterne für die Grafen von Cilli hervor.

„It is indeed a fact that precisely the inherited Heunburg domains had a decisive role in the development that made the members of the Sannegg family the counts of Celje.“<sup>51</sup>

Im Zuge eines Forschungsprojektes wurde die Literatur zu den Cilliern erweitert. Hier sind die Veröffentlichungen zu den Grafen von Johannes Grabmayer und Christian Domenig zu nennen. Grabmayer veröffentlichte hierzu zahlreiche Artikel: „Das Opfer war der Täter. Das Attentat von Belgrad 1456 - über Sterben und Tod Ulrichs II. von Cilli“<sup>52</sup>, „Cilli, Grafen von (Sannegg, Freie von)“<sup>53</sup>, „Cilli“<sup>54</sup> und „Sannegg“<sup>55</sup>. Bei den drei letztgenannten Artikeln handelt es sich um Beiträge aus dem Sammelband *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich*, ein dynastisch-topographisches Handbuch. Auf den Aufsatz "Das Attentat von Belgrad 1456 - über Sterben und Tod Ulrichs II. von Cilli“, der in *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 111 (2003) erschienen ist, möchte ich hier etwas genauer eingehen. Für seinen Artikel kann Grabmayer auf die Ergebnisse des FWF-Forschungsprojektes zu den Quellen zur Geschichte der Grafen von Cilli (1341-1456), die ihn althergebrachte Positionen relativieren lassen, zurückgreifen. Das Projekt "Die Quellen zur Geschichte der Grafen von Cilli (1341-1456)" setzt

---

<sup>49</sup>Domenig, »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) S.11

<sup>50</sup> Peter Štih (Celjski grofje - še vedno razikovalni problem?) 21.

<sup>51</sup> Katja Žvanut, Peati grofov Celjskih / Seals of the Counts of Celje [Die Siegel der Grafen von Cilli] (= Viri 2). (Ljubljana 2001), 48 zit. nach Domenig, »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) 11

<sup>52</sup> Johannes Grabmayer, Das Opfer war der Täter. Das Attentat von Belgrad 1456 - über Sterben und Tod Ulrichs II. von Cilli. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 111, Das Opfer war der Täter. Das Attentat von Belgrad 1456 - über Sterben und Tod Ulrichs II. von Cilli, 286-316.

<sup>53</sup> Cilli, Grafen von (Sannegg, Freie von). In: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch* (= Residenzenforschung 15/1 Teilband 1). Hg: Werner Paravicini, Bearb: Jan Hirschbiegel, Jörg Wettlaufer, Ostfildern 2003, 51-56.

<sup>54</sup> Cilli. In: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch* (= Residenzenforschung 15/1 Teilband 2). Hg: Werner Paravicini, Bearb: Jan Hirschbiegel, Jörg Wettlaufer, Ostfildern 2003, 114-115.

<sup>55</sup> Sannegg. In: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch* (= Residenzenforschung 15/1 Teilband 2). Hg: Werner Paravicini, Bearb: Jan Hirschbiegel, Jörg Wettlaufer, Ostfildern 2003, 514-515.

sich folgendes Ziel:

*„Im Zentrum des Forschungsinteresses steht die „Lebenswelt“ der Cillier innerhalb der 100 Jahre ihres Aufblühens und Absterbens, jene Welt, auf die sie intentional ausgerichtet waren, die Cillier als „Menschen aus Fleisch und Blut“ mit ihren Traditionen, Erfahrungen und Interessen, die Vernetzung von kulturellen und herrschaftlichen und damit auch ökonomischen Dimensionen, und der Konnex von gesellschaftlichen Strukturen mit der Praxis der Subjekte. Gerade dieses verwandtschaftlich so weitverzweigte Geschlecht kann Aufschlüsse über die Adelsstruktur Europas, insbesondere des Südostens, und ihre multikulturellen Konnexe geben (z.B. Heiratsverbindungen der Cillier nach Polen, Ungarn, Serbien, Bosnien,...).*

„56

Grabmayer verschafft bereits am Beginn seines Artikels "Das Opfer war der Täter" seinem Ärger über die bestehende Literatur zu den Cilliern Luft, denn seiner Meinung nach sind die meisten Aussagen über die Cillier falsch und zu leichtfertig gemacht worden.

*Obschon das Projekt zur Erschließung der „Quellen der Grafen von Cilli 1341-1456“ noch nicht zum Abschluss gekommen ist, hat sich bereits herausgestellt, dass so manches von dem, was in den letzten Jahrzehnten als „wissenschaftlich“ zum Thema publiziert worden ist, nicht weit über Anna Wambrechtsamers unterhaltsamen historischen Roman „Heut' Grafen von Cilli und nimmermehr“ hinausgeht — über wenige Geschlechter wurde seit Aeneas Silvius de Piccolominibus und János Thuroczy in Ermangelung ausreichender Quellenkenntnisse, dafür aber ausgestattet mit nationalistischen Vorurteilen – eben so viel Emotionales, politisch Intendiertes und Falsches geschrieben wie über die Cillier\ Paradigmatisch dafür steht der Tod Ulrichs II. von Cilli, des letzten, wohl mächtigsten, sicher aber am meisten verkannten Abkömmlings des Geschlechtes, der in später Nachfolge historisch unhaltbarer Diffamierungen durch Aeneas Silvius de Piccolominibus bis in die Gegenwart selbst von renommierten*

---

<sup>56</sup> Johannes **Grabmayer** Die Quellen zur Geschichte der Grafen von Cilli (1341 – 1456) Zugriff unter: <http://wwwg.uni-klu.ac.at/cilli/> am 30.07.2018

*Historikern unzutreffend und oft anachronistisch charakterisiert wird.*<sup>57</sup>

Grabmayer beginnt seinen Aufsatz mit der Belagerung Belgrads 1456 durch den türkischen Sultan Mehmet II. Dieser versucht mit einem 150.000 Mann starken Heer, 200 Schiffen und 300 Kanonen, das eiserne Tor nach Ungarn aufzustoßen. Mit der Erwähnung der Ereignisse um Belgrad gibt Grabmayer dem Konflikt zwischen Ulrich II. und László Hunyadi nicht nur einen stilistischen Rahmen, er liefert zugleich auch den Motor für diesen Konflikt. Des Weiteren sieht er hier ein mögliches Motiv für den Anschlag auf Ulrich den II.<sup>58</sup>

Grabmayer fokussiert sich in seiner Arbeit auf den Untergang der Grafen von Cilli, somit beschäftigt er sich vor allem mit Ulrich II. von Cilli und dem Konflikt mit den Hunyadis. Es wird aber auch ein kurzer Überblick über die Cillier gegeben. Braucht man einen größeren Überblick über die Cillier, so ist ein anderer Aufsatz, an dem Grabmayer beteiligt war, zu empfehlen. Zusammen mit Cristian Domenig schrieb er den Aufsatz "Die Grafen von Cilli und ihr Archiv". Hier ist der Überblick über die Familiengeschichte etwas größer, jedoch wird sich auch hier auf den Konflikt mit den Hunyadis konzentriert. Der Großteil der Arbeit befasst sich nicht mit der Geschichte der Cillier, sondern vielmehr mit ihrem Archiv.<sup>59</sup> Der zweite Autor, der von den bisherigen Ergebnissen des Forschungsprojektes profitiert, ist Christian Domenig. Dieser veröffentlichte im Zuge des Projekts vier Arbeiten zu den Cilliern. Hier möchte ich auf zwei von den vier Arbeiten näher eingehen, nämlich „Die Grafen von Cilli und ihr Verhältnis zu den Habsburgern“<sup>60</sup> und seine Dissertation »tuon kunt«. Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456)<sup>61</sup>. Bei den anderen beiden Arbeiten handelt es sich um kurze Lexikabeiträge. Sein umfangreichstes Werk zu den Cillis ist seine Dissertation »tuon kunt«, die, wie bereits erwähnt, im Zuge des oben genannten Forschungsprojektes entstanden ist. Der Titel lässt erahnen, auch diese Arbeit beschäftigt sich nicht primär mit der Geschichte der Cillier, sondern mit den Quellen, die es zu den Cilliern gibt.

*„Die veröffentlichten Dokumente zu den Grafen von Cilli wurden bislang nie vollständig zur Kenntnis genommen. Eine systematische Aufarbeitung der Cillier Urkunden und Briefe im Sinne einer Grundlagenforschung steht*

---

<sup>57</sup>Grabmayer, Das Opfer war der Täter. Das Attentat von Belgrad 1456 - über Sterben und Tod Ulrichs II. von Cilli, 286 f.

<sup>58</sup>Grabmayer, Das Opfer war der Täter. Das Attentat von Belgrad 1456 - über Sterben und Tod Ulrichs II. von Cilli, 302 f.

<sup>59</sup>Johannes Grabmayer und Christian Domenig, Die Grafen von Cilli und ihr Archiv. In: Geschichte der Alpen 10 Die Grafen von Cilli und ihr Archiv, 75-91. hier 83

<sup>60</sup>Christian Domenig, Die Grafen von Cilli und ihr Verhältnis zu den Habsburgern. In: »Und wenn schon, dann Bischof oder Abt«. Im Gedenken an Günther Hödl (1941-2005). Hg: Christian Domenig, Johannes Grabmayer, Reinhard Stauber, Karl Stuhlpfarrer und Markus Wenninger, (Klagenfurt 2006) 73-90

<sup>61</sup>Domenig (»tuon kunt«). Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456).

*bislang noch aus. Die vorliegende Dissertation soll diesem Desiderat nachgehen. Sie kann aber keine ultimative Gesamtdarstellung der Cillier Geschichte von 1341 bis 1456 sein, sondern soll Anregungen zu weiteren Arbeiten geben. Es ist die Aufgabe von zukünftigen Forschungen, die Problemfelder zu erweitern, neue Konnekte und größere Zusammenhänge herzustellen sowie zu weiteren Erkenntnissen zu gelangen.“<sup>62</sup>*

In seiner anderen Arbeit beschäftigt sich Domenig mit dem Verhältnis zwischen den Habsburgern und den Cilliern.<sup>63</sup> Daneben beschwert sich auch Domenig über die zahlreichen falschen Darstellungen über die Cillier.<sup>64</sup> Die zurzeit aktuellste Forschungsarbeit zu dem Themenkreis der Cillier ist das Buch von Daniela Dvoráková. Dieses Buch trägt den bezeichnenden Titel "Barbara von Cilli. Die Schwarze Königin (1392-1451)" und ist 2017 erschienen. Sie erwähnt gleich zu Beginn die steigende Aufmerksamkeit, die dem Kaiser Sigismund in letzter Zeit unter Historikern und Historikerinnen zuteil wird. Dieses neue Interesse ließ es zu, ihn als große Persönlichkeit des Mittelalters zu interpretieren. Dies geschah jedoch nicht plötzlich. Diesem Sigismund-Boom gingen fast zwei Jahrzehnte Forschungsarbeit voraus, wodurch das bisherige Verständnis des Herrschers grundsätzlich verändert wurde. Die neu geschaffene Gestalt des Sigismund zog die Aufmerksamkeit der Historiker und Historikerinnen derart in ihren Bann, dass einige wichtige Persönlichkeiten rund um Sigismund kaum Beachtung fanden. Hierzu ist zweifelsohne seine zweite Ehefrau Barbara von Cilli zu zählen. Barbara von Cilli zählt zweifelsohne zu den beeindruckendsten Frauengestalten der ersten Hälfte des Jahrhunderts. Dennoch bleibt ihr die gebührende Aufmerksamkeit verwehrt. Die Autorin gibt hier zu, dass auch sie in ihrem Buch "Der König und sein Ritter" Barbara von Cilli nur sehr am Rande behandelt hat, da die Hauptprotagonisten König Sigismund und sein Ritter Stibor von Stiboritz waren. Die kurzen Porträts der Ehefrauen dienten nur der Vervollständigung der Bilder über die Haupthelden. Dvoráková nennt das Kapitel über Barbara von Cilli: „Die Königin mit schlechtem Ruf“, meint aber, durch neueste Erkenntnisse hätte sie das Kapitel ruhigen Gewissens „Die Königin mit dem schlechtesten Ruf“ nennen können. Denn kaum eine andere Frauengestalt musste so viel Missgunst und Verleumdungen von Literaten und Historikern und Historikerinnen ertragen wie Barbara von Cilli. Kaum jemand ging mit einem so beschmutzten Ruf in die Geschichte ein, wie die Königin, der aus dem Hause Cilli kam. Die Verunglimpfung der Königin kann auf eine lange Tradition zurückblicken, denn seit Jahrhunderten wurde sie verleumdet und im Gedächtnis einiger Völker erhielt sie sogar die Bezeichnung "die schwarze Königin". Sie wurde zu einer mystischen und dämonischen Gestalt transformiert, die dann Bestandteil der Folklore wurde.<sup>65</sup>

---

<sup>62</sup> **Domenig** (»tuon kunt«) Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) 2

<sup>63</sup> **Domenig** (»tuon kunt«) Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) 73

<sup>64</sup> **Domenig** (»tuon kunt«) Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) 73

<sup>65</sup> Daniela **Dvoráková**, Barbara von Cill- Die Schwarze Königin (1392-1451) (Frankfurt am Main, 2017) 23

Dvorákova fragt nun nach den Ursachen für das negative Bild, denn die in Archiven erhaltenen schriftlichen Quellen, Urkunden und Briefe zeichnen ein ganz anderes Bild von Babara von Cilli. Diese Gestalt wird bis heute von den Historikern und Historikerinnen ignoriert. Bis 2017 gibt es keine Monographie über Barbara von Cilli. Wenn über die Königin geschrieben wird, dann teilen die Autoren die Negativen und Stereotypen der Vorgänger. Zwar gäbe es auch Ausnahmen, die sich bemühen, das negative Bild der Barbara zu überwinden. Diese Ausnahmen sind jedoch selten. Wann und wo entstand das negative Bild der ungarischen Königin? Dvorákova meint, dieses Bild geht auf Aeneas Silvius, dem späteren Papst Pius II. zurück, der das gesamte Geschlecht der Cillier hasste. Die Autorin ist beeindruckt von der Geschwindigkeit und der Langlebigkeit der falschen Verbreitung. Noch interessanter ist die Tatsache, dass Aeneas Silvius und Barbara von Cilli sich persönlich nie begegnet sind. Woher kommen nun diese Gerüchte? Der Papst hätte sich einer sehr reichhaltigen Fantasie bedienen müssen. Barbara soll die Königin der leichten Mädchen gewesen sein, sie soll sich den okkulten Wissenschaften gewidmet haben. Sie war angeblich Agnostikerin, Häretikerin und sogar lesbischer Vampir. Woher sollte der Papst die Inspiration für solche Geschichten nehmen. Für Dvorákova ist es viel wahrscheinlicher, dass er dies von jemand erfuhr, der sich in der Nähe Barbaras bewegte und Aeneas diese Gerüchte verbreitete.<sup>66</sup> Doch den Hauptgrund für das Schreiben des Buches über Barbara von Cilli gibt Dvorákova wie folgt an.

*„Das interessante Leben und die beachtenswerte Persönlichkeit Barbaras von Cilli so eng mit der slowenischen und europäischen Geschichte verknüpft, verdienen Aufmerksamkeit, und das war der Hauptgrund dieses Buch zu schreiben“.*<sup>67</sup>

Dvorákova versucht, das negative Bild über die Cilli, das über sie herrscht, zu revidieren. Jedoch liegt ihr Hauptaugenmerk auf der Person Barbara von Cilli. Sie fragt vor allem nach den Gerüchten, die die Königin bis heute wie einen Schleier umhüllen, der die Sicht auf die Wahrheit verbirgt. Sie fragt nach den Gründen für die Entstehung der Gerüchte und der Art und Weise mit der diese Gerüchte verbreitet wurden.

In der abschließenden Betrachtung der Literatur fällt auf, dass seit dem Beginn der Forschung zu den Cillier eine Monographie gefordert wird, die bis heute jedoch ein bloßer Wunschtraum geblieben ist. Zwar gibt es eine nicht unbedeutende Anzahl von Aufsätzen, die sich jedoch immer nur mit Teilaspekten beschäftigen. Die Werke, die einer Monographie noch am nächsten kommen, stammen von Franz Krones und von Daniela Dvorákova. Das Buch von Dvorákova handelt jedoch vorrangig von Barbara von Cilli ohne diese wirklich kritisch zu betrachten. Nahezu jeder Forscher, der zu den Cilliern arbeitet, fordert eine Monographie, aber keiner hat sich an die Verwirklichung

---

<sup>66</sup>Dvorákova, (Barbara von Cill- Die Schwarze Königin (1392-1451) 24f.

<sup>67</sup>Dvorákova, (2017) S.24

dieser Arbeit gemacht. Dies könnte zum Teil an dem negativen Bild liegen, dass den Grafen von Cilli anhaftet. Es gibt zwar hin und wieder zarte Versuche, dieses Bild zu überwinden, aber ob dies gelingen wird, ist fraglich. So gibt es in der Unterhaltungsliteratur weit mehr Inhalte über die Cillis als in der Wissenschaftsliteratur. Die Lügen, die über die Cillier existieren, werden sogar von Historikern und Historikerinnen geglaubt. Lediglich die Forscher, die sich näher mit den Cilliern beschäftigen, hinterfragen diese Lügen. Die zweite Schwierigkeit, die sich in Bezug auf die Cillier ergibt, ist die Frage nach den Quellen. Die meisten Autoren und Autorinnen weisen auf die schwierige Quellenlage hin. Denn die meisten Quellen zu den Grafen von Cilli sind noch in zahlreichen Archiven verstreut. Ob dies jedoch ein Grund für die nicht ausreichende Bearbeitung der Cillier ist, ist eine Streitfrage. Denn Klaić meint, dass die Quellen, die bereits bekannt sind, für die Bearbeitung des Themas vollkommen ausreichend sind.<sup>68</sup>

## **2.2 Die Quellenlage**

Man kann die Quellen zu den Grafen von Cilli in zwei grobe Kategorien einteilen. Zu den Grafen von Cilli existieren zahlreiche urkundliche Quellen, die zum Teil bereits ediert wurden. Der weitaus größere Teil der Urkunden liegt noch in Archiven und wartet auf ihre Bearbeitung. Die zweite Kategorie der Quellen ist den narrativen Quellen zuzuordnen.

### **2.2.1 Die urkundlichen Quellen**

#### **2.2.1.1 Quelleneditionen**

Bisher erschienen zu den Cilliern zwei gedruckte Quelleneditionen, die erste stammte von dem bereits erwähnten Franz Krones. In seiner Cillier Chronik listet Krones im Anhang seines Werkes zahlreiche Urkunden auf. Dies macht er auf zweifache Weise. Zuerst führt er die Urkunden im Urkundenanhang an und ein zweites Mal werden die Urkunden im chronologisch geordneten Urkundenverzeichnis 1235-1360 angegeben. Im Urkundenanhang werden acht Quellen in transkribierter Form angegeben. Hier fällt jedoch nur die letzte mit der Jahreszahl 1389 in die Zeit der Grafen von Cilli. Die Grundlage für das chronologische Urkundenverzeichnis bilden Originale und Abschriften des Steiermärkischen Landesarchivs. Dieses Urkundenverzeichnis ist in Bezug auf die Zeit nach 1341 ertragreicher. Die Zeit Graf Friedrichs I. wird bis zu seinem Tod von 131 Urkunden sehr gut beleuchtet, allerdings nur als Kurzregest. Nach der Cillier Chronik gibt Krones die Erhebungsurkunde Kaiser Ludwigs vom 16. April 1341 als Volltext an.<sup>69</sup> Die zweite Quellenedition stammte von Christiane Thomas. Sie profitierte von der Durchführung des Archivabkommens, die

---

<sup>68</sup>Nada Klaić, Zadnji knezi Celjski v deželah sv. krone [Die letzten Fürsten von Cilli in den Ländern der Heiligen Krone]. Celje 1991, hier 120. Zit.nach Domenig, »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) 9

<sup>69</sup> Krones, (Die Freien von Sanneck...) Urkundenanhang S. 114-125; Chronologisches Urkundenverzeichnis 161-174.

zwischen den 1970er und 1980er Jahren stattfand. Hier handelte es sich um ein Abkommen zwischen der Republik Österreich und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, das nach dem Ersten Weltkrieg im Zuge der Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie geschlossen wurde. Thomas veröffentlichte von 1982 bis 1986 die Urkunden des Cillier-Archivs aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Von den 690 Urkunden die ausgetauscht wurden, stammten nur 220 aus der Zeit von 1262 bis 1360, die in den Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs in Regestenform veröffentlicht wurden.<sup>70</sup> Auf der Internetseite [www.carantha.com](http://www.carantha.com) findet sich unter dem Menüpunkt Archives Part I - IV eine große Auswahl von Regesten von Sannegger und Cillier Urkunden aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Diese Abschriften mehrerer Repertorien wurden von einer ungenannten Person angefertigt und geben den Bestand des Wiener Archivs vor dem Urkundentransfer ins Archiv der Republik Sloweniens wieder. Diese Sammlung ist die einzige, die die Zeit von den Sanneggern bis weit über den Tod Ulrichs II. von Cilli hinaus abdeckt.<sup>71</sup>

---

<sup>70</sup>Christiane **Thomas**, Cillier Urkunden. Archivbehelf zu den vom österreichisch-jugoslawischen Archivabkommen betroffenen Beständen der Allgemeinen Urkundenreihe. 4 Teile. In: MÖStA 35 (1982), 348-364; 37 (1984), 362-375; 38 (1985), 356-369; 39 (1986), 290-305

<sup>71</sup>Carantha Archives Part I - IV. (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien). Auszuege aller inneroesterreichischen Urkunden. Cilli betreffende Urkunden. Zugriff unter:[http://www.carantha.com/carantha\\_archives\\_part\\_i.htm](http://www.carantha.com/carantha_archives_part_i.htm) am 26.062018

### 2.2.1.2 Die einzelnen Urkunden

Domenig schreibt in seiner Dissertation, dass neben den Quelleneditionen zahlreiche Urkunden über viele Urkundenbücher und Regestenwerke, aber auch Monographien, verstreut sind. Er beschreibt hier sehr genau, wo die einzelnen Urkunden zu finden sind.<sup>72</sup> In seiner Geschichte des Hauses Habsburg veröffentlichte Eduard Maria Lichnowsky 1840 die größte Anzahl dieser Urkunden. Sein Werk besteht aus 6 Bänden. Im Band 3 bis 6 finden sich 96 Urkunden der Grafen von Cilli im Zusammenhang mit den Landesfürsten. Er veröffentlichte hierbei mehrere Regesten zur habsburgischen Geschichte im Mittelalter. Er will, dass die Quellen möglichst alleine sprechen.<sup>73</sup> Georg Göth publizierte ebenfalls eine sehr große Zahl an Quellen zu den Cillis. In seinem Werk "die Geschichte von Steiermark" veröffentlichte er in den 1850er Jahren 57 Stück.<sup>74</sup> Es wird „aus derselben Quelle“ zitiert, die wenige Jahre vor ihm Albert von Muchar für seine Urkunden-Regesten für die Geschichte Innerösterreichs genutzt hat. Hier werden 17 Cillier Dokumente genannt. Eine genauere Quellenangabe ist nicht angegeben.<sup>75</sup> Nach Domenig ist nur rekonstruierbar, dass sich beide auf ein mehrbändiges Werk beziehen.<sup>76</sup> Zwischen 1832 und 1818 publizierte Joseph Chmel 37 in Regesten zusammengefasste und 16 transkribierte Urkunden zu den Cilliern. Diese Urkunden und Regesten finden sich in seinen Materialien zur österreichischen Geschichte. In den kurz darauf entstandenen Regesta Friderici finden sich weitere 29 Stück, wobei es bei den Werken zu einigen Mehrfachnennungen kommt.<sup>77</sup> Die Regesta Imperii, die auf die Regesta Friderici aufbauen, umfassen bis zum Jahr 2001 insgesamt 37 Urkunden, die die Cillier Grafen von den Kaisern bzw. Königen erhalten haben.<sup>78</sup> In den Monumenta Historica Ducatus Carinthiae befinden sich insgesamt 34 Urkunden, die über eine Verbindung mit der Grafschaft Ortenburg verfügen.<sup>79</sup> In den Quellen zur Geschichte der Stadt Wien finden sich alle 18 Cillier

---

<sup>72</sup>Domenig, (»tuon kunt«) 14

<sup>73</sup>Eduard Maria Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg 1, XIII.

<sup>74</sup>Georg Göth, Urkundenregesten für die Geschichte von Steiermark vom Jahr 1252 bis zum Jahr 1580. In: Mitteilungen des historischen Vereins für Steiermark 5 (1854), 213 - 240; 6 (1855), 248-272; 7 (1857), 242-268; 8 (1858), 171-196; 9 (1859), 283-304; 10 (1861), 314-336; 11 (1862), 249-260; 12 (1863), 227-248; 13 (1864), 188-203; 14 (1866), 188-203.

<sup>75</sup>Albert von Muchar, Urkunden-Regesten für die Geschichte Innerösterreichs. Vom Jahre 1312 bis zum Jahre 1500. In: AÖG 2 (1849), 429-510.

<sup>76</sup>Domenig, (»tuon kunt«) 14

<sup>77</sup>Regesta chronologico-diplomatica Friderici III. Romanorum imperatoris (Regis IV.). Hg. Joseph Chmel, (Wien, 1838-1840.)

<sup>78</sup>Regesta imperii inde ab anno 1314 usque ad annum 1347. Die Urkunden Kaiser Ludwigs des Baiern, König Böhmer, Hg. Kommission für die Neubearbeitung der Regesta Imperii der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Deutscher Friedrich des Schönen und König Johanns von Böhmen. Additamentum tertium. Hg. Johann Friedrich Böhmer, Frankfurt am Main 1865; Regesta Imperii. Bde. VIII, XI, XII, XIII. Begr. Johann Friedrich Hg. Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. (Innsbruck/Wien/Köln/Graz/Weimar 1877-2001).

<sup>79</sup>Monumenta historica ducatus Carinthiae. Geschichtliche Denkmäler des Herzogtums Kärnten. Bde. 10, 11. Hg. Geschichtsverein für Kärnten. Klagenfurt 1968, S.1972 zit. nach Christian Domenig, »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456)»tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) Klagenfurt(Diss.)

Originalurkunden aus dem Wiener Stadtarchiv. Vier Urkunden, deren Inhalt mit Wien zu tun haben, die aber aus anderen Archiven stammen, werden ebenfalls genannt.<sup>80</sup> Ignaz Tomaschek führt 1862 in seinen Regesten zur Geschichte Kärntens zehn Cillier Urkunden an,<sup>81</sup> Georg Khevenhüller erfasste sechs Cillier Urkunden aus dem Landskroner Archiv, das mittlerweile in Oberfranken zu finden ist.<sup>82</sup> Die zehn editierten Cillier Urkunden, die sich in Božo Otorepec Materialien zur Geschichte Laibachs finden lassen,<sup>83</sup> sind ebenfalls in France Komatars Werk "Inventar zum Städtischen Archiv Laibach" vorhanden<sup>84</sup> und können auch im Urkundenanhang zu Franz Xaver Johann Richters "Geschichte der Stadt Laibach" gefunden werden.<sup>85</sup> Für die kroatische Geschichte gibt es ebenfalls einige Cillier Urkunden, die publiziert wurden. Zehn Stück finden sich im Codex Diplomaticus Regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae<sup>86</sup>. Diese Urkunden decken die Zeit von 1395-1399 ab, weitere 26 finden sich in den Monumenta Agramis.<sup>87</sup> Auch in der Dissertation von Cristian Domenig sind einige Urkunden ediert. Im Anhang seiner Arbeit gibt er alle Urkunden in Form von Kurzregesten an, die in seiner Arbeit verwendet wurden. Diese sind chronologisch geordnet und decken die Zeit von 1341-1458 ab. Insgesamt nennt Domenig 275 Urkunden aus den verschiedensten Archiven. Die verwendeten Urkunden stammten aus folgenden Archiven: Archiv der Diözese Gurk, Klagenfurt; Archiv des Stiftes Melk, Melk; Archiv Republike Slovenije, Ljubljana; Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München; Diözesanarchiv Graz, Graz; Gräflich Ortenburg'sches Archiv, Tambach; Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien; Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt; Magyar Országos Levéltár, Budapest; Nadškofija Ljubljana - Arhiv; Ljubljana; Niederösterreichisches Landesarchiv; St. Pölten; Oberösterreichisches Landesarchiv, Linz; Staatsarchiv Bamberg, Bamberg; Stadtarchiv Villach, Villach; Státní oblastní archiv v Třeboni, Třeboň; Steiermärkisches Landesarchiv, Graz; Wiener Stadt- und Landesarchiv, Wien; Zgodovinski Archiv Ljubljana,

<sup>80</sup>Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. Bd. II/1, II/2. Hg. Verein für Geschichte der Stadt Wien, (Wien 1898-1900)

<sup>81</sup>Ignaz **Tomaschek**, Regesten zur Geschichte Kärntens. In: AvGT 7 (1862), 73-110. zit. Nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456)»tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt Diss.2004)

<sup>82</sup>Georg **Khevenhüller**, Das Landskroner Archiv. Österreichische Urkunden im Schloss Thurnau in Oberfranken (= AvGT 55). Klagenfurt 1959. zit. nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt, Diss.2004)

<sup>83</sup>Gradivo za zgodovino Ljubljane v srednjem veku [Materialien zur Geschichte Laibachs im Mittelalter]. Bde. I, II, III, IX, XI. Hg. Božo Otorepec, Ljubljana 1956, 1957, 1958, 1964, 1966. zit. nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt, Diss. 2004)

<sup>84</sup>France **Komatar**, Das städtische Archiv in Laibach. In: Jahresbericht der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach für das Schuljahr 1903/04. Laibach 1904, 1-43. zit. nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt, Diss. 2004)

<sup>85</sup>Franz Xaver Johann **Richter**, Geschichte der Stadt Laibach von der ältesten Zeit bis zur Gründung des Laibacher Bistums im Jahre 1461. In: Archiv für die Landesgeschichte des Herzogthums Krain 2/3 (1854), 141-290.zit. nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt, Diss. 2004)

<sup>86</sup>Codex Diplomaticus Regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae. Bd. XVIII (1395-1399). Hg. Academia Scientiarum et Artium Slavorum Meridionalum, Zagrabiae 1990.zit. nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt, Diss. 2004)

<sup>87</sup>Monumenta historica liberae regiae civitatis Zagrabiae, metropolis regni Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae. Bd. 2 (1400-1499). Hg. Johannes Baptist Tkalcic, Zagrabiae 1894.zit. nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt, Diss. 2004)

Ljubljana.<sup>88</sup> Daneben finden sich auf der Internetseite [www.regesta-imperii.de](http://www.regesta-imperii.de) einige Urkundenregesten. Diese sind über die Suchfunktion leicht zu finden. Gibt man in die Suchleiste den Begriff "Cilli" ein, so erhält man 351 Treffer, die zu einem mit der Ortsbezeichnung Cilli oder mit dem Grafengeschlecht zu tun haben. Hierbei wird die Zeit von 1277- 1504 abgedeckt. Die Suchfunktion unterscheidet hier leider nicht zwischen dem Grafengeschlecht oder der Ortsbezeichnung Cilli. Bei Regesta Imperii online handelt es sich um eine online Datenbank des Forschungsunternehmens Regesta Imperii-Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Diese Datenbank entstand im Zuge des Forschungsprojektes Regesta Imperii. Das Ziel dieses Projektes besteht in der Verzeichnung sämtlicher urkundlicher und historiographisch belegter Aktivitäten der römisch-deutschen Könige und Kaiser, von den Karolingern bis zu Maximilian I. (ca. 751–1519) sowie der Päpste des frühen und hohen Mittelalters in Form von deutschsprachiger Regesten. Die Ursprünge dieses Vorhabens gehen auf Stadtbibliothekar Johann Friedrich Böhmer (1795–1863) zurück, der im Jahre 1829 mit dem Sammeln und Publizieren von Urkunden der deutschen Kaiser und Könige begann. Im Laufe der Zeit ist der Bestand der Regesta Imperii auf über 90 gedruckte Bände mit annähernd 130.000 Regestenummern angewachsen. Durch den Start von Regesta Online 2001 ist dieser historische Informationsschatz als unbeschränkte, durchsuchbare und fortlaufend ergänzte Volltextdatenbank zur kostenlosen Recherche für jedermann einsehbar.<sup>89</sup> In den meisten Editionen finden sich nicht mehr als zehn Cillier Dokumente. Bis heute sind ca. 600 Urkunden der Grafen von Cilli veröffentlicht, das Meiste davon liegt in Regestenform vor. Hier muss man leider anmerken, dass diese Zahl besser klingt, als sie ist. Denn die Regesten von Franz Krones und Christiane Thomas überschneiden sich. Thomas hat nur 23 Urkunden mehr veröffentlicht als Krones. Bei den innerösterreichischen, steirischen und Kärntner Regesten kommt es ebenfalls zu Mehrfachnennungen. Interessanterweise werden einige bedeutende Urkunden in mehreren Editionen wiedergegeben. Doch ein Großteil der vorliegenden Cillier Urkunden wurde noch niemals publiziert. Der Schwerpunkt der Veröffentlichungen liegt auf den ehemaligen und heutigen Beständen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Wien. Durch eine einfache Summierung der veröffentlichten Urkunden entsteht der fälschliche Eindruck, dass ca. ein Viertel der Urkunden publiziert worden wären. Werden die Mehrfachnennungen und die Bestände anderer Archive berücksichtigt, so revidiert sich die Anzahl der veröffentlichten Urkunden. Es ist bloß ein Sechstel des Gesamtbestandes veröffentlicht. Gliedert man die Archive, in denen sich die Urkunden der Cillier befinden, nach Staaten, so befindet sich die größte Anzahl der Archive in Österreich, der Slowakei und Ungarn, wobei die slowakischen Archive fast ausschließlich Dokumente zu Barbara von Cilli verwahren. Daneben existieren in Deutschland, Tschechien und Italien fünf Archive und in

---

<sup>88</sup> **Domenig** (»tuon kunt«) 134-183

<sup>89</sup> Regesta Imperii-Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Zugriff unter: <http://www.regesta-imperii.de/startseite.html> am 03.10.2018

Slowenien, Kroatien und Rumänien acht Archive. Die meisten Quellen lagern in Slowenien, gefolgt von Österreich und Ungarn. Das Schlusslicht bildet Rumänien. Hier konnten bisher nur fünf Dokumente gefunden werden.<sup>90</sup>

### 2.2.3 Das Archiv der Grafen von Cilli

Das größte Problem, das sich bei der Bearbeitung der Urkunden der Grafen von Cilli ergibt, ist die weit verstreute Anzahl an Urkunden. Das vom 1. Oktober 1999 bis 30. September 2001 am Institut für Geschichte an der Universität Klagenfurt durchgeführte FWF Forschungsprojekt "Die Quellen zur Geschichte der Grafen von Cilli (1341-1456)<sup>91</sup>" erfasste bis heute 2135 Quellen in 80 Archiven Österreichs, Deutschlands, Tschechiens, der Slowakei, Ungarns, Rumäniens, Kroatiens, Sloweniens und Italiens. Fast drei Viertel der Urkunden befinden sich in fünf Archiven. Die Archive mit dem größten Quellenbestand sind Archiv Republike Slovenije [Archiv der Republik Slowenien], Magyar Országos Levéltár [Ungarisches Staatsarchiv], Haus- Hof- und Staatsarchiv, Hrvatski Državni Arhiv [Kroatisches Staatsarchiv] und Archiv Hrvatske Akademije [Archiv der Kroatischen Akademie]. Daneben befinden sich größere Quellensammlungen (20 – 40 Stück) im Steiermärkischen Landesarchiv, Kärntner Landesarchiv, Győr-Sopron-Moson Megyei Levéltár (Sopron) [Raab-Ödenburg-Wieselburg Komitatsarchiv (Ödenburg)], Štátny Okresný Archív v Žiari nad Hronom (Kremnica) [Staatliches Kreisarchiv Žiar an der Gran (Kremnitz)], Archiv der Diözese Gurk, Bayerischen Hauptstaatsarchiv, Archív Hlavného Mesta Bratislavy [Archiv der Hauptstadt Pressburg], Pannonhalmi Főapátság Levéltára [Archiv der Erzabtei Martinsberg], Tiroler Landesarchiv und im Državni Arhiv Varaždin [Staatsarchiv Warasdin]. Zwischen fünf und 19 Dokumente befinden sich in weiteren 15 Archiven, 50 Archive enthalten weniger Dokumente (davon 23 überhaupt nur eine einzige Urkunde). In den oben genannten 65 Archiven sind insgesamt 245 Cillier Urkunden zu finden. Man kann sagen, dass fast 90 Prozent der Cillier Urkunden in 15 Archiven gefunden werden können.<sup>92</sup> Die Urkunden der Cillier sind über große Teile Europas verstreut. Hier drängt sich die Frage auf, wieso es zu dieser Verstreuerung der Urkunden kommt. Im Spätmittelalter nimmt die Bedeutung von Urkunden zu, so mutiert die Archivkammer zu einer zweiten Waffenkammer, die meistens der Schatzkammer zugeordnet wird. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Schatzkammer meistens in einem besonders gesicherten Bereich zu finden war und dessen Decke meist gemauert und dessen Zugang nur schwer möglich war. Noch in der Neuzeit war der Zutritt zu diesen Schatzkammern nur unter besonderen Auflagen möglich. Die Geschichte des Archivs wird zur Herrschaftsgeschichte, die Schriftlichkeit entwickelte sich zu einem neuen Instrument der Herrschaft. Lange Zeit war das Wort nicht bloß Schall und Rauch,

---

<sup>90</sup>**Domenig** (»tuon kunt«) 16

<sup>91</sup>FWF Forschungsprojekt Die Quellen zur Geschichte der Grafen von Cilli (1341-1456) Zugriff unter:<http://wwwgw.uni-klu.ac.at/cilli/>

<sup>92</sup>**Domenig** (»tuon kunt«) 18f.

sondern für die Menschen im Mittelalter bedeutete es viel mehr. Es war oftmals die einzige Möglichkeit, sich rechtsverbindlich zu äußern. Jedoch wurde das gesprochene Wort nicht durch das geschriebene Wort ersetzt, sondern ergänzt. Im Spätmittelalter setzte sich die Schriftlichkeit auch im Südostalpenraum durch, da man erkannte, dass das geschriebene Wort beständiger ist als das gesprochene Wort. Auch bei den Grafen von Cilli nimmt die Schriftlichkeit zu. Die meisten Urkunden stammen aus der Zeit nach 1400, mehr als zwei Drittel zwischen 1341 und 1456, das andere Drittel entstand erst nach 1440. Mit der Zunahme der Schriftlichkeit kommt es auch zur Ausbildung einer Kanzlei. 1344 wird mit Konrad, dem Pfarrer von Neukirchen, erstmals ein Schreiber erwähnt. Über die Organisation der Kanzlei wird jedoch nichts erwähnt. Die Schreiber sind meistens Geistliche. Neben der Funktion Schreiber wird 1364 der Titel Oberster Schreiber genannt, der von Heinrich, dem Pfarrer von Cilli, getragen wurde. Der erste weltliche Schreiber der 1413 erwähnt wird, ist Hans Weinreich. 1419 wird dieser Schreiber als Kanzler geführt und Johannes Reichmuth, der sowohl unter Friedrich II. als auch unter dessen Sohn Ulrich II. diente, wird Kanzleischreiber. Mit Hermann II. unter dem die Cillis auch zu Fürsten aufsteigen, erreicht die Kanzlei erstmals eine größere Entfaltung. Auch wenn oft mehrere Bedienstete nebeneinander aufgeführt werden, ist von einer kleinen Kanzlei auszugehen. Denn selbst die Reichskanzlei umfasste nie mehr als 20 Schreiber. Obwohl die Kanzlei der Cillier nur geringe Ausmaße hatte, war sie recht fleißig. Zwei Drittel der Urkunden sind Ausstellerurkunden, die sich in Archiven in Österreich, Belgien, Deutschland, Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Rumänien, Kroatien, Slowenien und Italien sowie dem Vatikan befinden. Die meisten Urkunden befinden sich im Ungarischen Staatsarchiv, im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien sowie im Kroatischen Staatsarchiv. Der größte Teil der Urkunden besteht aus Lehnbriefen, aber auch anderes bedeutendes Urkundenmaterial ist erhalten geblieben. Die zahlreichen Urkunden von weit entfernten Orten beschreiben eindrucksvoll den Wirkungskreis und den Einfluss der Grafen.<sup>93</sup> Die Organisation des Archivs dürfte nicht sehr professionell gewesen sein. Davon zeugen die Registraturvermerke. Diese sind spärlich und beschränken sich auf einzelne Lehnbriefe, die mit der nach dem Tode Graf Hermanns II. vorgenommenen Lehensverleihung von 1436 und den zugehörigen Lehenbüchern, in Zusammenhang stehen. Die ausgehängten Briefe sind in diesen Lehenbüchern mit der Bemerkung „habet litteram“ gekennzeichnet. Briefe die nicht versendet wurden, sind direkt als Volltext in die Lehenbücher aufgenommen. Des Weiteren werden ganze Urkunden mit „habet litteram“ wiedergegeben. Diese sind Ersatz für nicht ausgestellte Reverse, in denen den Cilliern Ansprüche, zum Beispiel Gefolgschaft im Kriegsfall, zustehen. Archive die an die Cillier kamen, bewahrten ihre Eigenständigkeit. Die Grafschaften Cilli, Ortenburg und Seger wurden getrennt verwaltet, wie es die Überlieferungen in den Lehenurkunden und den Cillier

---

<sup>93</sup> **Grabmayer, Domenig**, (Die Grafen von Cilli und ihr Archiv) 83f.

Lehenbüchern mit den Rubriken Ortenburg und Cilli zeigen. Das Archiv der Grafen von Cilli ist wie die meisten Adelsarchive ein Empfängerarchiv, denn von 656 Urkunden sind nur 32 von den Grafen selbst ausgestellt. Bis 1456 kamen zum Cillier Archiv mehrere andere Archive hinzu. Schon unter den Freien von der Sann kamen die Urkunden der Grafen von Heunburg hinzu (1322). Im Jahr 1418 starb Friedrich III. von Ortenburg, der 1377 seine Grafschaft den Cilliern vererbte. Mit dem Archiv der Ortenburger erhielten sie auch die Urkunden der 1330 ausgestorbenen Grafen von Sternberg. Die Archive der Ortenburger und Cillier beziehungsweise die in ihnen aufgegangenen älteren Archive wurden getrennt voneinander aufbewahrt. Dies zeigen die von Wilhelm Putsch im 16. Jahrhundert angelegten Repertorien. Hier wurden bei der Ordnung des Wiener und des Innsbrucker Schatzgewölbes die an die Habsburger gefallenen Cillier-, Ortenburger-, Sternberger- und Heunburgerurkunden als eigene Archivkörper erfasst. Hierdurch erfuhren die Cillier Urkunden eine erste vollständige Registrierung, jedoch wurden einige Teile abgetrennt. So wurden die Lehensbriefe der Cillier zu jenen, die für die Habsburger ausgestellt wurden zugeordnet, allerdings wurden auch die Provinzen verzeichnet. Darüber hinaus wurden die Urkunden kirchlicher Aussteller ausgeschieden. Der Hauptbestandteil des Cillier Archivs wurde im dritten Putsch-Repertorium des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs bearbeitet. Im Allgemeinen ergibt die Putsche-Einteilung folgendes Bild. Urkunden, die für die Habsburger rechtliche Relevanz hatten, wurden zu den Habsburgern zugeordnet, während erledigte, die Cillier selbst betreffende Urkunden, in einem toten Archiv abgelegt wurden. Ein solcher Umgang mit Urkunden kann aus der mittelalterlichen Rechtstradition abgelesen werden, denn immer hatte der Empfänger seine Rechte zu beweisen und für eine Neubestätigung zu sorgen.<sup>94</sup> Urkunden wurden so zur wertvollen Kriegsbeute. Denn in Streitfällen und Erbfällen wurden die Urkunden vorgelegt und auch eingefordert, da das geschriebene Wort als beständiger angesehen wurde als das gesprochene Wort. Diese Bedeutung der Urkunden zeigt auch der Erbfall der Grafschaft Cilli. Graf Ulrich II. wurde von Hunyadis in Belgrad ermordet. Mit Ulrich II. starb ein ganz Großer des europäischen Hochadels, das Erbe war gewaltig. Drei Grafschaften an wichtigen Verkehrsverbindungen ermöglichten den Cillis politisch wie wirtschaftlich großen Einfluss. Es fanden sich gleich mehrere Anwärter, die entweder Erbverträge hatten oder aufgrund familiärer Verbindungen Ansprüche auf das Erbe stellten. Letztendlich konnte sich der Habsburger Friedrich III. durchsetzen. Er hatte nicht nur gültige Erbverträge, er kaufte auch die Burg Ober-Cilli und damit die meisten ihrer Urkunden. Die Ansprüche der Habsburger gingen auf das Jahr 1443 zurück, denn durch die neuerliche Erhebung der Cillier zu Reichsfürsten kam es auch zu einem Erbvertrag zwischen den Cilliern und den Habsburgern. Im Falle eines kinderlosen Todes von Friedrich III. erhalten die Grafen seinen Besitz in der Untersteiermark sowie in Krain und Istrien. Im Gegenzug verschrieben die Cillier dem

---

<sup>94</sup> **Grabmayer, Domenig**, (Die Grafen von Cilli und ihr Archiv) 85ff.

König ihr Eigentum auf dem Boden des Römischen Reiches. Nach dem Ende der Grafen von Cilli fiel der ungarische Teil ihrer Grafschaft automatisch an die Stephanskronen zurück. Die Urkunden, die dazu gehörten, kamen ins Kronarchiv. Aufgrund der Türkenkriege beziehungsweise durch den Brand der Ofener Burg 1686 sind sie heute vernichtet und nicht mehr erhalten. Das restliche Cillier Archiv wurde auf Anweisung von Friedrich III. nach Wiener Neustadt ins Schatzgewölbe gebracht, von wo sie bald nach Wien geschickt wurden. Hier lagerten die Urkunden mit anderen habsburgischen Schriftstücken, ohne irgendeiner Ordnung. Erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden diese Urkunden von Wilhelm Putsch geordnet und registriert. Diese Ordnung wurde auch von den Kriegereignissen, der Türkengefahr, beeinflusst. Die Urkunden wurden in alphabetischer Reihenfolge in Kästen abgelegt, um die Transportfähigkeit und Überschaubarkeit zu erhöhen.<sup>95</sup> Einige Urkunden wurden später aus dem Archiv entfernt. Der Grund für dieses Vorgehen war keine äußere Bedrohung. Es geschah aus praktischen Gründen, nämlich auf Grund der habsburgischen Länderteilung von 1564. Das Cillier Archiv wurde dem Archiv Erzherzog Karl zugeteilt und mit anderen innerösterreichischen Urkunden ins Grazer Schatzgewölbe gebracht. Diese Urkunden befinden sich heute im Steiermärkischen Landesarchiv. Die Reise der Urkunden war hier jedoch noch lange nicht zu Ende, denn im Zuge der mariatheresianischen Staats- und Verwaltungsreformen wurde 1749 das Geheime Hausarchiv als zentrales Archiv der Monarchie gegründet. Hierdurch sollten für die Habsburger relevante Urkunden, die der Sicherung von Herrschaftsrechten dienten, aufbewahrt werden. Den Anfang machten 130 Urkunden, die 1732 von Graz nach Wien verbracht wurden. 30 dieser Urkunden wurden der ungarischen Abteilung zugebracht. 1784 wurden die restlichen Urkunden nach Wien ins Hofkammerarchiv gebracht, von wo diese 1851 ins Haus- Hof- und Staatsarchiv gebracht wurden.<sup>96</sup> Mit dem Ende des ersten Weltkriegs kam eine neue Herausforderung auf das Cillier Archiv zu. Denn mit den Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie wurden Archivabkommen geschlossen, welche die Aufteilung der Bestände regelten. Ein Beispiel für eine solche Vereinbarung ist eine Abmachung zwischen Österreich und Jugoslawien von 1923. Es sollten mittelalterliche Urkunden serbisch-kroatisch und slowenischer Provenienz ausgefolgt werden. Bei der Durchführung kam es zu Schwierigkeiten, denn Österreich trat einige Bestände ab, bekam aber die geforderten Archivalien nicht. Dies führte ab 1926 zu Dissonanzen zwischen den Vertragspartnern, die bis nach dem zweiten Weltkrieg andauerten. So wurde 1958 eine gemischte Kommission zur definitiven Durchführung des Abkommens eingerichtet. Österreich vertrat in der Zwischenkriegszeit die Position, die seit 1530 nachweisbare Zugehörigkeit des Großteils der Cillier Urkunden zum Wiener Schatzgewölbe stelle einen hinreichenden Beweis gegenüber jugoslawischen Ansprüchen dar. 1960

---

<sup>95</sup> **Grabmayer, Domenig**, (Die Grafen von Cilli und ihr Archiv) 87f

<sup>96</sup> **Grabmayer, Domenig**, (Die Grafen von Cilli und ihr Archiv) 88

entgegnete Jugoslawien in Bezug auf 754 Cillier beziehungsweise Sannegger Urkunden und Briefe mit dem im Vertrag von 1923 festgelegten Provenienzprinzip. 1975 stimmte Österreich diesem Anspruch zu. Nun konnten Verhandlungen über den Archivkörper beginnen. In den 1980er Jahren übergab Österreich in drei Tranchen 737 Cillier Urkunden und Briefe an Jugoslawien. Der Bestand wurde dem Archiv der Sozialistischen Republik Slowenien überantwortet, das die Urkunden gemäß der Lieferung in den Jahren 1983, 1985 und 1986 in die Gruppen CE I, II und III einteilte. Im Archiv der Republik Slowenien aus dem Jahr 2000 wurden die Cillier Urkunden in die Nummern 4001 - 4738 eingeordnet. Die Bedeutung der Grafen von Cilli und ihren Archiven für Slowenien zeigt die Übernahme der drei goldenen Sterne aus dem Wappen der Cillier beziehungsweise der Heunburger in das slowenische Staatswappen. Der Lagerort dokumentiert immer auch ein Herrschaftsverhältnis. Am Beispiel der Cillier zeigt sich die Entwicklung einer pragmatischen Schriftlichkeit, die nicht nur wichtig war, um Rechtsverbindlichkeiten und Ansprüche zu sichern, sondern auch in Bezug auf den Ruf der Herrscherfamilien. Graf Hermann II. ließ aus diesem Grund eine Familienchronik anfertigen.<sup>97</sup>

### **2.2.2 Die narrativen Quellen**

Hier möchte ich nur die wichtigsten nennen, die für diese Arbeit verwendet wurden. Denn diese Quellen sind für die Bearbeitung der Fragestellung der Arbeit von großer Bedeutung. Diese Quellen müssen, wie bereits erwähnt, mit äußerster Sorgfalt bearbeitet werden. Es ist daher nicht verwunderlich, dass hier nur eine Auswahl der Quellen behandelt werden, da die Bearbeitung aller Quellen den Umfang der Arbeit sprengen würde. Die erste narrative Quelle, die hier zu nennen ist, ist die Cillier Chronik, die von Franz Krones ediert wurde. Leider gibt es bis heute keine Überarbeitung dieser Chronik, daher wird jene von Franz Krones verwendet. Die zweite wichtige Quelle die hier zu nennen ist, sind die Werke von Aeneas Silvius Piccolomini, der später als Papst Pius II. in die Geschichte einging. Hier muss jedoch mit äußerster Vorsicht herangegangen werden. Denn die Darstellungen des Papsts Pius II. sind sehr von persönlichen Motiven geprägt.

## **3. Die Freien von Sanneck**

### **3.1 Die Bezeichnung Freie von Sanneck**

Wenn man sich mit der Geschichte eines Adelsgeschlechts beschäftigt, stellt sich die Frage nach dem Anfang und der Herkunft eines Geschlechts. Wo soll man beginnen? Bei den Cilliern scheint die Frage leicht zu beantworten, denn man könnte ihren Beginn mit Friedrich I. von Cilli gleichsetzen. 1341 wurde dieser vom Kaiser Ludwig zum Grafen von Cilli ernannt.<sup>98</sup> Man könnte

---

<sup>97</sup> **Grabmayer, Domenig**, (Die Grafen von Cilli und ihr Archiv) 88

<sup>98</sup> Alois **Niederstätter** (Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (= Österreichische Geschichte 1400-1522)) 198.

somit Friedrich als ersten Cillier ansehen. Doch was war davor? Die Cillier fielen schließlich nicht vom Himmel. Denn die Cillier existierten lange bevor sie die Grafen von Cilli waren, auch wenn sie anders hießen. Die Geschichte beginnt mit den Freien von Sanneck. Diese nennen sich nach ihrer Stammburg, die sich an der Sann, einem Nebenfluss der Save, befindet.<sup>99</sup> Im Frühmittelalter kannte man keine Familiennamen für Adelige. Verwandtschaftliche Beziehungen wurden durch immer wieder verwendete Vornamen zum Ausdruck gebracht. Durch die Wahl der Vornamen kann auch die Bestimmung eines Sohnes für den geistlichen Stand herausgelesen werden. Die mittelalterlichen Vornamen konnten auch Sippenzusammenhänge aufzeigen und gaben Information über die Herkunft des Namensträgers.<sup>100</sup> Die Ahnen der Eltern wurden bei der Namensgebung der Kinder herangezogen. Hier wurden die Namen von Ahnen, die besonders hervorstachen, bevorzugt. Den Namen dieser Ahnen wurden bestimmte Qualitäten zugeschrieben. Sie waren eine Deklaration zu einer Familie.<sup>101</sup> Durch die Nennung nach einem früheren Namensträger sollte die Beziehung zu früheren Namensvettern, bestimmte Stellungen, gewisse Rechte und bestimmte Absichten geltend gemacht werden.<sup>102</sup> Durch die Heirat mit Familienmitgliedern einer Familie, die im Besitz von glorreichen Ahnen waren, konnte die edle Abstammung der eigenen Nachkommen gesteigert werden. Hierdurch war es möglich, Geblüt entstehen zu lassen. Jenen, die über edles Blut verfügten, war der Besitz eines solchen Blutes selbstverständlich. Dieses Geblüt war eine andauernde und anhaltende Potenz, in dieser Kraft lag ein Anspruch, der Anspruch der Qualität. Im Mittelalter war man überzeugt, durch die Kraft des Geblüts die Macht zu erhalten. Je edler das Geblüt, desto größer die Macht, die man hatte. Königliches Geblüt bedeutete königliche Macht.<sup>103</sup> Diese Vorstellung entspricht der Idee vom übernatürlichen Leben. Hierfür kann eine Stelle aus dem Matthäus Evangelium als Inspiration gesehen werden:

*„Jeder gute Baum bringt gute Früchte hervor, ein schlechter Baum aber schlechte.  
Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte hervorbringen und ein schlechter  
Baum keine guten.“<sup>104</sup>*

Schlechtes Benehmen, Inkompetenz oder Schwäche konnte negative Folgen für die gesamte Familie haben, denn dadurch wurde das Ansehen gemindert. Dem Adel ist es geboten, Gutes zu tun, nach höheren Zielen zu streben und permanent Herrschaft auszuüben, damit die Nachkommen mit

---

<sup>99</sup>Johannes **Grabmayer**, Cilli Grafen von ( Sannegg Freie von CILLI, GRAFENN VON (SANNEGG, FREIE VON) In: Handbuch Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich- Ein dynastisch-topographisches Handbuch Teilband 1: Dynastien und Höfe ,Werner Paravicini (Hg.)(Band 15.I P. Ostfildern, 2003 ) 51 - 57 h 51

<sup>100</sup>Gertrud **Thomas**, Namensänderungen in Herrscherfamilien des mittelalterlichen Europa (= Münchener historische Studien, Abteilung mittelalterliche Geschichte 3). (Kallmünz/Oberpfalz 1985 Diss. München 1983/84), 1.

<sup>101</sup>Karl **SCHMID**, Geblüt – Herrschaft – Geschlechterbewußtsein. Grundfragen zum Verständnis des Adels im Mittelalter (= Vorträge und Forschungen 44). (Sigmaringen 1998), S.13

<sup>102</sup>**Thomas**, (1985) 1f.

<sup>103</sup>**Schmid** (1998) 18

<sup>104</sup>**Matthäus**, 7,17-18

Stolz auf ihre Altvorderen blicken konnten. Die Abstammungsfrage war im Mittelalter von enormer Wichtigkeit, denn die Abstammung war ein elementares Instrument, um sich dem einfachen Volk gegenüber abzugrenzen. Der Führungsanspruch und die Privilegien des Adels wurden nicht durch Leistung, sondern durch die Abstammung begründet.<sup>105</sup> Um das 11. Jahrhundert herum wurde eine weitere Differenzierung der Namen unabdingbar. Man musste nicht verwandte Namensvetter voneinander unterscheiden können. Es wurde die Angabe von Ortsnamen üblich. Jedoch ist die Verwendung einer solchen Ortsangabe anfänglich sehr frei gestaltet; jeder Teil des Besitzes konnte als Herkunftsname benutzt werden. Erst durch das Entstehen dauerhafter Herrschaftsmittelpunkte bildeten sich bleibende Familiennamen. Karl Schmid definiert adelige Herrschaft als Mischung von Hausherrschaft, Grundherrschaft und Gefolgherrschaft. Hier verhält sich die Stärke gleichartig zur Qualität des Geblüts. Die Macht der Adelsfamilie hängt von der Größe des Hofes, des Grundbesitzes und der Gefolgschaft ab. Je größer diese Faktoren sind, desto mächtiger ist die Adelsfamilie<sup>106</sup>.

### 3.2 Der erste Vertreter der Freien von Sanneck

Der erste Freie von Sanneck, den man als Freien von Sanneck ausmachen kann, ist ein gewisser Gebhard de Soune, der in einer Urkunde des Spanheimer Herzogssohnes Crizolfs, um 1130 n. Chr., als einer von 28 weltlichen Zeugen erwähnt wird. Jedoch trägt er nicht nur den Namen de Soune, sondern auch de Castro Novo und von Lengenbug (Lemberg). Diese Bezeichnungen sind für Familienmitglieder der Sannecker in Gebrauch, ab 1173 beginnt sich der Name von Sanneck zu etablieren. Darüber hinaus war auch der Name von Lengenbug in Verwendung. Die Bezeichnung von der Soune wurde allerdings schon vorher verwendet, nämlich von den Vögten von Gurk, genauer die Brüder Starhand II., Werigand und Ulrich. Eine Verwandtschaft zu den Freien von Sanneck lässt sich aber nicht herstellen.<sup>107</sup>

### 3.3 Die verwandtschaftlichen Beziehungen der Freien von Sanneck

Als Ahnherrn gelten der sagenumwobene Askuin Vogt von Gurk, ein Blutsverwandter der heiligen Hemma von Friesach-Zeltschach (um 990–um 1045), deren Gatte Wilhelm das Sanntal verwaltet hatte, sowie ein weiterer Vogt namens Prezlaus, dem Begründer der Mutterpfarre Frasslau unweit der späteren Burg Sanneck<sup>108</sup>. Die Sannegger waren bis zur Ernennung zu den Grafen von Cilli sehr eng mit den Grafen von Heunburg, Pfannberg und den böhmischen Sternberg (aus dem Gefolge des Premysl Ottokar / Otakar) verbunden. Ulrich II. von Sannegg, war mit Gräfin Katharina von Heunburg, dessen Vater Ulrich I. mit Gräfin Anna von Sternberg und Konrad von Sanneck mit

<sup>105</sup>Peter **Hutter**, Germanische Stammväter und römisch-deutsches Kaisertum (= Historische Texte und Studien 21). (Hildesheim/Zürich/New York, 2000) 4f.

<sup>106</sup>**Schmid** (1998) S.18S.67-73.

<sup>107</sup>**Domenig** (»tuon kunt«) 34

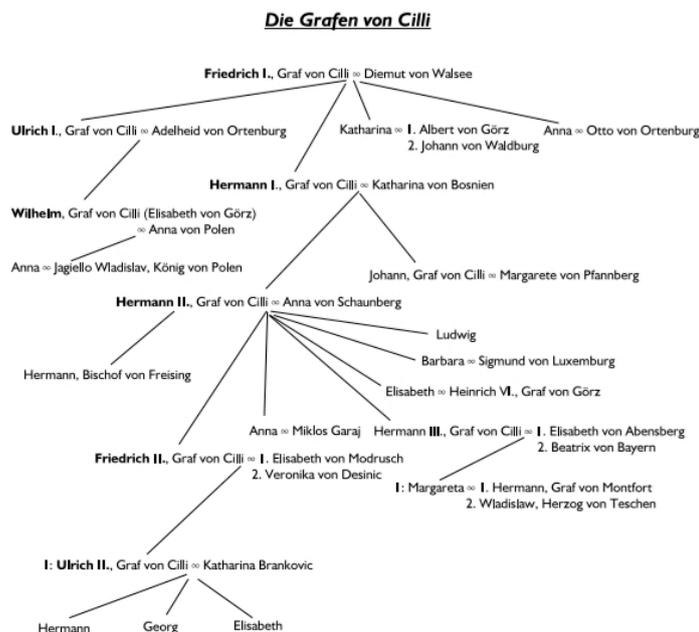
<sup>108</sup>**Domenig, Grabmayer**, (Die Grafen von Cilli und ihr Archiv)76

Gräfin Sophie von Pfannberg verheiratet. Durch Sophie von Sannegg bestand zur Zeit Graf Friedrichs I. mit den Herren von Pettau eine verwandtschaftliche Beziehung. Die Ehe Konrads von Sannegg und Sophies von Pfannberg erlauben weitere Aussagen über die Verwandtschaftsverflechtungen des Adels in jenen Gebieten. Sophie von Pfannberg besaß fünf Geschwister: Katharina war mit Graf Ulrich II. von Sternberg liiert, wodurch eine Zweiglinie der Grafen von Heunburg-Sternberg entstand, die mit Elisabeth, die den Grafen Meinhard I. von Ortenburg heiratete, zu Ende ging. Die Brüder der Sophie Siegfried, Ulrich III. und Bernhard starben ohne Nachkommen, wodurch das Familienerbe ihrem Bruder Graf Heinrich von Pfannberg zufiel. Bei der Heiratspolitik der Sannecker und Pfannberger sind immer wieder konzertierte Aktionen der bereits verwandten Familien auszumachen. Die Familien Sannegg und Pfannberg heirateten Familienmitglieder der ersten Linie der Grafen von Heunburg-Sternberg. Ulrich II. von Sannegg ehelichte Katharina von Heunburg, sein Onkel Leopold von Sannegg führte Margareta von Heunburg vor den Altar. Die Grafen von Pfannberg, die bereits über familiäre Verbindungen mit den Sanneggern verfügten, strebten danach, sich mit den Heunburgern zu verbinden. Nach dem Tod Leopolds schloss Graf Ulrich IV. von Pfannberg mit Margareta den Ehebund, dessen Bruder Hermann heiratete Elisabeth von Heunburg. Da Friedrich und Hermann von Heunburg kinderlos blieben, erhielten die Pfannberger und Sannegger ihren Besitz. Die Hochzeiten Friedrichs I. von Cilli und seiner Schwester Anna sollten sich ebenfalls als Glücksfall für die Sannecker herausstellen, denn eine Generation vor der Erhebung der Cillier verbanden sich die Pettauer mit der Familie Liechtenstein-Murau. Hertneid III. von Pettau heiratete Kunigunde von Liechtenstein-Murau; ihr Bruder Rudolf I. heiratete Elisabeth von Wallsee. Rudolf Otto von Liechtenstein, der Neffe von Elisabeth von Wallsee gab dann Anna von Sannegg das Jawort. Hieraus entstand der Zweig der steirischen Liechtensteiner. Die Verbindung Sannegg-Wallsee gab es aber auch bei den Pettauern, der Sohn Kunigundes Friedrich VII. von Pettau war mit Mechtild von Wallsee verheiratet. Durch Veränderungen der familiären Verbindungen wurden auch die Taufnamen der Sannegger verändert. Es wurden ganze Namen in der Familie weitervererbt, Kinder erhalten die Namen der Großeltern oder Eltern oder deren Geschwister, wobei die älteren Kinder häufig die Namen ihre Großeltern erhalten. Der Name Leopold fand drei Mal Verwendung, jedes Mal für Söhne, die kinderlos blieben. Die erstgeborenen Söhne des Konrad von Sanneck und der Sophie von Pfannberg wurden nach den Sannegger Leitnamen Gebhard und Konrad getauft, beim drittgeborenen Sohn Ulrich orientierte man sich bei den Pfannbergern. Sophies Vater, Bruder und Cousin waren Träger dieses Namens. Bei der Heunburg-Sternberg-Pfannberger Verwandtschaft lässt sich kein Vorbild für den Namen Graf Friedrich I. von Cilli finden, allerdings wurde der Name Friedrich bei den Pettauern gerne gegeben. Bis zu Friedrichs I. von Cilli wurde dieser Name bereits achtmal vergeben. Domenig hält es allerdings für unwahrscheinlich, dass die Sannecker gerade die Pettauer Verwandtschaft betonen

wollten, da es sich bei ihnen um Salzburger Ministeriale handelte.<sup>109</sup>



1. Abbildung Die Freien von Sannegg (Domenig(»tuon kunt«) 35



2. Abbildung Die Grafen von Cilli Sannegg (Domenig(»tuon kunt«) 41

### 3.4 Die Herren des Sanntals

Der letzte Markgraf Gunther aus dem Hause der Kärntner Grafen von Heunburg, der sich nach Cilli nennt, lässt sich bis etwa 1140 nachweisen. Danach ist die Zugehörigkeit des Sanntal umstritten. Durch das Aussterben der Kärntner Herzoge aus dem Geschlecht der Spannheimer erlangt König Přemysl Ottokar II. von Böhmen 1269 die Herrschaft über das Sanntal und nach dessen Tod fiel das Gebiet an Meinhard II. von Görz Tirol. Schließlich tritt sein Sohn Heinrich, König von Böhmen und Herzog von Kärnten, das Gebiet 1311 an das Haus Habsburg ab. In diesen stürmischen und

<sup>109</sup> Domenig, (»tuon kunt«) 35 ff

unruhigen Zeiten konzentrieren sich die Freien von Sanneck ganz auf die Erweiterung ihres Herrschaftsgebietes. Im Jahr 1308 bezeugt Ulrich II. von Sanneck seine Gefolgschaft gegenüber dem Habsburger Friedrich dem Schönen, dem er seinen ganzen Allodialbesitz als Lehen aufträgt. Das Haus des Habsburgers war gerade dabei, die Vorherrschaft in der Steiermark zu erringen. Im Gegenzug ernannte der Herzog Heinrich von Kärnten nach Intervention durch den Habsburger Friedrich X., Ulrich II von Sanneck zum Capitaneus Carniole ac Marchie, zum Landeshauptmann in Krain und der windischen Mark.<sup>110</sup> Hierbei stellte er sich im Konflikt zwischen Heinrich VI. von Kärnten und dem König Albrecht I. von Böhmen auf die Seite des Österreichers. Er leistet ihm militärische Hilfe und trug im April des Jahres 1308 in Graz Herzog Friedrich die Stammburg Sannegg und andere Festungen als Lehen auf. Ein weiterer Schritt zum Ausbau der Macht der Freien von Sanneck stellte die Erringung des Erbes der Heunburger dar. Ein größerer Teil des Heunburger Erbes fiel an Ulrich II. von Sanneck. Um sich jedoch das gesamte Erbe zu sichern, bekriegte Friedrich, der Sohn des Ulrich von Sanneck, den Landmarschall von Kärnten, Konrad von Aufenstein, der ebenfalls einen Teil des Erbes der Heunburger besaß. Am 28. Februar des Jahres 1333 findet die lang andauernde Fehde mit dem Verkauf der Burg Markt und des Landesgerichts von Cilli an Friedrich durch Konrad von Aufenstein für die Freien von Sanneck ein glückliches Ende. Nun hatten die Freien von Sanneck sich die Vorherrschaft in der Region zwischen Drau und Save gesichert.<sup>111</sup>

### 3.5 Der letzte Freie von Sanneck oder der erste Graf von Cilli

Mit Friedrich I. von Cilli oder Friedrich der Freie ergibt sich die Schwierigkeit, Friedrich den Freien von Sanneck oder den Cilli zuzuordnen. Da er sowohl das eine als auch das andere ist, muss er auch als beides betrachtet werden. Ihn auf die eine oder andere Rolle zu reduzieren, war hier falsch, da man hier eine künstliche Grenze ziehen würde. Das könnte sich als störend auf die Betrachtung der Geschichte der Freien von Sanneck und der Cillier auswirken. Auch wäre das Teilen der Lebensgeschichte des Grafen in zwei separate und abhängige Teile sinnlos, da das Leben vor dem Grafentitel und das Leben danach zusammenhängen. Auch wenn Krones hierzu meint, dass, obwohl Friedrich zu Lebzeiten bereits der Graf von Cilli war, bei seinen Zeitgenossen als Freier von Sanneck galt. Des Weiteren schreibt Krones, dass Friedrich den größten Teil seines Lebens ein Freier von Sanneck war und er nur den letzten Bruchteil seines Lehens als Graf von Cilli verbrachte.<sup>112</sup>

Am 16 April 1341 erhebt Kaiser Ludwig von Bayern Friedrich den Freien von Sannegg und seine

---

<sup>110</sup>Domenig, Das Opfer war der Täter. Das Attentat von Belgrad 1456 - über Sterben und Tod Ulrichs II. von Cilli 76f.

<sup>111</sup>Johannes Grabmayer, Das Opfer war der Täter. Das Attentat von Belgrad 1456 - über Sterben und Tod Ulrichs II. von Cilli 52

<sup>112</sup>Franz Krones, Die Freien von Saneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli (Graz 1883)

Erben auf Ersuchen und Zustimmung seiner österreichischen Oheime, für die von Friedrich und seiner Ahnen geleisteten Dienste, dem Kaiser selbst und seinem Reich geleisteten Dienste und zukünftiger Dienste zum Grafen und benennt ihn nach Cilli. Er gibt ihm das Gebiet seiner bisherigen Herrschaft und verleiht ihm die Grafschaft mit allen Rechten, Pflichten, Freiheiten, guten Gewohnheiten und allen Gerichten. Des Weiteren gebietet er den seinen und des Reiches Getreuen, Fürsten, Grafen, Freien, Dienstmannen, Rittern, Knechten, Edlen und Unedlen sowie Armen und Reichen, die Empfänger wie andere Grafen zu ehren.<sup>113</sup> Dopsch meint hierzu allerdings folgendes:

*„Damals wurde ihm nur die Gurker Lehensherrschaft Lemberg-Lengenburg als Grafschaft verliehen, da innerhalb der Herrschaft Cilli habsburgischer Besitz lag. Kaiser Karl IV. erhob 1372 die Vettern Hermann und Wilhelm mit Zustimmung der Habsburger neuerlich in den Grafenstand und verlieh ihnen ein großes geschlossenes Gebiet mit dem Mittelpunkt Cilli als Grafschaft.“<sup>114</sup>*

Dopsch vergleicht das Vorgehen Ludwigs mit der Politik, die Kaiser Friedrich II. mit der Standeserhöhung der Grafen von Pfannberg verfolgte. Denn obwohl die Oheime von Österreich gefragt wurden, sieht Dopsch die Ernennung der Freien von Sanneck als indirekten Angriff auf die Habsburger. Da innerhalb des Herrschaftsgebietes von Cilli habsburgischer Pfandbesitz lag, konnte der neue Graf nur die Herrschaft Lemberg, die ein Lehen des Bistums Gurk war, als Grafschaft erhalten.<sup>115</sup> Wollte man die Macht des steirischen Herzogs begrenzen, empfahl sich der Versuch, die Stellung der führenden Ministerialen, der sogenannten Landherren, als wichtigste herzogliche Parteigänger zu schwächen. Der Beginn dieser Praktik wurde von Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen gemacht. Als er 1236 die Reichsacht über Herzog Friedrich den Streitbaren verhängt, erhob er anschließend den Freien Ulrich von Peggau zum Grafen von Pfannberg und setzte ihn gleichzeitig als obersten Landrichter in gewisser Weise zum Reichsstatthalter der Steiermark ein. Es wurde bewusst ein Vertreter der einzigen Edelfreien der Steiermark gewählt. Hierdurch wurden die Ministerialen zurückgesetzt, um somit eine Gegenposition gegenüber dem Herzog aufzubauen.<sup>116</sup> Ein ähnliches Vorgehen könnte man Kaiser Ludwig von Bayern gegenüber den Habsburgern nahelegen. Ein Indiz, welches die Ansicht zu bestätigen scheint, ist das spätere Vorgehen des

---

<sup>113</sup>[RI VII] H. 8 n. 442, in: Regesta Imperii Online, Zugriff unter URI: [http://www.regesta-imperii.de/id/1341-04-16\\_1\\_0\\_7\\_8\\_0\\_442\\_442](http://www.regesta-imperii.de/id/1341-04-16_1_0_7_8_0_442_442) (Abgerufen am 25.03.2018).

<sup>114</sup>Heinz **Dopsch**, Cilli, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Bd. 1. Hgg. Mathias Bernath / Felix von Schroeder. (München, 1974), 314-316 [Onlineausgabe]; URL: <http://www.biolex.iost-regensburg.de/BioLexViewview.php?ID=668>, abgerufen am 25.03.2018

<sup>115</sup>Heinz **Dopsch**, Die Freien von Sanneck und ihr Aufstieg zu Grafen von Cilli. In: Zbornik Mednarodnega Simpozija Celjski Grofje, Stara Tema - Nova Spoznanja Celje, 27. - 29. maj 1998 = Sammelband des internationalen Symposiums Die Grafen von Cilli, altes Thema - neue Erkenntnisse: (Celje, 27. - 29. Mai 1998) 21-34 hier 31f.

<sup>116</sup>**Dopsch**, Die Freien von Sanneck und ihr Aufstieg zu Grafen von Cilli 29f.

Kaisers Karl V. Denn am 31. Juli 1348 hebt Karl IV. alle Gnaden und Freiheiten auf, die von Ludwig von Bayern vergeben wurden, welche zum Nachteil der Grafschaften, Gerichte und Freiheiten des Herzogs Albrecht von Österreich, Steiermark und Kärnten und seiner Söhne Rudolf und Friedrich gegeben hat.<sup>117</sup> Denn wenn die Gnaden von Ludwig von Bayern nicht darauf abgezielt hätten, wieso werden diese Gnaden dann im Nachhinein von Kaiser Karl IV. zurückgerufen. Sie müssen den Kaiser im Nachhinein zumindest ein wenig gestört haben. Jedoch schreibt Domenig zur Erhebung der Freien von Sanneck folgendes:

*Es wundert aufgrund ihres vielseitigen Engagements und ihres sozialen Aufstiegs nicht, dass die Habsburger 1341 beim Kaiser intervenierten und Ludwig der Bayer ihrer Bitte entsprach, Friedrich, den Freien von Sannegg, zum Grafen von Cilli zu erheben. Bei diesem Akt dürfte es nur um den Grafentitel selbst gegangen sein – eine persönliche Auszeichnung für die Leistungen der Familie, die sich nun demonstrativ nach unten abgrenzen konnte.*<sup>118</sup>

Nach Baum ist die Interpretation der Erhebung der Freien von Sanneck zu den Grafen von Cilli sehr umstritten. Es scheint, dass die Erhebung der Cillier mit Zustimmung der Habsburger vorgenommen wurde. Des Weiteren wird das Gebiet der verliehenen Grafschaft nur sehr vage beschrieben. Baum fügt an, dass es keine Hinweise gäbe, dass sich die Cillier seit 1341 als Reichsfürsten gefühlt hätten, denn das Münzrecht wird von ihnen erst in späterer Zeit ausgeführt. Doch obwohl die Habsburger ihre Zustimmung zur Erhöhung der Cillier gaben, so war diese Erhöhung auch gegen sie gerichtet, da sie in Kärnten, Steiermark und der Krain die Errichtung einer Territorialherrschaft versuchten. Obwohl Kaiser Karl IV. die Gnaden des Kaisers Ludwig von Böhmen zurücknahm, behielten die Cillier ihren Grafentitel. Baum schreibt, dass es übertrieben ist, die Urkunde Karls IV. mit der Erhebung der Cillier zum Grafen gleich zu setzen.<sup>119</sup> Die Cillier blieben den Habsburgern treu ergeben. Die Habsburger begleiteten von nun an den Aufstieg der Grafen. 1358 reiste Graf Friedrich I. in Begleitung von Bischof Paul von Gurk nach Avignon, um an der Kurie für König Ludwig I. von Ungarn, Herzog Albrecht II. von Österreich und Markgraf Ludwig von Brandenburg teilzunehmen. In den 1360er Jahren dienten die Cillier mehrfach den Habsburgern als Söldnerführer in Bayern, Tirol und Oberitalien. Des Weiteren boten die Cillier den Habsburgern finanzielle Hilfeleistungen. Als Belohnung für diese Dienste bekamen die Cillier

<sup>117</sup> [RIplus] Regg. Karl IV. (Diplome) [n. 758], in: Regesta Imperii OnlineURI: <http://www.regesta-imperii.de/id/f6735d84-5d5f-4351-988d-4130ffa08ee3> (Abgerufen am 28.03.2018)

<sup>118</sup> **Domenig** (»tuon kunt«) Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) 75

<sup>119</sup> **Wilhelm Baum**, (1998) Die Grafen von Cilli das deutsche Königtum und die internationale Politik. In: Zbornik Mednarodnega Simpozija Celjski Grofje, Stara Tema - Nova Spoznanja Celje, 27. - 29. maj 1998 = Sammelband des internationalen Symposiums Die Grafen von Cilli, altes Thema - neue Erkenntnisse, (Celje, 27. - 29. Mai 1998). 37-48 hier 38f.

mehrere Pfandgüter, darunter z. B. Radkersburg, Windischfeistritz (Slovenska Bistrica), Stein in Krain (Kamnik) und Adelsberg (Postojna).

#### 4. Höhepunkt

Mit der Hochzeit Barbaras von Cilli mit Sigismund von Luxemburg im Jahr 1406 erlebten die Grafen von Cilli den Höhepunkt ihrer konsequenten Politik. Diese Hochzeit war das Ergebnis der Bemühungen von Hermann von Cilli. Unter seiner Herrschaft schlossen sich die Cillis Sigismund von Luxemburg an. Diese Eheschließung war das Ergebnis eines politischen Bündnisses zwischen dem ungarischen König und Graf Hermann II. von Cilli, wie es im europäischen Adel üblich war. Dieses Schicksal wurde auch von Barbaras älterer Schwester Anna geteilt. Diese wurde mit dem ungarischen Stellvertreter des Königs, dem Palatin Miklos Garsi, seit 1394 Ban von Kroatien und Dalmatien, verheiratet. Hermann II. von Cilli und Miklos Garai hielten Sigismund in einer kritischen Lebenssituation die Treue. Eine Gruppe von hochrangigen Adeligen unter der Führung von Janos Kaniszai rebellierte gegen den König. Für König Sigismund ging es um alles oder nichts. Durch Verhandlungsgeschick und Kompromissbereitschaft erreichten Hermann II. von Cilli und Miklos Garai einen Ausgleich und gaben dem König seine Handlungsfähigkeit zurück.<sup>120</sup>

##### 4.1 Hermann II.

Hermann II. von Cilli, dessen Vater ebenfalls Hermann hieß, war der Enkel von Friedrich I. von Cilli, der den Reigen der Cillis eröffnete. Hermann I. heiratete die bosnische Fürstentochter. Aus der Ehe Hermanns erwachsen zwei Söhne, Hans der ältere und Hermann II. Franz Krones legt die Geburt Hermann II. auf das Jahr 1350. Er begründet dies mit der Tatsache das Hermann II. bereits 1372 als Gemahl einer Tochter des reichen Grafen von Schaunberg geführt ist und bald darauf als Vater seines Erstgeborenen, Friedrich II., genannt wird. Krones verweist hier auf den Heiratspakt zwischen Hermann II. und Elisabeth, der Schaunbergerin, dat. v. 27. Jänner 1371.<sup>121</sup> In der Cillier Chronik ist für Graf Herman II. kein Geburtsdatum erwähnt, über das genaue Datum lässt sich daher nur spekulieren. Für eindeutige Aussagen fehlen hier die Hinweise.<sup>122</sup> Ulrich, der Onkel Hermanns II., starb im Jahre 1368<sup>123</sup>, Hans, der Bruder Hermanns II., starb vier Jahre später. Zusammen mit Wilhelm trat Hermann I. im Gefolge Herzog Albrechts III. von Österreich aus 1377 die Ritterfahrt ins

---

<sup>120</sup> Amalie Fössel, Barbara von Cilli. Ihre Frühen Jahre als Gemahlin Sigismunds und ungarische Königin In: Pauly(Hg.), Francois Reinert(Hg.), Sigismund von Luxemburg-Ein Kaiser in Europa-Tagungsband des internationalen Historischen und kunsthistorischen Kongresses in Luxemburg 8-10 Juni 2005 (Mainz 2005) 95-112 hier 95

<sup>121</sup> Franz Krones, (Graf Hermann II von Cilli) 106-136

<sup>122</sup> Krones, (Die Freien von Sanneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli)

<sup>123</sup> Krones, (Die Freien von Sanneck...) 277

Preußenland an.<sup>124</sup> Hier gab es für Hermann II. zahlreiche Gefahren und blutige Kämpfe zu bestehen, wie das Eindringen in Sameit oder Samogitien, dessen tapfere Bewohner die christlichen Eindringlinge hartnäckig bekämpften. Neben den Kämpfen wurde auch ein Gastmahl während der Heimreise in Russenia abgehalten. Hier bewirtete der Cillier den Herzog Albrecht III. von Österreich mit 82 Rittern, wobei der feurige Saft der Luttenberger Rebe in vollen Zügen genossen wurde.<sup>125</sup> Für Hermann II. hielt die Reise noch eine besondere Ehre bereit, die für den Grafen wohl der persönliche Höhepunkt gewesen sein muss. Er schlug Albrecht III. von Österreich zum Ritter:

*„Das Heer kommt verheerend in das Land Samayten; da erteilt Graf Hermann von Cilli dem Herzog den ehrenreichen Schlag, und dieser schlägt sofort vier und siebenzig zu Rittern.“<sup>126</sup>*

1385 war für Hermann II. von Cilli ein sehr prägendes Jahr, denn mit dem Tod seines Vaters stieg Hermann zum Altgrafen auf. Man darf sich Hermann II. von Cilli hier nicht als Alleinherrscher vorstellen, denn sein jüngerer Vetter Wilhelm erfreute sich noch seines Lebens und hatte bei den Regierungsangelegenheiten ein Mitspracherecht. Dies war durch den Sannecker Hausvertrag von 1262 geregelt.<sup>127</sup> Die Cillier Chronik berichtet hier, dass die Beiden einträchtig und einheitlich herrschten.<sup>128</sup> Die Beiden fanden sich in ihrer Rolle als neue Herrscher zu Recht und unterstützten Sigismund im Kampf um die Ungarische Krone. Spätere Schenkungen an Hermann II. erinnerten an diese Zeit. Auch wenn aus den ersten Herrschaftsjahren des Kaisers Sigismund über das Wirken der Grafen von Cilli wenig bekannt ist, muss angenommen werden, dass sich die Cillier sowohl in Diensten der Habsburger sowie des ungarischen Königs aufhielten. Hermann II. verfügte über hervorragende Beziehungen zum österreichischen sowie zum ungarischen Hof. Daher ist es nur logisch, dass Hermann oft als Vermittler eingesetzt wurde. Ein Beispiel ist hier der Streit um die Burg Neuhaus in der Eilenburger Gespanschaft. In turbulenten Zeiten gelang es einem österreichischen Adligen, die Burg unter seine Herrschaft zu bringen. Sie wurde jedoch bald der ungarischen Krone zurückgegeben, da sie von den Söhnen des Palatins, Nikolaus Szecsi zurückerobert wurde, worauf ihnen die Burg vom König geschenkt wurde. Um weitere Zwistigkeiten zu vermeiden, wurde der Graf von Cilli, Hermann II., im Auftrag des Königs in die Gespräche eingeschaltet. Das Ergebnis der Verhandlungen war eine Entschädigungssumme in Höhe von 7.200 Gulden für die österreichische Seite sowie die Freilassung der österreichischen Gefangenen. Als

---

<sup>124</sup> **Suchenwirt** Peter, Peter Suchenwirt's Werke aus dem vierzehnten Jahrhunderte : ein Beytrag zur Zeit- und Sittengeschichte „Alois Primmisser(Hg.)(Wien : Geyer ; 1961 ; Unveränd. Nachdruck der Ausg. Wien: Wallishauser 1827) 4

<sup>125</sup> **Suchenwirt**, (Peter Suchenwirt's Werke) 34

<sup>126</sup> **Suchenwirt**, (Peter Suchenwirt's Werke) 195

<sup>127</sup> **Krones** (Graf Hermann II. von Cilli.) 113

<sup>128</sup> **Krones** (Die Freien von Sanneck) 73

Gegenzug konnte die Burg vom ungarischen König verschenkt werden.<sup>129</sup> Im Jahre 1389 war Hermann II. voll und ganz damit beschäftigt, sein Talent im Schlichten fremder Konflikte zu schulen. Dies führte ihn nach Friaul, wo ein politischer Mord, der in Udine verübt wurde, die Einberufung eines Adels- und Patrizier-Parlamentes notwendig machte, welches den Grafen von Cilli, den Lehensträger des Hochstiftes Aquileja, als Schiedsmann einlud. Im Juni 1385 bemühte sich Hermann II. in Oedenburg als Sendbote Herzog Albrechts III. von Österreich, mit den Bevollmächtigten Sigismunds die schwebenden ungarisch österreichischen Grenzstreitigkeiten und Nachbarhändel zu begleichen. Um 1391 taucht sein Name in der Friauler Fehde zwischen Udine und Cividale erneut auf. Um 1390 scheint Hermann wie schon sein Großvater Friedrich I. von Cilli Landeshauptmann von Krain geworden zu sein. Zumindest ist er von 1390—1400 (1395) als Haupt der Krainer Landesverwaltung zu denken.<sup>130</sup> Obwohl sich Hermann II. im Jahr 1389 im Dienste des österreichischen Fürsten befand, leistete er abwechselnd mit Wilhelm auch den ungarischen Königen zahlreiche Dienste. Im Jahr 1392 nahmen die beiden am Feldzug Sigismunds gegen die Türken teil.<sup>131</sup> Krones meint jedoch, es sei stark zu bezweifeln, dass Hermann an der Seite seines Neffen Wilhelm den Türkenfeldzug mitgemacht habe.<sup>132</sup> Diese Unternehmung sollte für Wilhelm sehr böse enden. Im Militärlager zog er sich eine schwere Krankheit zu. Es gelang ihm, noch ausreichend Kräfte zu sammeln, um nach Wien zu gelangen, wo er am 19. September 1396 starb. Hermann II. nahm sich als Senior des Geschlechts um Anna, der Tochter des verstorbenen Wilhelm, an und verheiratete sie später mit dem polnischen König. Nun war Hermann II. von Cilli nicht länger nur Altgraf, sondern auch Alleinherrscher des Hauses Cilli.

#### 4.2 Hermann II. und Sigismund von Luxemburg

Um die Karriere des Grafen von Cilli besser nachvollziehen zu können, sollte man auch einen Blick auf das Leben des Sigismund werfen. Denn nur so kann man die Umstände nachvollziehen, die es dem Cillier ermöglichten, in die oberste Liga des ungarischen Adels aufzusteigen. Denn das „Unglück“ des Luxemburgers sollte für Hermann II. die Chance seines Lebens bedeuten. In Zeiten größter Not hielt der Graf seinem König die Treue und schaffte es, sich machtpolitisch günstig aufzustellen. Sigismund von Luxemburg wurde am 15. Februar 1368 geboren.<sup>133</sup> Er stammte aus der gräflichen Linie der Luxemburger. Diesen gelang es, durch die Heirat Johanns von Luxemburg mit Elisabeth von Böhmen, den

---

<sup>129</sup> **Dvorákova** (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin) 36

<sup>130</sup> **Krones**, (Graf Hermann II. von Cilli.) 113f.

<sup>131</sup> **Dvorákova**, (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin) 36

<sup>132</sup> **Krones**, (Graf Hermann II. von Cilli.) 113f

<sup>133</sup> Jörg, **Hoensch**. Kaiser Sigismund-Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit, 1368-1437,(München 1996) 32

böhmischen Thron zu besteigen.<sup>134</sup> Sigismund wurde, wie es üblich ist, als Baustein zum Ausbau der Macht gesehen. Sein Vater Karl IV. verstand sich als Architekt der luxemburgischen Hausmacht. Der Erstgeborene aus der Ehe Johann des Blinden und der Premyslidin Elisabeth konnte als Markgraf von Mähren zwischen 1334 und 1346 verwaltungsmäßige Erfahrungen sammeln, bevor es ihm gelang, sich ohne größere Gefahren die böhmische Krone zu sichern. Bis 1349 setzte er die Wahl zum römisch-deutschen Kaiser durch und wurde 1355 zum Kaiser gekrönt. Mit der goldenen Bulle 1356 gab er dem Reich ein Grundgesetz, das Jahrhunderte dem Reich eine fundamentale Ordnung gab. Seine Friedensbemühungen bescherten seinen Erbländen wachsenden Wohlstand. Da sein erster Sohn Wenzel, der aus der zweiten Ehe Karls stammte, noch als Kleinkind starb musste er bis zum 26. Februar 1361 auf die Geburt eines Thronerben warten. Dieser wurde wieder auf den Namen Patron Wenzel getauft, so wie es üblich war. Nach dem Tod seiner zweiten Frau heiratete Karl ein drittes Mal. Der 47 Jahre alte Karl heiratete am 21. Mai 1363 die 16 Jahre alte Elisabeth von Pommern, eine Enkelin des sohnlosen Königs Kazimierz von Polen<sup>135</sup>. Bereits im Schlusskapitel der goldenen Bulle wurde versucht, den Kurfürsten die für die Teilhabe an den Regierungsgeschäften notwendigen Sprachen zu unterrichten. Hierzu zählten die deutsche, italienische und die tschechische Sprache. Die Söhne des Karls wuchsen zweisprachig auf, nämlich mit Deutsch und Italienisch, und erhielten früh Französisch- und Lateinunterricht. Sigismund lernte später noch weitere Sprachen, ungarisch, italienisch und „slawisch“, wahrscheinlich mehr polnisch als kroatisch.

### **4.3 Die Thronbesteigung Sigismund von Luxemburg in Ungarn**

Wenzel wurde noch zu Lebzeiten Karls zum König von Böhmen gekrönt und 1376 zum deutschen König gewählt. Sein Bruder Sigismund wurde zum Markgrafen von Brandenburg und dadurch zu einem der sieben Kurfürsten erhoben. Jedoch bot sich durch die Verlobung mit Maria, der Tochter Ludwigs, König von Böhmen, auch für Sigismund die Möglichkeit, eine Königswürde zu erhalten.<sup>136</sup> Jedoch war für Sigismund der Start in Ungarn alles andere als leicht. Den Sitten und Gebräuchen entsprechend, entschieden König Ludwig und Kaiser Karl über das Schicksal ihrer Kinder, indem sie sie zu einer vorbestimmten Ehe zwangen. Ludwig ging hier entsprechend den europäischen Machtverhältnissen vor, indem er sich verpflichtete, seinem zukünftigen Schwiegersohn zum polnischen Thron zu verhelfen. Wie diese Hilfe im Detail aussah, wurde nicht näher bestimmt. Kaiser Karl konnte mit dieser Heirat mehr als zufrieden sein. Sein alter Plan, die Macht seines Hauses in Richtung Osten auszubauen, trat

---

<sup>134</sup> Bertalan, **Kerý**. Kaiser Sigismund –Ikonographie, (Wien, München 1972) 9

<sup>135</sup> **Hoensch**, (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 32f

<sup>136</sup> **Kerý**, (Kaiser Sigismund –Ikonographie) 9

damit ins Stadium der Verwirklichung.<sup>137</sup> Denn Ludwig hatte auch die polnische Krone in Aussicht, da Kazimierz III. ein gerade erst wiedervereinigtes Reich namens Polen geerbt hatte. Kazimierz III. war trotz vier Ehen ohne männlichen Erbfolger geblieben. Weil er seinem Reich nach seinem Tode die Wirren eines Thronstreites ersparen wollte, sicherte er die Krone dem mit ihm verschwägerten Haus Anjou in Ungarn, und damit Ludwig, zu. Im Vertrag von Visegrad 1339 wurde dem Haus Anjou die Krone zugesichert. Im Jahr 1335 wurde unter Ausschluss der Töchter von Kazimierz von der Thronfolge und prinzipieller Anerkennung des adligen Wahlrechts die Vereinbarung mit Ungarn von den polnischen Magnaten anerkannt. Diese Zugeständnisse wurden mit politischen und materiellen Vorzügen vergütet. Jedoch war die Beziehung zwischen Ludwig und Kazimierz nie so eng, dass er sich verpflichtet gefühlt hätte, diese Vereinbarung auch einzuhalten. Ab 1360 spielte er mit dem Gedanken, seinen pommerschen Enkel Kazimierz (Kazko), den er 1368 adoptierte, auf den polnischen Thron zu setzen, zumal Ludwig bis zu diesem Zeitpunkt kinderlos war. Den Herzog Siemowit von Masowien, der mit ihm verwandt war, lehnte er als Nachfolger ab. Als Kazimierz III. 1370 starb, eilte Ludwig nach Polen und lies sich sofort zum König krönen und übertrug die Statthalterchaft seiner Mutter Elisabeth. Jedoch hatte auch Ludwig keinen Sohn und da die Erbfolge in Polen nur in männlicher Linie vorgesehen war, hatte Ludwig das Privileg von Kaschau zu akzeptieren. Dieses Privileg garantiert ein Mitspracherecht der Nobilität auf allen relevanten Gebieten. Dies bildete die Grundlage für die ausgehobene Sonderstellung der Szlachta und die Entwicklung Polens zur Adelsrepublik.<sup>138</sup> Der plötzliche Tod der ältesten Tochter von Ludwig machte seine Tochter Maria zur Thronerbin. Hierdurch bot sich dem Hause Luxemburg abermals die Möglichkeit einer Machtzunahme, denn der ungarische König dachte nicht im Traum daran, seinen Entschluss der veränderten Situation anzupassen. Maria blieb Thronerbin und damit war Sigismund ein Kandidat auf die Stephanskrone. Denn 1379 wurde nach dem Tod Karl IV. die Verlobung von Maria und Sigismund gefeiert. Mit der Erziehung der Kinder wurde die ungarische Umgebung Ludwigs beauftragt. Maria blieb bei ihrer Mutter und Sigismund bekam die Chance, sich mit der ungarischen Sprache sowie den Gebräuchen und Sitten vertraut zu machen. Im 14. Jahrhundert erwartete man zumindest in Osteuropa, dass sich der Herrscher mit den Untertanen in deren Muttersprache unterhalten konnte. Ähnliches sah auch die goldene Bulle vor. Diese verlangte von den vier weltlichen Kurfürsten, ihre Söhne zwischen dem siebten und vierzehnten Lebensjahr in lateinischer, italienischer und einer slawischen Sprache zu unterrichten. Dies sollte entweder außerhalb des Elternhauses, einem fremden Milieu oder von fremden Pädagogen unterrichtet werden. Gleichaltrige Spielkamera-

---

<sup>137</sup>Elemér **Mályusz**, Kaiser Sigismund In Ungarn 1387-1437, (Budapest1990), 10

<sup>138</sup> **Hoensch**, (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 48

den sollten hierbei das Erlernen der Umgangssprache erleichtern. Dies soll Sigismund nicht schwergefallen sein, denn er war wissbegierig und wurde von Zeitgenossen für seine Sprachbegabung bewundert.<sup>139</sup> Jedoch gelang es ihm nicht, sich bei seiner zukünftigen Gattin und seiner zukünftigen Schwiegermutter beliebt zu machen. Warum sich Sigismund den Hass der Königin zuzog, bleibt offen. Es könnte am Fehlen der notwendigen Achtung, dem jugendlichen Leichtsinn oder daran, dass er sich nicht in das strenge Hofzeremoniell einfügen wollte, gelegen haben. Oder sah die Königin in Sigismund, trotz seiner Jugend, eine Gefahr für die zu erwartende Regentschaft.<sup>140</sup> Mályusz gibt für die Antipathie der Königin noch eine andere Möglichkeit an. Er meint, dass die Mutter des Königs Elisabeth vorwarf, ihm keinen Thronerben geboren zu haben und diese deshalb tyrannisierte. Elisabeth soll durch Sigismund ständig daran erinnert worden sein. Daran änderte auch die späte Geburt ihrer Kinder nichts, da sie allesamt Mädchen waren. Ludwig war anderer Meinung, er betrachtete Sigismund unter einem anderen Licht. Er befürchtete nichts von ihm für seine Tochter und hielt ihn auch für würdig, König von Polen zu werden.<sup>141 142</sup> Als Sigismund vom Tod Ludwigs, der am 11. September starb, am 20. September 1382 erfuhr, hielt er sich gerade in Polen auf. Als Stadthalter war er damit beschäftigt, die Unruhen, die in Polen wüteten, zu beseitigen. Diese entstanden aufgrund der Unzufriedenheit über die Abwesenheit des Monarchen und der selbtherrlichen Regierung des kleinpolnischen Amtsadels. Die Unzufriedenheit über die Vernachlässigung der polnischen Interessen und die Regentschaft der Königin entlud sich beim Aufstand im September des Jahres 1376 in Krakau. Hier wurde die Gefolgschaft der Elisabeth zerschlagen und sie selbst zur Flucht gezwungen. Die Stände Posen und Gnesen sowie der Erzbischof Bodzanta kamen den Huldigungswünschen Sigismunds nach. Der großpolnische Adel machte seine Huldigung von der Amtsenthebung des verhassten Statthalters Domrat und der Forderung, nach der Krönung ständig in Polen zu residieren, abhängig. Als Sigismund von der problemlosen Krönung seiner Verlobten am 17. September 1382 erfuhr, lehnte er jede weitere Huldigung ab, die seine Chance auf die Stephanskrone gefährdeten. Enttäuscht über die Herabstufung zu einem Nebenland Ungarns und die gewachsene Rechtsunsicherheit unter der Regentschaft der Königsmutter und der Vorurteile gegen den als Deutschen empfundenen Luxemburger, schloss sich der kleinpolnische und der großpolnische Adel am 25. November in Wislica zur Konföderation zusammen. Eine starke Gruppierung trat für den polnischen Herzog Siemowit IV. von Masowien als Kandidaten für den Thron ein. Für Sigismund war die polnische Krone verloren. Es war mit Sicherheit nicht sehr hilfreich, dass die Königswit-

---

<sup>139</sup> **Mályusz**, (Kaiser Sigismund In Ungarn 1387-1437) 11

<sup>140</sup> **Hoensch**, (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 48

<sup>141</sup> **Mályusz**, (Kaiser Sigismund In Ungarn 1387-1437) 12

<sup>142</sup> **Mályusz**, (Kaiser Sigismund In Ungarn 1387-1437) 12

we Elisabeth dem kleinpolnischen Adel den Dank für die Anhänglichkeit an das Haus Anjou aussprach. Nun wurden die Herren gebeten, die an Sigismund geleisteten Eide als hinfällig zu betrachten und zukünftige Huldigungen zu unterlassen, bis Elisabeth eine ihrer Töchter zur Nachfolgerin bestimmte. Von seinen Anhängern fallengelassen, sah sich Sigismund gezwungen, die Pläne auf ein Doppelkönigtum aufzugeben.<sup>143</sup> Am 11. September verstarb Ludwig von Ungarn.<sup>144</sup> Obwohl es in Ungarn kein weibliches Sukzessionsrecht gab, unterließ Ludwig, sich die Nachfolge seiner Tochter von den Ständen bestätigen zu lassen. Zwar wurde die elfjährige Maria zur ungarischen Königin gekrönt, die Macht der Krone ging aber auf die Königswitwe Elisabeth über. Hierbei konnte sich Elisabeth auf die Unterstützung von Palatin Miklos von Garai und seiner Anhängerschaft verlassen.<sup>145</sup> Der Machtapparat, auf den sich die Königswitwe stützen konnte, war keineswegs zufällig entstanden. Die Mitglieder wurden noch von Ludwig persönlich ausgesucht und entsprachen den Erwartungen. Jedoch war die Königin zu schwach, sodass ihr der Machtapparat über den Kopf wuchs. Bei jeder Entscheidung von Elisabeth hatte Miklos von Garai seine Finger im Spiel. Dieser war seit 1375 Palatin und entstammte einer Familie, die aus dem Komitat Csongrád nach Südungarn kam. 1269 erhielten sie das Gut Garai, nach dem sie sich nannten. Miklos von Garai gehörte der dritten Generation an. Während sein Vater sich vom politischen Geschäft fernhielt, machte ein anderes Mitglied der Familie politische Karriere. Er bekleidete im 14. Jahrhundert Hofwürden bei der Königin und sein Sohn Johann wurde königlicher Kapellgespann und Geheimkanzler sowie Bischof von Wesprim. Als Miklos von Garai die Bühne der Politik betrat und zum Banus von Macso ernannt wurde, wurde ihm bestimmt von seinen Vettern geholfen. Miklos Garai konnte während seiner Amtszeit (1359-1375) die Staatsmacht frei gebrauchen und schaffte es, sein Vermögen zu vergrößern. Seinen politischen Einfluss nutzte er um potenzielle Rivalen zu vertreiben. Seine Verwandtschaft mit den Großgrundbesitzern in Ungarn machte ihn zum Anführer der Barone eines ganzen Landes. Mit der Königin Elisabeth verstand sich Garai aufgrund ihrer Herkunft sehr gut. Die Königin war die Tochter von Stefan Kotromanic de Banus von Bosnien, der in Südungarn beheimatet war und sich schon aus familiären Gründen für die Probleme dieses Landesteiles interessierte.<sup>146</sup> Die Königswitwe verschwendete keinen Gedanken daran, Sigismund ihre Tochter heiraten zu lassen. Ihnen gefiel die Möglichkeit, sich dem französischen Hof anzunähern und die Machtbasis der Luxemburger zu beschneiden. Ludwig bemühte sich, unter den ungarischen Ständen für ein Kräftegleichgewicht zu sorgen. Dieses Gleichgewicht hatte sich nun zu Gunsten von Miklos von Garai verschoben. In

---

<sup>143</sup> **Hoensch**, (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 48f.

<sup>144</sup> **Kerý**, (Kaiser Sigismund –Ikonographie) 9

<sup>145</sup> **Hoensch**, (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 48f

<sup>146</sup> **Mályusz**. (Kaiser Sigismund In Ungarn 1387-1437) 13

Opposition stand eine von der ungarischen Magnaten Familie Lackfi geführte Adelsgruppe. Angesichts der wachsenden Türkengefahr forderten sie, enger mit dem römisch deutschen Reich zusammenarbeiten und drängten daher auf die Hochzeit von Sigismund und Maria. Neben diesen beiden Gruppen existierte noch eine dritte Gruppe, die vorrangig aus Adligen aus Südungarn und Slawonien bestand. Diese wollte Karl III., den König von Neapel, auf den ungarischen Thron setzen, der seit der Hinrichtung seines Vaters 1362 von Ludwig an dessen Hof erzogen wurde. Solange Ludwig kinderlos blieb, galt Karl III. der auch als Karl der Kleine bekannt war, als Thronerbe. Es bestand sogar eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen Karl dem Kleinen und Ludwig, sie waren Cousins zweiten Grades. Il Piccolo konnte als Banus von Kroatien und Slavonien durchaus Erfolge feiern. Mit der Ermordung Johannas von Neapel stellte er sein Durchsetzungsvermögen und seine Skrupellosigkeit unter Beweis. Hierdurch sicherte er sich seine Herrschaft in Neapel ab. Als Sigismund 1382 kurz vor Weihnachten nach Ungarn zurückkehrte, waren seine Chancen auf die ungarische Krone sehr gering, da er von seiner Verlobten und der Regentschaftsregierung keine Unterstützung zu erwarten hatte. Von einer Hochzeit mit Maria war keine Rede mehr.<sup>147</sup> In Ungarn kam es zu Unruhen, die Garai trotz verschärfter Unterdrückungsmaßnahmen nicht beenden konnte. Hinzu kamen die Übergriffe des Königs von Bosnien, der auf Kosten Ungarns und dem damals dazu gehörenden Dalmatien, an der Adria Fuß fassen wollte. Den polnischen Angelegenheiten wurde vom Hofe in Ofen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Hier war es zu kleineren Scharmützeln zwischen Adelsgruppen gekommen. Daran war eine Gruppe beteiligt, die noch immer die Interessen Sigismunds vertrat, wobei diese immer schwächer wurden. Daneben gab es noch zwei Gruppen, die gegen Sigismund agierten. Eine Gruppe lehnte Sigismund auf Grund seiner Zugehörigkeit zum Haus Luxemburg ab, trat aber immer noch für eine starke Bindung an Ungarn ein. Die zweite Gruppe strebte nach einer radikalen Lösung. Sie verfocht eine dynastisch-nationale Lösung und befürwortete den Bruch mit Ungarn und die Wahl Siemowits IV. zum polnischen König. 1383 schickte Elisabeth eine Gesandtschaft nach Polen, die sie von allen Verpflichtungen gegenüber Maria und Sigismund entband. An deren Stelle sollte die zehnjährige Hedwig, eine weitere Tochter von Elisabeth, treten. Hier stellte Elisabeth jedoch die Forderung, dass Hedwig nach der rasch folgenden Krönung in Krakau von der Erziehung bis zur Volljährigkeit am ungarischen Hofe verbleiben sollte. Da nach zähen Verhandlungen ein Waffenstillstand vereinbart werden konnte, stimmten alle Parteien am 18. März in Sieradz dieser Vereinbarung zu. Jedoch wartete der polnische Adel vergeblich auf eine Krönung Hedwigs. Denn Elisabeth schaffte es, durch großzügige Geschenke die Krönung bis zum 11. November 1383 hinaus zu zögern. Dabei wurde ein Zusatz herausgehandelt, dass im Falle

---

<sup>147</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 51

eines kinderlosen Ablebens der einen Schwester, die andere Schwester die Herrschaft der andern und somit eine Doppelherrschaft erhält, bis die heranwachsenden Söhne das Erbe antreten könnten. Diese Abmachung führte zum erneuten Aufflammen des Bürgerkriegs. Die für einen Bruch mit Ungarn eintretende Adelsgruppe rief Siemowit zum polnischen König aus. Die beiden verbleibenden Adelsgruppen schlossen sich zusammen und baten Ungarn um Militärhilfe. Elisabeth nutzte diese Gelegenheit, um den verhassten Sigismund zumindest für kurze Zeit loszuwerden.<sup>148</sup> Sie schickte ihn unter der Aufsicht des Graner Erzbischofes Deme-ter an der Spitze eines 12000 Mann starken Heeres nach Polen. Das Heer konnte die Anhänger einer nationalgeprägten Adelsgruppe nur durch Plünderung und Zerstörung einschüch-tern, ohne diese im Felde zu schlagen.<sup>149</sup> Elisabeth dachte wahrscheinlich nicht mehr daran, Hedwig nach Polen zu schicken und nahm sie daher nach Dalmatien mit.<sup>150</sup> Auch der Versuch Sigismunds, die Hauptstadt Krakau in einem Handstreich zu nehmen, scheiterte. Der auftre-tende Meinungsumschwung beim kleinpolnischen Adel zwang Sigismund am 7. Oktober 1383 einen Waffenstillstand mit Siemowit zu schließen und mit seinem geschrumpften Heer nach Ungarn zurückzukehren. Das Taktieren Elisabeths verärgerte die polnischen Adligen immer mehr und so forderten sie nun die Krönung Hedwigs ultimativ am 2. März 1384. Sollte das nicht geschehen, drohte der gesamte polnische Adel dann Siemowit endgültig zum König zu machen. Elisabeth beeindruckte das wenig, sie suchte weiter Wege, um die Krönung hin-aus zu zögern. Wieder einmal sollte Sigismund zum Instrument von Elisabeth werden. Dieser sollte als Stadthalter die polnische Krone für Hedwig sichern. Sigfried selbst hatte als Verlob-ter Marias so gut wie keine Chance, die Krone für sich selbst zu gewinnen. Jedoch besaß Sigismund zu diesem Zeitpunkt nur eine sehr kleine Streitmacht und die polnischen Fürsten drohten ihm Widerstand an, falls er die Grenze überschreiten würde. Ein militärisches Vor-gehen war damit ausgeschlossen. Jedoch bewies Sigismund sein diplomatisches Geschick, indem er unter persönlichem Einsatz, aber auf Kosten seiner Ambitionen, einen weiteren Auf-schub für die Krönung von Hedwig aushandelte. Mit der Krönung Hedwigs am 15. Oktober 1384 war das zweijährige Interregnum beendet. Nun galt es für Hedwig einen geeigneten Ehemann zu finden. Der polnische Adel trachtete danach, durch eine politische Ehe Polen politisch zu stärken und Expansionsmöglichkeiten zu schaffen. Sowohl Wilhelm von Öster-reich als auch der sich anbietende Siemowit IV. von Masowien schienen nicht geeignet. Von einer Verbindung mit dem litauischen Großfürsten Jagiello von Litauen versprach sich der polnische Adel die Eröffnung von neuen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Per-

---

<sup>148</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 53

<sup>149</sup> **Mályusz** (Kaiser Sigismund In Ungarn 1387-1437) 16

<sup>150</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 53

spektiven. Die Möglichkeit, Litauen, das letzte „Heidenvolk“, dem katholischen Glauben zuzuführen, verlieh dem Ganzen eine moralische Note.

Die Umsetzung dieses Vorhabens leitete 1386 eine neue Epoche der Geschichte Polens ein, mit deren Auswirkungen auch Sigismund konfrontiert werden sollte.<sup>151</sup> Wenn Sigismund für seinen Einsatz für das Haus Anjou in Polen mit Dank gerechnet hatte, so hatte er sich verrechnet. Wenn er erwartet hat, dass er durch das Vorgehen in Polen die Vorbehalte seiner Verlobten und deren Mutter abbauen konnte und hierdurch seine Chancen auf die Stephanskronen verbessern konnte, so wurden diese Erwartungen enttäuscht. Denn der Plan, sich mit einer Heirat dem französischen Hof anzunähern, wurde wahrscheinlich auf Betreiben des immer mehr in Bedrängnis geratenen Garai wiederaufgenommen. Anstatt Katharina, die 1378 verstarb, sollte nun Maria, die mit Sigismund verheiratet war, mit Ludwig von Orleans verheiratet werden. Obwohl die mögliche Heirat von Maria mit Ludwig von Orleans vom römischen Reich als Affront gewertet worden wäre, lehnte der ungarische Klerus dies ab, da diese Hochzeit eine Abkehr vom römischen Katholizismus und eine Hinwendung zu avignonesischen Obödienz bedeutet hätte. Elisabeth hielt in ihrer unerschütterlichen Abneigung gegenüber Sigismund daran fest und forcierte diese Heiratspolitik weiter.<sup>152</sup> Elisabeth dachte, auf diese Weise könnte sie Sigismund loswerden und der neue Herrscher würde dem Rat Garais folgen.<sup>153</sup> Die Verhandlung mit den Franzosen kam so gut voran, dass die Verlobung von Maria und Sigismund 1385 aufgelöst wurde und Ludwig Maria per Prokuration heiratete. Eine hochrangige ungarische Gesandtschaft unter der Führung von Laszlo Losonci machte sich auf, um den Prinzegehn auf dem Weg von Paris nach Ungarn zu begleiten. Dieses Aufgebot bestand aus 150 Rittern. Das von Karl IV. gespannte Netz von dynastischen Eheverbindungen drohte zu zerreißen. Die Gefahr war nun nicht zu übersehen. Sigismund konnte nun auch die zweite Krone verlieren. In dieser schwierigen Situation traten die außerordentlichen Charaktereigenschaften des Sigismund hervor. Er verfügte über Tatkraft, Entscheidungsfreude, Risikobereitschaft, Überredungskraft, Optimismus und Großzügigkeit.<sup>154</sup> Um dennoch im Kampf um die Stephanskronen bestehen zu können, bat Sigismund seinen jüngeren Bruder Johann von Görlitz und seine Vettern Jobst und Prokob von Mähren um Hilfe.<sup>155</sup> Die Verwandtschaft des Sigismund half ihm vor allem in finanziellen Dingen, nutzten aber auch die Notlage des Sigismund aus. Sie verlangten die Verpfändung einiger Gebiete, die unter der Herrschaft Sigismunds standen. Diese sollten solange im Besitz der Verwandtschaft bleiben, bis Sigismund die

---

<sup>151</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 53

<sup>152</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 54

<sup>153</sup> **Mályusz** (Kaiser Sigismund In Ungarn 1387-1437) 16

<sup>154</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 53f.

<sup>155</sup> **Kerý** (Kaiser Sigismund –Ikonographie) 9

Summe zurückzahlen konnte. Mit dem Geld seiner Familie gelang es Sigismund im August 1385 Nordwestungarn samt der Stadt Preßburg zu erobern. Dieser Auftritt des Sigismund zwang Garai erstmals in die Knie. Garai verlor sein Amt als Palatin, wurde allerdings Banus von Kroatien. Außerdem gingen einige Ämter an die von den Anhängern des Garai in den Hintergrund gedrängten Barone. Der größte Erfolg des Sigismund war die Erzwingung eines Hochzeitstermins mit Maria.<sup>156</sup> Dieser Erfolg erhielt jedoch einen Dämpfer, da der dritte Thron-Kandidat, Karl der Kleine ermutigt wurde und die Brüder Hovati am 3. September 1385 im dalmatischen Zeng landeten. Er wollte verhindern, dass Ungarn unter die französische Einflussosphäre gelangt. Darüber hinaus hielt er sich als nächster männlicher Verwandter Ludwigs von Ungarn für den rechtmäßigen Thronerben. Von Agram aus sammelte er Unterstützer bei Magnaten und Adel, bevor er sich Anfang September nach Ofen zurückzog. In ihrer misslichen Lage hatte Elisabeth keine andere Wahl als einer raschen Eheschließung zwischen Sigismund und Maria zuzustimmen. Die Hochzeit fand Anfang November 1385 statt. Mit dem Titel Vormund Ungarns ausgestattet, verließ Sigismund Ungarn, um in Böhmen ein Heer aufzustellen und den Prätendenten abzuwehren. Elisabeth berief eilig den Landtag nach Ofen, um sich der Treue des Adels zu versichern. Trotz ihres Versprechens, den Unzulänglichkeiten der Regentschaftsregierung und alle zugesicherten Freiheiten und Privilegien zu bestätigen, rieten sogar die Barone, die kurz zuvor noch auf der Seite Sigismunds waren, sich mit Karl dem Kleinen zu arrangieren. Unter dem Vorwand, den inneren Frieden herstellen zu wollen, zog Karl der Kleine in Ofen ein und ließ sich am 31. Dezember 1385 in Stuhlweißenberg zum König krönen. Elisabeth und Maria blieb nichts anderes übrig als gute Miene zum bösen Spiel zu machen.<sup>157</sup> Während Karl begann, sich den Regierungsgeschäften zu widmen, ersonnen Elisabeth und Garai einen teuflischen Plan. Als Karl der Kleine Elisabeth und Maria besuchte, wurde er im Februar 1386 vom Mundschenk Blasius Forgach tödlich verwundet. Der Plan wurde von Garai vorbereitet, dieser stellte sich so geschickt an, dass weder das italienische Gefolge Karls noch die bewaffneten Männer des Horvati eine Chance hatten, rettend einzugreifen.

Jedoch erzielte das Attentat nicht die von Garai gewünschte Wirkung, denn der einzige, der von dem Attentat profitierte, war Sigismund. Als Karl der Kleine noch König war, versprach Sigismund seinen Anhängern Güter im Komitat Neutra, sobald er endgültig das Zepter in der Hand halten würde. Die Familie des Sigismund sah die Zeit gekommen, den entscheidenden Schritt zu setzen. Obwohl sie wussten, dass der Gegner bereits ermordet worden war, stellten sie im April des Jahres 1386 Truppen ins Feld. So konnten sie, ohne auf Widerstand zu sto-

---

<sup>156</sup> **Mályusz** (Kaiser Sigismund In Ungarn 1387-1437) 16

<sup>157</sup> **Hoensch**, (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 55f.

ßen, die Stadt Raab einnehmen. Hier stießen sie allerdings auf Widerstand, zwar nicht auf bewaffneten, sondern auf die Abneigung Elisabeths gegenüber Sigismund.<sup>158</sup> Obwohl die Lage für Elisabeth und Maria immer schwieriger wurde, versuchten die Beiden, wenn schon eine Verhinderung der Krönung Sigismunds nicht möglich war, diese möglichst lange hinauszuzögern. Um die Kampfhandlungen dennoch zu beenden wurde Wenzel, der römisch deutsche König um Vermittlung gebeten. Sowohl Sigismund, Elisabeth und die mährischen Vettern verpflichteten sich, die Entscheidungen zu akzeptieren. Für das Versprechen, allen Streit und Zwist zu beenden, versprach Wenzel der ungarischen Staatskasse, für alle Kosten und Schäden des Kreuzzuges aufzukommen. Darüber hinaus sollte Jost bis Martini 1386 als Pfandauslöse 200000 ungarische Goldgulden erhalten. Sigismund erhielt für seinen Unterhalt die Festung Trentschien ab der Waag zusammen mit den Einkünften aus dem Komitat Eisenburg. Daneben bekam er die Ländereien, die früher dem Prinzen Istvan gehört hatten.<sup>159</sup> In Sigismund, dem Gatten Marias, der Tochter des verstorbenen Königs, sahen jetzt auch die Barone, die Sigismund zuvor abgeneigt waren, den vielversprechendsten Thronanwärter. Ladislaus Losonci, seit den letzten Jahren Woiwode, war wahrscheinlich nicht der einzige Baron, der Sigismund im Austausch eines Gnaden-Briefs die Treue schwor. Auch jetzt noch wollte Elisabeth die Krönung des Sigismund hinauszögern. Doch diesmal beging die Witwe Königs Ludwigs einen folgenschweren Fehler. Elisabeth reiste mit Maria nach Südungarn, um dort wieder Ruhe herzustellen. Ihr Gefolge war durchaus prunkvoll, ihre bewaffneten Begleiter waren jedoch so gering, dass sie keinerlei militärische Macht besaßen. Da sie dabei von Garai und Forgach begleitet wurden, waren Verhandlungen von vornherein ausgeschlossen. Es musste zum Kampf kommen, bei dem die bloße Zahl der Truppen den Ausschlag geben würden. Die Aufständischen unter der Führung Horvati und Palisnai nutzten die Gunst der Stunde und überfielen die nach Garai Ziehenden. Der entschlossene Widerstand der Begleiter der Königinnen konnte die Gefangennahme Elisabeths und Marias nicht verhindern. Horvati erhielt seine Rache für die Ermordung von Karl dem Kleinen, indem er die Köpfe von Garai und Forgach in Neapel öffentlich zur Schau stellte.<sup>160</sup> Sigismund musste nach wenigen Tagen in Böhmen von der Gefangennahme der Königinnen erfahren haben und machte sich sofort auf nach Ungarn. Ob er von den Magnaten und den Baronen berufen wurde oder seine Anhänger ihm die Führung der Staatsgeschäfte übertrugen oder Sigismund selbst die Initiative ergriff, lässt sich nicht mehr eruieren. Schon am Landtag vom 28. August 1386 in Stuhlweißenberg ernannte Sigismund als Gemahl der Königin zwei Gespane, die höchsten Amtsträger eines Komitats. Des Weiteren beschloss man den Frieden durch die Freilassung der

---

<sup>158</sup> **Mályusz**, (Kaiser Sigismund In Ungarn 1387-1437) 21

<sup>159</sup> **Hoensch**, (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 57

<sup>160</sup> **Mályusz**, (Kaiser Sigismund In Ungarn 1387-1437) 22

Gefangenen und einer Generalamnestie für Horvati und seine Anhänger. Dies wurde von Horvati abgelehnt und so mussten die Waffen entscheiden. Sigismund nutzte die Gelegenheit, sich eine eigene Kanzlei einzurichten und sich mit Räten und einem festen Hofstaat zu umgeben.<sup>161</sup> Die Anwerbung von Truppen für die Befreiung von Elisabeth und Maria gestaltete sich als äußerst schwierig, denn Sigismund war hoch verschuldet und in der ungarischen Staatskasse herrschte gähnende Leere. Zwar stimmten die Barone zu, die Aufstellung der Armee mit einem Siebentel ihres Vermögens zu unterstützen, ob die Gelder aber auch wirklich eingingen, ist laut Hoensch durch Quellen nicht belegt. Die Quellen erwecken vielmehr den Eindruck, dass Sigismund den Feldzug zum größten Teil selbst finanzieren musste. Er versuchte den Adel mit Schenkungen und Privilegienvergaben zur Teilnahme zu bewegen. Gleichzeitig hoffte er auf die Unterstützung seiner Verwandtschaft und darauf, die ihm erst im Mai übertragenen Güter verpfänden zu können. In der Hoffnung, sich als siegreicher Feldherr mit Ruhm zu bekleckern und sein Image verbessern zu können, übernahm Sigismund höchstpersönlich das Kommando über einen undisziplinierten Haufen von Kriegerern. Anfang Jänner 1387 erreicht die Armee kroatisches Gebiet. Hier begann Sigismund die Festung Gornje, die dem Bischof Pal Horvati gehörte, zu belagern. Die Belagerung blieb jedoch erfolglos. Als die Aufständischen ihre Truppen zwischen Save und Drau zusammenzogen, befahl Sigismund den Rückzug. Die Botschaft von der Ermordung von Elisabeth mag den Rückzug beschleunigt haben. Elisabeth wurde vor den Augen Marias erdrosselt und über die Burgmauer geworfen. Die Horvati Partei kontrollierte nun fast kampflos Dalmatien, Kroatien und Slavonien sowie die Banate Macso und Severin, die drohten, sich mit Neapel zu vereinigen. In dieser für das Stephansreich bedrohlichen Lage sehnten sich die Magnaten nach einem handlungsfähigen Monarchen. Der Palatin Istvan Lackfi und der Bischof von Erlau, Janos Kancsai, hielten Sigismund für geeignet. So wurden die Verhandlungen über die Wahl Sigismund zum König geführt und man entschloss sich, auf etwaige Erbfolgen zu verzichten. In seiner Ungeduld, endlich legal auf dem Thron zu sitzen und die Stephanskrone tragen zu dürfen, war Sigismund zu jedem Zugeständnis bereit. So verzichtete er auf zahlreiche Privilegien, welche für seine Vorgänger selbstverständlich gewesen waren. Des Weiteren wurden ihm zuwiderlaufende Geständnisse abgerungen. So wurde ihm auferlegt, das Bündnis mit den Herren, die ihn in das höchste Amt gewählt hatten, einzuhalten, auf deren Rat zu hören und die weltlichen und kirchlichen Ämter mit ungarischen Landeskindern zu besetzen. Daneben musste er eine Generalamnestie erlassen, dass seine Feinde und die Getreuen der Königinnen nicht verfolgt werden durften. Darüber hinaus musste Sigismund die bisher getätigten Schenkungen zurück-

---

<sup>161</sup> **Hoensch**, (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 59 f.

nehmen. Für den Fall eines Wortbruchs drohten ihm seine Wähler Widerstand an.<sup>162</sup> Am Palmsonntag, dem 31. März 1387, hatte Sigismund mit der Krönung sein vorerst wichtigstes Ziel erreicht. Da Kardinal Demeter von Gran verstorben war und der im zweiten Rang stehende Erzbischof von Kalosca im Lager des Feindes stand, wurde die Krönung vom Bischof von Veszprem vollzogen. Nach der Krönung schlug der Monarch gemäß den Gepflogenheiten mehrere junge Männer zu Rittern und machte die Mitglieder der Liga der Barone zu Trägern der höchsten Landeswürden. Mit den ersten Regierungsmaßnahmen war der Kampf um den Thron vorerst zu Ende. Jedoch ging das Ringen um seinen Platz in der ungarischen Hierarchie unvermittelt weiter.<sup>163</sup> Bei der Betrachtung des Sigismund wird klar, dass eine zuverlässige Machtbasis, auf die er sich hätte stützen können, nie wirklich vorhanden war und der größte Teil der Ungarn seine Herrschaft als Fremdherrschaft empfunden hat.

#### 4.4 Die Schlacht bei Nikopols

Die Türkengefahr war ein ständiges Problem, nicht nur für Ungarn, sondern für fast ganz Europa. Daher war die oben genannte Türkenfahrt nicht die letzte, denn seit 1389 unternahm Sigismund jedes Jahr einen Feldzug gegen die Türken, die jedoch nie von großen Erfolgen geprägt waren. Daher fasste der König den Entschluss, dieses Problem ein für alle Mal zu lösen. Der König organisierte 1396 einen großangelegten Kreuzzug. Allein die diplomatischen Vorbereitungen dauerten mehr als ein Jahr. Die Teilnehmerzahl dieses Feldzuges bestand aus so manch erfahrenem Heerführer, wie zum Beispiel Marschall Jean de Boucicaut, Admiral Jean de Vienne, der Angehörige des französischen Königshauses Phillippe de Artois, der Johannitergroßmeister Philibert de Naillac, Friedrich von Hohenzollern und andere. Mit von der Partie war auch Herman II. von Cilli und wahrscheinlich auch sein Sohn Friedrich.<sup>164</sup> In dem Ende Juni abgehaltenen Kriegsrat konnte Sigismund die Teilnehmer nicht davon überzeugen, einen Angriff der Türken auf Ungarn abzuwarten. Die zahlenmäßig stark vertretenen Franzosen drängten auf einen sofortigen Abmarsch, da sie von ihrer Überlegenheit überzeugt waren. Im Glauben, unbesiegbar zu sein, wollten sie nach einem Sieg über Bayezid auch die gesamte Türkei, Persien, Syrien und das gesamte Heilige Land erobern. Selbstvertrauen war keine Mangelware.<sup>165</sup> Man zog die Donau entlang, wobei der Feldzug von einer Flotte begleitet wurde, die den Proviant mitführte. Beim eisernen Tor folgte man der Donau und schlug hier nicht Richtung Adrianopel auf das Binnenland ein, wo man das Heer nur schwer hätte verpflegen können. Mit der Eroberung der bulgarischen Städte hoffte man, Sultan Bayezid

---

<sup>162</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 61f.

<sup>163</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 63

<sup>164</sup> **Dvorákova** (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin (1392-1451)) 36

<sup>165</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 83

herauslocken und ihn so zur Schlacht zwingen zu können. Das Heer kam gut voran, Vidin ergab sich widerstandslos, Rahowa musste fünf Tage belagert werden und wurde letztlich eingenommen, weil sich die Bevölkerung gegen die türkischen Besatzer auflehnte. Erst als die Kreuzfahrer Nikopolis erreichten, stießen sie auf Widerstand. Die Stadt verteidigte sich zäh und konnte auch nach sechzehn Tagen schwerer Belagerung nicht eingenommen werden. Bayezid stand bei Konstantinopel, als er vom Herannahen der Kreuzfahrer erfuhr. Vermutlich ließ er sich mit der Rüstung der Truppen Zeit, um sie noch näher kommen zu lassen, da er auf der Straße nach Nikopolis ein geeignetes Gelände fand, um seine Taktik umzusetzen. Er marschierte so schnell, dass er fast gleichzeitig mit den Boten, die sein Eintreffen in Tirnowa ankündigen sollten (90 Kilometer Luftlinie von Nikopolis), am Ziel angelangte. Er lagerte nur 5 bis 6 Kilometer vom christlichen Heer entfernt. Das christliche Lager befand sich unten im Donautal vor der Stadt. Die Türken befanden sich auf einer gewellten Hochebene, die sich nach Südosten über dem Flusstal erhob und etwa eine halbe Meile breit rechts und links von steilen Abhängen umgeben war.<sup>166</sup> Johannes Schlitberger, der im Alter von 16 Jahren als Knappe an der Schlacht teilnahm, schrieb hierüber einen authentischen Augenzeugenbericht. Schlitberger berichtete von der Uneinigkeit der Kreuzfahrer, wer den ersten Angriff führen durfte. Es ging um die Ehre des ersten Angriffs. Auch der Herzog von Burgund beanspruchte diese Ehre für sich. Als dieser jedoch hörte, dass Sigismund dem Herzog der Walachei die Ehre des ersten Angriffs gewähren wollte, griff der Burgunder den Feind an, da er dem Herzog der Walachei die Ehre nicht gönnen wollte. Der Herzog von Burgund ritt durch zwei Haufen hindurch. Danach dachte er ans Umkehren, da bereits die Hälfte seiner Reiter von den Pferden heruntergeschossen war. Da er bereits von Feinden umzingelt war, war dies jedoch nicht mehr möglich. Als Sigismund hörte, dass der burgundische Herzog bereits in die Schlacht geritten war, zögerte auch er nicht. Er versammelte das restliche Heer und griff das türkische Fußvolk an, welches die Türken vorangeschickt hatten. Mit dem Fußvolk wurde kurzer Prozess gemacht. Danach zog Sigismund auf einen anderen Haufen zu. Als der türkische König dies sah und bereits fliehen wollte, kam ihm der Despot Sirifei mit seinen fünfzehntausend Mann zu Hilfe und griff das königliche Panier an. Als der König sah, dass die Schlacht verloren war, kamen Hermann von Cilli und der Burggraf von Nürnberg zu Hilfe und deckten die Flucht des Königs. Sie brachten ihn auf eine Galeere und flüchteten nach Konstantinopel.<sup>167</sup> Als der Sultan sah, wie viele seines Volkes erschlagen waren, befahl er die Enthauptung aller Gefangenen. Unter den Gefangenen war auch der Herzog von Burgund.

---

<sup>166</sup> Hans **Delbrück**: Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. (Berlin, 1923), Teil 3, S. 497-503. Zugriff am 20.01.2018 unter: <http://www.zeno.org/nid/2000273771X>

<sup>167</sup> Johannes, **Schlitberger**. Irrfahrt durch den Orient- Der aufsehenerregende Bericht einer Reise, die 1394 begann und erst nach über 30 Jahren ein Ende fand. Markus Tremmel (Hg.) (Warnabch, 2000) S.20 ff.

Dieser wurde allerdings verschont und durfte sich zwölf Herren auswählen, die ebenfalls verschont wurden. Schlitberger wurde verschont, da der Sohn des Sultans ihn erblickte und sich aufgrund des Alters für dessen Verschonung stark machte.<sup>168</sup> Der Sultan verstand es, die Kosten des Feldzuges auf seine Gegner zu übertragen. Die Alten unter den Gefangenen wurden hingerichtet und die Jungen wurden in die Sklaverei verkauft. Für die prominenten Gefangenen wie Johann Ohnefurcht wurden hohe Lösegelder verlangt. Der Plan, das Osmanische Weltreich mit einem Haufen disziplinloser, geltungssüchtiger Adelige in die Knie zu zwingen, ging nicht auf. Der Anspruch der Stephanskronen über Bosnien, Serbien, Bulgarien, die Walachei und Moldau zu herrschen, hatte sich in Luft aufgelöst. Obwohl der Sultan ankündigte, dass wehrlos daliegende Ungarn zu erobern, Deutschland und Italien zu unterjochen und sein Pferd im Petersdom zu füttern, war er ein viel zu realistischer Politiker, um sich auf ein Unternehmen mit einem so unkalkulierbaren Risiko einzulassen. Seinen Truppen gestattete er vorerst nur Einfälle in das Alföld, nach Syrmien und nach Morea, diese Einfälle verursachten riesige Schäden und führten zu zahlreichen Verschleppungen.<sup>169</sup> Des Weiteren zerstörte Nikopolis die Illusion, dass das allgemeine Aufgebot des Adels unnötig sei. Man erkannte, dass die Taktik an den Gegner angepasst werden musste. Für die Verteidigung der Heimat brauchte man jeden waffenfähigen Mann. Die Anzahl der leichten Truppen musste erhöht werden. Diese Erkenntnis führte zu zahlreichen neuen Entwicklungen im ungarischen Militärwesen. Ein Beispiel hierfür wäre der berühmt berüchtigte Husar. Diese leichte Kavallerie-Einheit prägte später das Erscheinungsbild der ungarischen Armee nachhaltig.<sup>170</sup>

#### 4.5 Die Heimkehr des Königs

Nach dem fluchtartigen Verlassen der Schlacht wählte der König eine sichere Route für den Heimweg. Anstatt den erheblichen längeren Landweg zu verwenden, bestieg Sigismund venezianische Schiffe, mit denen er bis nach Konstantinopel segelte. Von hier aus fuhr er mit einer Galeere um die Balkaninsel herum bis nach Dalmatien und weiter nach Kroatien und Ungarn. Die Rückkehr des Königs sollte also einige Monate dauern. Hermann II. von Cilli begleitete während der ganzen Reise Sigismund. Die gemeinsam erlebten Abenteuer und die lange Zeit auf See müssen zu einer Annäherung geführt haben. Hinzu kam, dass Sigismund und Hermann in etwa gleich alt waren. Der König war zum Zeitpunkt der Schlacht von Nikopolis 28 Jahre alt, Hermann war um etwa drei Jahre älter. Obwohl sich eine tiefe Freundschaft ankündigte, konnte keiner von beiden ahnen, dass sie bald auch durch familiäre

---

<sup>168</sup> **Schlitzberger**, (Irrfahrt durch den Orient-Der aufsehenerregende Bericht einer Reise, die 1394 begann und erst nach über 30 Jahren ein Ende fand.) 23f.

<sup>169</sup> **Hoensch**, (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 86

<sup>170</sup> **Mályusz**, (Kaiser Sigismund In Ungarn 1387-1437) 135

Banden verbunden sein würden.<sup>171</sup> Für die Wahl der Route nennt Hoensch folgenden Grund. Sigismund gab vor, ein Bündnis mit Kaiser Manuel II. abschließen zu wollen und ließ die Nachricht von der Niederlage bei Nikopolis durch seinen Palatin Detre Bebek überbringen. Anstatt über die Walachei und Siebenbürgen in wenigen Tagen nach Ofen in die Hauptstadt zu reisen, zog Sigismund den längeren Seeweg vor. Die Position Sigismunds in Ungarn war gefährdeter denn je, denn durch die katastrophale Niederlage bei Nikopolis hatte er viel Leid über die Großadelssippen gebracht. Diese mussten enorme Lösegeldsummen aufbringen, um ihre Familienmitglieder freizukaufen. Selbst als Sigismund am 21. Dezember in Ragusa ungarischen Boden betrat, zeigte er keine Eile, um über Split, Knin und Fünfkirchen Anfang April 1397 nach Ofen zurück zu kehren.<sup>172</sup> Jedoch beging Sigismund vor seiner endgültigen Heimkehr eine im Nachhinein betrachtet unüberlegte Tat. Ende Februar 1397 versammelten sich die Magnaten in Kreutz um Sigismund willkommen zu heißen. Jedoch ging die Versammlung als der blutige Landtag von Kreutz in die kroatische Geschichte ein.<sup>173</sup> Kreutz war eine bedeutende slawonische Stadt, da hier der Banus Gericht hielt. Da sich die Rechtsprechung oft auch zur politischen Beratung erweiterte, war es nicht ungewöhnlich, dass die auf den König wartenden Adligen Rat hielten. Nichts Böses ahnend erschienen auch die Lackfis, sowohl Stefan von Tschakaturm, der ehemalige Palatin und dessen Neffe, auf diesem Rat. Die genauen Einzelheiten sind nicht bekannt, nur so viel, als dass beide niedergemetzelt wurden und ihnen alle Besitzungen entzogen wurden. Kanzler Kanizsai machte Lackfi von Tschakaturm zum eigentlichen Urheber der Horvati Verschwörung und zum Grund allen Übels, von denen das Land und der König heimgesucht wurden. Das Gefolge der Hingerichteten wurde nur verschont, weil sie schwören mussten, nie ein Wort über die Geschehnisse zu verlieren. Hierfür mussten sie zahlreiche Bürgen angeben, die im Falle eines Ausplauderns, auch hingemetzelt werden würden.<sup>174</sup> Hermann II. von Cilli profitierte sehr von den Geschehnissen, da er fast den gesamten Besitz des hingerichteten Stefan von Tschakaturm bekam. Daher ist anzunehmen, dass er bei der harten Unterdrückung des vorbereiteten Putsches mitwirkte. In der kroatischen Geschichtsschreibung gilt er bis heute als blutiger Henker und Söldner. Die blutige Affäre rund um Lackfi ließ das Misstrauen und die Ablehnung des Adels gegenüber Sigismund verstärkt anwachsen. Umso mehr brauchte er treue und loyale Anhänger. Er fand diese vor allem bei Landesfremden, auch Hermann II. von Cilli war landesfremd. Dieser hielt sich in der folgenden Zeit an der Seite des Sigismund auf

---

<sup>171</sup> **Dvorákova**, (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin (1392-1451)) 37

<sup>172</sup> **Hoensch**, (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 86

<sup>173</sup> **Dvorákova** (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin (1392-1451)) 37

<sup>174</sup> **Mályusz** (Kaiser Sigismund In Ungarn 1387-1437) 47

und brachte zahlreiche Schenkungen ein.<sup>175</sup> Hermann dürfte auch am Temesvarer Landtag gegen Ende des Jahres 1397 teilgenommen haben. Bei diesem wurde der König von den Magnaten gezwungen, allen Landesfremden, bis auf namentlich genannte Ausnahmen, die Besitzungen zu nehmen. Zwar befand sich Hermann II. nicht unter den Ausnahmen, jedoch wagte es niemand, die Besitzungen des Grafen in Zweifel zu ziehen.<sup>176</sup>

#### 4.6 Sigismund im Kerker

Hermann II. von Cilli konnte sein Herrschaftsgebiet im Gefolge des Sigismund deutlich erweitern. Doch der Schritt, der die Grafen von Cilli in die höchsten Kreise des europäischen Adels aufstiegen ließ, war noch nicht getan. Gegen die Herrschaft des Sigismund regte sich Widerstand und so kam es 1401 im ungarischen Landtag zu stürmischen Szenen, wobei der König öffentlich angeklagt wurde.<sup>177</sup> Die brillanten Taktiker Kanzler Kanizsai und der Graner Erzbischof nutzen die alten Vorbehalte um Sigismunds Position erneut zu schwächen. Man verlangte, die ausländischen Amtsträger und Söldner zu entlassen. Mit der Begründung, diese wären die einzigen gewesen, die zu ihm standen als Ofen in der Hand der Rebellen war, lehnte Sigismund diese Forderung entschieden ab. So kam es, dass der vom Kanzler Kanizsai bestimmte Sprecher Simon Szecsenyi dem König die Vernachlässigung seiner Pflichten sowie seiner Amtspflichten vorwarf. Gegen alle Erwartungen ließ sich Sigismund nicht einschüchtern. Um seine Begleiter angesichts der Übermacht zu beschützen, stimmte er einer Gefangennahme zu. Während er nach Visegrad gebracht wurde, kam es in der Hauptstadt zu Unruhen, bei denen zahlreiche Ausländer getötet wurden. Jedoch scheiterte die Intrige an Sigismunds Hartnäckigkeit.<sup>178</sup> Der gefangene König kam in die Obhut von Miklos Garai. Krones meint, Garai und der König wären insgeheim befreundet gewesen, oder Garai wusste zumindest, die Gunst des Königs zu gewinnen.<sup>179</sup> In der fachkundigen Literatur werden mehrere Faktoren für die Freilassung von Sigismund genannt. Das Fehlen eines geeigneten Kandidaten für den Thron oder der Brief des Stibor, der Anhänger Sigismunds in Böhmen und Mähren zu Hilfeleistung aufrief, die Initiative der Verwandten des Königs oder das Verhandlungsgeschick des Hermann II. von Cilli.<sup>180</sup> Feststeht, dass er von dieser Situation am meisten profitierte. Nach langen Gesprächen trafen Garai und Cilli eine Vereinbarung. Für die Freilassung des Königs würde Garai die Hand von Cillis Tochter Anna erhalten. Dankbar über seine Rettung wollte er Hermann belohnen, indem er ihm eine besondere

---

<sup>175</sup> **Dvorákova** (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin (1392-1451)) 37

<sup>176</sup> **Dvorákova** (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin (1392-1451)) 38

<sup>177</sup> **Krones** (Graf Hermann II. von Cilli. Eine geschichtliche Lebensskizze) 117

<sup>178</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 103

<sup>179</sup> **Krones** (Graf Hermann II. von Cilli. Eine geschichtliche Lebensskizze) 117

<sup>180</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 103 ff.

Gnade erweisen wollte und dessen jüngere Tochter Barbara ehelichen wollte. Hermann II. zögerte, doch Sigismund bestand auf dieser Verbindung.<sup>181</sup> Laut Cillier Chronik mussten die mächtigsten Herren Ungarns Cilli schriftlich darum bitten.<sup>182</sup> Die Historikerin Dvorakova hält diese Geschichte für nicht sehr glaubwürdig, meint jedoch, wenn man der Chronik Glauben schenkt, wäre die einzige Erklärung, dass Hermann Sigismund sehr gut kannte. Sigismund wurde auch noch Jahrzehnte nach seinem Tod die Entehrung zahlreicher Jungfrauen vorgeworfen. Jedoch war auch Hermann II. selbst kein Kostverächter. Er und Sigismund dürften so manches Abenteuer gemeinsam erlebt haben. Die Hochzeit fand wahrscheinlich Ende November 1405 statt, gleich nachdem Barbara zwölf Jahre alt war. In diesem Alter war man nach kanonischem Recht volljährig.<sup>183</sup>

#### 4.7 Der geplante Romzug

Barbara von Cilli dürfte ihren Vater nicht allzu gut gekannt haben, da sie ihn nicht sehr häufig zu Gesicht bekam. Der Graf Hermann II. von Cilli war Ende Januar 1402 bereits in Böhmen, um Sigismund erneut hilfreich zur Hand zu gehen. Sigismunds Macht wurde erneut bedroht. Der unfähige Wenzel IV. verstand es nicht, das Komplott Ruprechts III. von der Pfalz zu verhindern, denn dieser wollte die Kaiserkrone gewinnen.<sup>184</sup> Die Nachricht, dass der Romzug von Ruprecht III. von der Pfalz am 21. Oktober 1401 vom Mailänder Herzog Visconti bei Brescia gestoppt worden war, erweckte in Wenzel die Hoffnung, nach einer erfolgreichen Romreise die uneingeschränkte Anerkennung seiner Untertanen zu genießen. In der Hoffnung auf die Dankbarkeit Sigismunds wollte er diesem die Vermittlung eines Ausgleichs mit dem Böhmischem Herrenbundes übergeben. Danach wollte Wenzel zusammen mit Sigismund die Reise nach Rom antreten. Sigismund musste dem Vorhaben wohl zugestimmt haben, denn er entsendete Hermann von Cilli zum Grafen von Görz, um ihn zur Sicherung der Alpenpässe zu bewegen.<sup>185</sup> Dies war von entscheidender Bedeutung, denn die Grafen von Cilli und die mit ihnen verwandten Grafen von Görz um Ortenburg beherrschten einen wichtigen politischen Raum. Hierdurch war es möglich, sicher bis zum Gebiet des mit Sigismund verbündeten Mailänder Herzogs Visconti zu gelangen. Jedoch nahmen die Pläne des Romzuges für Wenzel eine ungünstige Wendung. Sigismund wurde zum Stellvertreter Wenzels in Böhmen. Er trat hierbei so geschickt und selbstbewusst auf, dass er de facto zum Herrscher Böhmens wurde. Hierdurch kam es zum Konflikt zwischen den beiden Brüdern. Wenzel stimmte

---

<sup>181</sup> **Dvorákova** (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin (1392-1451) 38

<sup>182</sup> **Krones** (Die Freien von Sanneck...) 72

<sup>183</sup> **Dvorákova** (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin (1392-1451)) 40

<sup>184</sup> **Dvorákova** (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin (1392-1451)) 41

<sup>185</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 107

den Plänen seines Bruders nicht mehr zu. Der Zwist der Brüder endete mit der Gefangennahme Wenzels durch Sigismund. Der hatte beschlossen, Wenzel mit Gewalt zur Kaiserkrönung in Rom zu zwingen. Hermann von Cilli erwies sich hier wieder einmal als große Hilfe für Sigismund, denn durch ihn wurde ein großes Stück einer potenziellen Romreise abgesichert.<sup>186</sup> Jedoch war Wenzels Gegenkönig Ruprecht bestens über die Pläne Sigismunds informiert. Daher schickte er im Juli 1402 eine Nachricht an den Erzbischof von Salzburg, dass Sigismund daran denke, den gefangenen Wenzel auf die Burg Schaumberg bei Linz zu bringen und ihn dann an die Grafen von Cilli, die Grafen von Ortenburg und die Grafen von Görz zu übergeben. Diese sollten ihn dann bis nach Mailand eskortieren, von wo er in der Begleitung von Visconti bis nach Rom gebracht werden sollte. Sigismund sollte während der gesamten Reise in Böhmen bleiben. Die Nachricht über das Vorhaben des Sigismund verbreitete sich durch Boten in ganz Italien. Die Nachricht erreichte zahlreiche italienische Städte, darunter auch Udine. Der Patriarch von Aquileia warnte vor dem Mailänder Herzog, der in die Umgebung kommt, weil der ungarische König und der „alte“ König den Plan hätten, in Begleitung von Hermann von Cilli und Friedrich von Orenburg in die Stadt zu kommen. Die Vertreter der Stadt waren der Meinung, dass man von ihnen allen und im Besonderen von Friedrich von Orenburg nichts Gutes zu erwarten hätte. Daher begann man, die Wehrhaftigkeit der Stadt zu erhöhen. Darüber hinaus bat Ruprecht den Salzburger Erzbischof und Leopold VI. Wenzel und seine Begleiter an der Überquerung der Alpenpässe zu hindern. Unter solchen Umständen war ein erfolgreicher Romzug nur schwer möglich. Sigismund gab die Pläne auf. Er reiste mit seinen Gefangenen, darunter war neben Wenzel auch sein Cousin Prokop, nach Wien. Hier schloss er am 16. August mit Albrecht IV. und den österreichischen Herzögen Wilhelm und Ernst einen gegenseitigen Erbvertrag. Er ließ die Gefangenen unter der Aufsicht von Wilhelm und machte sich zusammen mit Albrecht auf zum Landtag nach Preßburg, wo er endgültig zum Nachfolger in Ungarn ernannt wurde. Ein weiterer harter Schlag gegen den Plan, Wenzel gewaltsam zum Kaiser zu krönen, war der Tod des Mailänder Herzogs Visconti. Darüber hinaus drohte die Lage in Böhmen zu eskalieren. Der mährische Markgraf Jost stellte sich an die Spitze der Opposition gegen Sigismund. So machte sich Sigismund trotz des nahenden Winters zu einem Feldzug nach Mähren auf. Jedoch fehlte dem Markgrafen der Mut, sich dem ungarischen König auf dem Feld der Ehre zu stellen. Aus diesem Grund versuchte er in Ungarn Unruhen zu schüren, um Sigismund zum Verlassen Böhmens zu zwingen. Dieses Vorhaben gelang, am 10. Februar wurde in Gran ein gegen Sigismund gerichtetes Bündnis geschlossen. Sigismund war erneut gezwungen, um die Stephanskronen zu kämpfen. Über die Teilnahme Hermann II. von Cilli lässt sich nur spekulieren, da

---

<sup>186</sup> **Dvorákova** (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin (1392-1451)) 41ff.

sich in den Jahren 1403 und 1404 seine Spur in den Quellen verliert<sup>187</sup> Wir finden Hermann im Sommer des Jahres 1405 wieder. Sigismund zog mit einer Streitmacht nach Südungarn, um die letzten Stützpunkte der Aufständischen zu erobern. Sowohl Miklos von Garai als auch Hermann von Cilli befanden sich im militärischen Gefolge des Sigismund. Dieser hielt sich zuerst auf Garais Burg Siklos auf und später in Agram, den Gütern eines seiner anderen Anhänger. Im September eroberte er die Burgen Sokol, Knin und die Stadt mit der dazu gehörenden Festung. In Bihac stellte Sigismund am 4. Oktober eine Urkunde aus, die Hermann von Cilli, Nikolaus von Gara, Stibor von Stiboritz und weitere Barone bevollmächtigten, mit dem polnischen König Verhandlungen zu führen. Seine Gesandten waren befähigt, mit dem polnischen Herrscher alle möglichen Angelegenheiten zu besprechen, die seine eigene Person betrafen sowie das Königreich Ungarn einschließlich nicht näher bestimmter Grenzgebietsstreitigkeiten. Am 16. November hielt sich Sigismund auf der Burg Krapina auf und hier stellte er eine Urkunde aus, mit der das Kapitel von Ofen zur Krönung seiner Ehefrau Barbara von Cilli einlud. Die Krönung sollte in Stuhlweißenberg am 6. Dezember stattfinden. Dvorakova hält es für sehr wahrscheinlich, dass die Eheschließung zwischen Sigismund und Barbara um diesen Termin oder sogar am 6. Dezember stattfand. Sie erwähnt jedoch, dass sich die Literatur über das genaue Datum nicht einig ist, es werden die Jahre 1405 und 1408 erwähnt.<sup>188</sup> Mit der Hochzeit von Sigismund und Barbara steht auch die Gründung des Drachenordens in Verbindung. Dieser wurde nach der Stiftungsurkunde am 12.12.1408 gegründet. Dies kann ein Grund für die Datierung der Hochzeit auf das Jahr 1408 sein. Sigismund und Barbara von Cilli gründeten in Gemeinschaft mit den ungarischen Baronen diesen Orden. Die Hauptaufgaben des Ordens waren die Verteidigung der Christenheit gegen ihre Urfeinde, sowie die Sicherung des ungarischen Throns für die Erben Sigismunds. Dies war vermutlich auf Barabara von Cilli gerichtet. Dies sicherte Sigismund auch die Unterstützung der hinter Barabara von Cilli stehenden Garai Cilli Partei. Daher liegt die Vermutung nahe, dass das Gründungsdatum des Ordens mit der Hochzeit gleichgesetzt wurde.<sup>189</sup>

#### 4. 8 Weitere Dienste für Sigismund

Für Hermann II. von Cilli gab es zahlreiche Gelegenheiten, seinen Schwiegersohn von Nutzen zu sein. Sigismund profitierte ganz besonders vom diplomatischen Geschick Hermanns. Ihre beiden Erfolgsgeschichten bildeten eine Art Symbiose, denn je bedeutender Sigismund wurde, desto bedeutender wurden die Hilfsdienste des Grafen von Cilli. Hierdurch wuchs die Bedeutung des Hauses Cilli. Im Jahre 1410 wurde Sigismund von einer Partei zum deutschen König gewählt. Es

---

<sup>187</sup> Dvorákova (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin (1392-1451)) 44f

<sup>188</sup> Dvorákova (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin (1392-1451)) 48f

<sup>189</sup> Holger Kruse(Hrsg), Werner Paravici (Hrsg), Andreas Ranft (Hrsg) Ritterorden und Adelsgesellschaften im Spätmittelalterlichen Deutschland-Ein systematisches Verzeichnis. Bd.1 Kieler Werkstücke Reihe D Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters (Frankfurt am Main etali.1991) 231ff.

gelang ihm sich durchsetzen und ab 1411/1412 wurde ihm die Anerkennung als alleiniges Oberhaupt des deutschen Reiches zuteil. Des Weiteren hatte Sigismund Aussichten auf die böhmische Krone, falls sein Bruder Wenzel, der König von Böhmen, ohne Nachfolger sterben sollte. So kam es, dass der Graf von Cilli Schwiegervater des Königs von Ungarn und König des Deutschen Reichs wurde. Im Jahr 1409 nahmen die Streitigkeiten um das Patriarchat Aquileja in Friaul zu und so bevollmächtigte Sigismund Hermann zu Verhandlungen mit dem hervorragenden Parteimann, Tristan Savorgnano. Im Jahr 1410 drohte sich der Konflikt mit Polen militärisch zu entladen, für das Jahr 1411 war ein Feldzug nach Polen bereits beschlossene Sache. Jedoch drohte der Krieg mit Venedig. Dieser sollte die gesamte finanzielle wie militärische Aufmerksamkeit Sigismunds beanspruchen und eine diplomatische Verständigung mit Polen war daher mehr als ratsam.<sup>190</sup> Es war nun wieder am Hause Cilli, positiv auf das Schicksal von Sigismund einzugreifen. Hierbei bediente man sich einer List. Um Gespräche mit Polen anzubahnen, griff man auf die verwandtschaftlichen Beziehungen der Cillier zurück. Barbara von Cilli war mit der Ehefrau des polnischen Königs verwandt. Barbara war die Cousine 2. Grades. Anna, die Königin von Polen, war die Tochter von Willhelm von Cilli. Unter dem Vorwand, Barbara wolle Anna zu einem Besuch in Ungarn einladen, schickte man Boten nach Polen. Die Boten Hermann von Cilli und Miklos Garai verfolgten jedoch ein anderes Ziel.<sup>191</sup> Sie nutzten die durch einen Gesandten geschaffene versöhnliche Stimmung, um ein Treffen mit Sigismund für den 12. März im Grenzgebiet zu vereinbaren.<sup>192</sup> Bereits am 15. März konnte auf Grund einiger Zugeständnisse Sigismunds in Lublau ein Friedensvertrag und ein Bündnis geschlossen werden. Diese wurden mit zahlreichen und prunkvollen Festen gefeiert.<sup>193</sup> Im Hochsommer des gleichen Jahres zog Sigismund mit 40.000 Mann zum Kampf gegen Venedig und in seinem Gefolge fand sich der Cillier. Anfang 1413 wurde der König kriegsmüde, denn der zähe Widerstand der Signoria und anderweitige Sorgen dämpften die Kriegslust des Luxemburgers, denn eine Behebung des päpstlichen Schismas, eine Kirchenverbesserung und die Befassung mit hessischen Religionshändel waren notwendig. Daher kam es zu einer Unterredung mit den drei Päpsten und der Einberufung eines allgemeinen Konzils. Graf Hermann von Cilli war auch hier der oberste Vermittler einer Waffenruhe mit den Venezianern. So machte er sich Mitte April aus dem königlichen Lager unweit Udine nach Capodistria auf, um mit den Gesandten der Signoria über die Hauptpunkte schlüssig zu werden, die eigentliche Friedenshandlung fand in Triest statt.<sup>194</sup> Sigismund, gilt als einer der vielbeschäftigsten und reiselustigsten Herrscher. So zog er von Friaul nach Tirol, von da nach Graubünden und über

---

<sup>190</sup> **Krones**, (Graf Hermann II. von Cilli.) 121

<sup>191</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 160

<sup>192</sup> RI XI,1 n. 197a, in: Regesta Imperii Online, Zugriff unter: URI: [http://www.regesta-imperii.de/id/1412-02-12\\_8\\_0\\_11\\_1\\_0\\_217\\_197a](http://www.regesta-imperii.de/id/1412-02-12_8_0_11_1_0_217_197a) Abgerufen am 06.05.2019).

<sup>193</sup> **Hoensch** (Kaiser Sigismund-Herrscher...) 160

<sup>194</sup> **Krones** (Graf Hermann II. von Cilli.) 121

Bellinzona in die Lombardei. In Lodi traf er den Papst und hier wurde das Konzil von Konstanz ausgeschrieben. Danach reiste der König im Sommer 1414 aus Italien in die Schweiz, von da über Strassburg an den Rhein bis nach Aachen und von da gegen Ende des Jahres zurück an den Oberrhein, in die Konzil-Stadt Konstanz, wo Sigismund mit glänzendem Gefolge am 24. Dezember einzog. Ob Sigismund auf all seinen Reisen von Hermann II. begleitet wurde, wissen wir nicht.<sup>195</sup> Nach Krones wissen wir jedoch, dass sich sowohl Hermann als auch sein Erstgeborener unter dem Gefolge Sigismund und dessen Ehefrau Barbara von Cilli befanden. Krones erwähnt ein Turnier zwischen dem Junggrafen von Cilli und Herzog Friedrich von Tirol. Es war jenes Waffenspiel, an das sich die verhängnisvolle Flucht von Papst Johannes XXIII. aus Konstanz knüpfte. Wie lange die Cillier in Konstanz verweilten, lässt sich nicht genau sagen, es dürften einige Wochen gewesen sein. Ob Altgraf Hermann II. das Konzil wie sein Schwiegersohn erst Mitte Juli verließ oder schon früher, bleibt fraglich.<sup>196</sup>

#### 4.9 Die Krisen des Hauses Cillis

Auch Hermann blieb nicht von Krisen verschont. So stirbt 1417 sein dritter Sohn Ludwig, dessen Tod nicht nur den Verlust eines Familienmitgliedes bedeutete, sondern auch den Verlust des Ortenburger Erbes. Ludwig war in erster Linie erbberechtigt.<sup>197</sup> Zwischen 1419-1423 kam es zwischen Sigismund und Barbara zu einem Zerwürfnis. Auslöser dieser Krise soll der angebliche Ehebruch Barbaras gewesen sein. Dieser Ehebruch fand zwar Eingang in die Geschichtsschreibung, steht nach Meinung von Dvorakova aber auf wackeligen Beinen. Sie empfiehlt einen genauen Blick auf die Quellen, die von einer angeblichen Untreue der Königin berichteten. Der Konflikt spitzte sich derart zu, dass Zwischen 1419 und 1420 Barbara in den Quellen kaum erwähnt wird. Ihre Hofhaltung hörte komplett auf zu existieren, da sie aufgrund des Verlustes ihrer Morgengabe-Güter über keine finanziellen Mittel verfügte, um einen Hof erhalten zu können. Erst 1423 wurde Barbara von König Sigismund wieder die Haltung eines eigenen Hofes erlaubt.<sup>198</sup> Dies war zu der Zeit, als die Verlobung und Heirat der Königstochter Elisabeth mit Herzog Albrecht V. von Österreich vor dem Abschluss stand. Hier war Hermann als Großvater der Braut als hervorragender Unterhändler und Bürge tätig. Jedoch vermehrte sich der Besitz der Cillier stetig, vor allem durch das Aussterben der Ortenburger, wodurch sie ein schönes Erbe in Kärnten und Krain erhielten.<sup>199</sup> Es schien, als ob der Stern der Cillier unaufhörlich stieg. Jedoch sollte der Glanz der Grafen von Cilli durch eine Familientragödie überschattet werden. Friedrich II. von Cilli hatte gemäß den Wünschen seines

---

<sup>195</sup> Krones (Graf Hermann II. von Cilli.) 121 f.

<sup>196</sup> Krones (Graf Hermann II. von Cilli.) 122

<sup>197</sup> Krones (Graf Hermann II. von Cilli.) 124

<sup>198</sup> Dvorákova (Barbara von Cilli- Die Schwarze Königin (1392-1451)) 111f.

<sup>199</sup> RI XI,1 n. 4040, in: Regesta Imperii Online Zugriif am 2102.219 unter URI: [http://www.regesta-imperii.de/id/1420-02-29\\_1\\_0\\_11\\_1\\_0\\_4551\\_4040](http://www.regesta-imperii.de/id/1420-02-29_1_0_11_1_0_4551_4040)

Vaters Hermann II. von Cilli die Tochter des reichen und mächtigen Grafen von Veglia-Modrusch, eine Frangepani geheiratet. Diese gebar ihm einen Sohn, Ulrich II. von Cilli. Ob die Ehe glücklich begann, ist für Krones ungewiss.

Als gewiss gilt, dass die zweite Hälfte alles andere als glücklich verlief.<sup>200</sup> Acht Jahre soll das Zerwürfnis der beiden Eheleute gedauert haben. Friedrich, der von seinem Vater mit besonderen Hofhalts- und Güterbesitz ausgestattet wurde, mied sein Weib vollständig. Die beiderseitige Verwandtschaft trachtete nach einer Aussöhnung der Eheleute. Die Aussöhnung war jedoch nur ein Scheinvergleich. Die Gräfin soll ihre Todesahnung am Tag des Ausgleiches offen ausgesprochen haben.<sup>201</sup> Man fand sie am nächsten Morgen tot in ihrem Bett auf. Hartnäckig hielt sich das Gerücht, Friedrich lag des Nachts neben ihr im Bett und hätte sie erstochen, damit er eine Jungfrau namens Veronika heiraten konnte. Die Chronik berichtet davon, dass drei Jahre später Friedrich Veronika von Dessenitz heiratete. Sie soll von außergewöhnlicher Schönheit gewesen sein und dennoch auf Grund ihrer niederen Herkunft unwürdig gewesen sein, die Frau eines Cillier zu werden. Da Friedrich weder auf den Wunsch seines Vaters und den Rat Sigismunds, Veronika nicht zu ehelichen, Rücksicht nahm, befahl ihm König Sigismund nach Ungarn zu kommen. Als Friedrich zu Sigismund nach Ungarn kam, wurde dieser von Sigismund gefangen genommen und Graf Hermann II. von Cilli übergeben.<sup>202</sup> Durch die Vorladung und die Gefangennahme Friedrichs hielt Sigismund schützend die Hand über Friedrich, denn so entging dieser einem Gottesurteil. Nach den damaligen Gepflogenheiten hatten die männlichen Verwandten der getöteten Ehefrau das Recht, Friedrich zum Zweikampf zu fordern. Dies war nun auf Grund des Eingreifens des Sigismund nicht mehr möglich.<sup>203</sup> Friedrichs Vater Hermann II. konnte sich aus dynastisch politischen Erwägungen mit dieser Beziehung nicht abfinden. Vermutlich ließ er seinen Sohn in der zweiten Hälfte 1425 einkerkern, nach Veronika fahnden und auch sie gefangen nehmen. Nach der Überführung nach Cilli wurde sie vor Gericht gestellt. Hermann klagte sie an, sie habe seinen Sohn durch Zauberkünste verführt und zur Heirat verleitet. Mit Gift und auf andere Weise soll sie auch nach Hermanns Leben getrachtet haben. Er suchte ausschließlich die Schuld bei Veronika und wollte sie vom Gericht zum Tode verurteilt wissen. Jedoch entschied sich das Gericht gegen den Willen des Grafen, denn Veronika wurde frei gesprochen. Jedoch entkam sie dem Willen Hermanns nicht.<sup>204</sup> Für Friedrich sollte diese Affäre noch Konsequenzen haben. Hermann ließ seinen Sohn auf der Burg Ober-Cilli einkerkern und war entschlossen, dem Erstgeborenen alle Besitztümer und Rechte zu nehmen. Der Zweitgeborene Sohn Hermanns III. hatte zu dieser Zeit eine Ehe geschlossen, die den

---

<sup>200</sup> **Krones** (Graf Hermann II. von Cilli. Eine geschichtliche Lebensskizze) 124

<sup>201</sup> **Krones** (Graf Hermann II. von Cilli. Eine geschichtliche Lebensskizze) 125

<sup>202</sup> **Krones** (Die Freien von Sanneck...) 284

<sup>203</sup> Franz Otto **Roth**, Die „Hexe“ Veronika Liebeszauber, Adelspolitik und „Renaissance“-Menschen im steirischen frühen 15. Jahrhundert. In: Mitteilungen des steiermärkischen Landesarchivs. Band 37, Graz 1987 60 f.

<sup>204</sup> **Stihl** (Die Grafen von Cilli, die Frage ihrer Landesfürstlichen Hoheit und des Landes Cilli) 67 f.

Wünschen des Vaters entsprach. So bestand durchaus die Möglichkeit, den Erstgeborenen in der Erbfolge zu umgehen. Jedoch wurden diese Pläne durch das Schicksal durchkreuzt, denn Hermann III. starb bei einem Reitunfall ohne einen männlichen Nachfolger. Somit waren Friedrich und sein Sohn Ulrich die einzigen möglichen Erben im Hause Cilli. Jedoch konnte Hermann seinem Sohn noch nicht verzeihen. Krones meint, es wäre sogar denkbar gewesen, dass Ulrich als Erbe eingesetzt hätte werden können. Je mehr die Sorge Hermanns um das Haus Cilli wuchs, desto größer wurde der Zorn des Grafen. Er gab Veronika für alles Unglück die Schuld, das den Cilliern zu dieser Zeit widerfuhr.<sup>205</sup> Der weitere Verlauf ist bekannt: Veronika wurde gewaltsam in die Burg Osterwitz gebracht und dort hat man sie langsam verhungern lassen. Ein „Badeunfall“ sollte ihr Leid beenden. Ritter Jobst von Helfenberg, derselbe, welcher Friedrich in dem nach ihm benannten *Friedrichsturm* bewachte, drückte die Ertrinkende gewaltsam unter Wasser.<sup>206</sup> Nun konnte die Aussöhnung zwischen Vater und Sohn stattfinden. Die Cillier Chronik schreibt, dass dies aus Mitleid geschah, denn die schwere Krankheit des Sohnes, verursacht durch die Kerkerhaft, mochte den Vater milder stimmen.<sup>207</sup> Es scheint, als habe die Fürsprache Sigismunds und Barbaras dazu beigetragen. König Sigismund hatte den Plan, Friedrich zum Statthalter im fernen Burzenlande Siebenbürgens zu ernennen. Er sei jedoch zu spät bei dem König erschienen und die Würde war bereits vergeben. Wir wissen, dass Friedrich am 29. April 1429 zu Pressburg „wegen seiner vielen Verdienste um die Krone“ das Schloss Krupa in Slavonien als erblichen Besitz erhielt. Er kehrte danach aus Ungarn zurück nach Hause, der Vater war jedoch noch nicht bereit, ihm die entzogenen Güter und Schlösser zurück zu geben. Friedrich verbrachte zwei Jahre in einer Art Verbannung in Radmansdorf. Er war entschlossen, eine Pilgerfahrt nach Rom zu unternehmen. Dies diente vermutlich als Buße. Jedoch geriet Friedrich auf der Reise erneut in die Gefangenschaft des Markgrafen von Ferrara und wurde von seinem Schwager, Grafen Heinrich von Görz, befreit<sup>208</sup>

#### 4. 10 Der Lebensabend des Hermann II. von Cilli

Die Affäre rund um die Hexe Veronika ließ ein behagliches Familienleben nicht aufkommen. Nach machtpolitischen Gesichtspunkten konnten die Grafen von Cilli nicht klagen.<sup>209</sup> 1430 werden die drei Grafen von Cilli, Hermann II., Friedrich II. und Ulrich II. in den Stand der ungarischen Reichsbarone erhoben. So gelangen die Cillier immer mehr in den Kreis der Interessen Ungarns und dahin neigt sich der Schwerpunkt ihrer politischen Bedeutung.<sup>210</sup> Hermann dürfte gewiss die

---

<sup>205</sup> Krones (Graf Hermann II. von Cilli.) 127ff.

<sup>206</sup> Roth, (1987) 62

<sup>207</sup> Krones, (Die Freien von Sanneck...) 286f.

<sup>208</sup> Krones, (Graf Hermann II. von Cilli.) 129ff.

<sup>209</sup> Krones, (Graf Hermann II. von Cilli.) 131

<sup>210</sup> RI XI,2 n. 8399, in: Regesta Imperii Online Zugriff am 25.02.2019 unter: [http://www.regesta-imperii.de/id/1431-03-27\\_2\\_0\\_11\\_2\\_0\\_2524\\_8399](http://www.regesta-imperii.de/id/1431-03-27_2_0_11_2_0_2524_8399)

Hochzeit seines Enkels Ulrich II., des letzten Cilliers, mit Katharina, der Tochter des Fürsten Georg Brankovics von Serbien, miterlebt haben.<sup>211</sup> 1433 wurde Sigismund zum Kaiser gekrönt. Hermann II. war nun Schwiegervater des Kaisers. Hermann war zum Zwecke der Eidleistung in Pressburg, als den geistig und körperlich rüstigen Mann im Greisenalter am 13. Okt. 1435 der Tod ereilte.<sup>212</sup>

---

<sup>211</sup> **Krones**, (Graf Hermann II. von Cilli.) 131

<sup>212</sup> **Krones**, (Graf Hermann II. von Cilli.) 134

## 5 Das Ende der Grafen von Cilli

### 5.1 Ulrich II. von Cilli

Mit Ulrich von Cilli wenden wir uns nun dem letzten Vertreter des Hauses Cilli zu. Da sich die Quellen über seine Jugend ausschweigen, kann über die erste Lebensphase des Ulrichs nur spekuliert werden. Bei einer Rekonstruktion seines Charakters ist man auf die wenigen Informationen der Cillier Chronik angewiesen. Auch eine genaue Datierung eines Geburtsjahres ist nicht möglich, da sich bis heute keinen Angaben in den Quellen finden lassen.<sup>213</sup> Krones wagt jedoch eine Spekulation über das Geburtsjahr des Ulrichs von Cilli. Denn um 1428 tritt Ulrich urkundlich als Verleiher eines Dorfes an das Lieblingsstift des Großvaters, Plettriach in Krain, auf. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Ortschaft als Erbe seiner Mutter zu bezeichnen ist.<sup>214</sup> Am 17. Juni 1431 wird Ulrich zum Befehlshaber der ungarischen Truppen, die sich in Friaul sammeln und die Venezianer bekriegen sollen. Er wird zum Stellvertreter von Kaiser Sigismund ernannt.<sup>215</sup> Wenn man davon ausgeht, dass Ulrich zu einem dieser Zeitpunkte bereits erwachsen war, so könnte man sein Geburtsjahr ungefähr um das Jahr 1410 datieren. Hermann II. von Cilli, Ulrichs Großvater, hinterließ sechs Kinder, von denen die meisten ihren Vater nicht überlebten. Die bekanntesten von ihnen waren Barbara und Friedrich II. von Cilli. Barbara war die Ehefrau Kaiser Sigismunds und Friedrich wurde vor allem durch die Affäre rund um die Hexe Veronika bekannt. Ulrich verbrachte seine Jugend am Hof seines Großvaters. Dieser lehrte Ulrich Adelsstolz und Ehrgeiz, die ihn bei seinen Unternehmungen stets begleiten sollten. Die Erhebung Friedrich II. und Ulrichs zu gefürsteten Grafen am 30.9.1436 musste den Ehrgeiz Ulrichs weiter anfachen. Diese Ernennung durch den römischen Kaiser Sigismund ist im Prinzip nur die formale Anerkennung der politischen Gegebenheiten. Herzog Friedrich V. von Innerösterreich, der eigentliche Landesherr der Cillier, wurde als direkt Betroffener vom Kaiser völlig übergangen. Es blieb ihm nur die Möglichkeit, erfolglos zu protestieren.<sup>216</sup> Durch den Nachfolger Sigismunds, Albrecht von Österreich, war er wieder mit dem Thron verwandt, denn Ulrichs Cousine Elisabeth war mit Albrecht verheiratet. Ulrich war außerdem vermögend genug, um in der politischen Welt eine entscheidende Rolle zu spielen.<sup>217</sup> Es gelang den Grafen von Cilli bis zum Jahr 1430 durch gezielte Erwerbspolitik fast alle Verkehrswege im heuti-

---

<sup>213</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre des Grafen) 4

<sup>214</sup> **Krones** ( Graf Hermann II. von Cilli) 129

<sup>215</sup> RI XI,2 n. 8626, in: Regesta Imperii Online, Zugriff am 07.03.2019 unter [http://www.regesta-imperii.de/id/1431-06-17\\_2\\_0\\_11\\_2\\_0\\_2764\\_8626](http://www.regesta-imperii.de/id/1431-06-17_2_0_11_2_0_2764_8626)

<sup>216</sup> **Grabmayer** (Das Opfer war der Täter) 296

<sup>217</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre des Grafen) 5

gen Slowenien, im slawonischen Grenzgebiet und in Teilen Kärntens in ihren Besitz zu bringen. Durch die verschiedensten Einnahmen wie Mautgebühren, verschiedenen Steuern und dem oberungarischen Bergregal, zählte die Familie zu den reichsten im Südosten Europas und stand an realer Macht ihren habsburgischen Landesherren in nichts mehr nach.<sup>218</sup> 1438 wurde Ulrich zum Statthalter von Böhmen ernannt. Zu dieser Zeit war Böhmen in zwei Lager geteilt, was schon Barbara, Ulrichs Tante, für ihre eigenen Absichten zu nutzen wusste. Ulrich wurde beschuldigt, nach der Böhmisches Krone greifen zu wollen. Albrecht schien dies zu glauben und stellte die Geldsummen an Ulrich ein, um ihn zu zwingen, Böhmen zu verlassen. Jedoch gab es keine konkreten Beweise für den Verrat, da ihn Albrecht sonst vor Gericht gestellt hätte. Es wurde behauptet, Ulrich habe das Kriegsvolk in seinen Eid genommen, die festen Plätze besetzt, die Gelder der Krone zu Bestechungen veruntreut und einigen seiner Genossen seine Pläne verraten. Supan hält dies jedoch für Verleumdungen, da Ulrich im Falle eines Verrats sich mit den Utraquisten, wie Barbara, und nicht mit den Katholiken verbündet hätte. Von einem Bündnis mit Barbara, die damals auf ihrem Witwensitz zu Melnik ihre Pläne noch nicht aufgegeben hatte, kann wohl keine Rede sein. Des Weiteren weist Supan darauf hin, dass sich Ulrich und Barbara zu Lebzeiten nie getroffen haben.<sup>219</sup> Jedoch sollte das Leben des Ulrich von zwei größeren Konflikten geprägt werden, als die kurze Episode in Böhmen.

## 5.2 Streit um Ladislaus Postumus

Am 27. Oktober 1439 starb König Albrecht ohne männlichen Nachfolger. Er hinterließ zwei kleine Töchter. Jedoch war seine Frau Elisabeth zum Zeitpunkt seines Todes guter Hoffnung. Somit bestand für Albrecht trotz seines Todes noch die Chance, einen Sohn zu bekommen und damit einen Erben. Für den Fall, dass Elisabeth einen Sohn gebären sollte, wurde ein Testament aufgesetzt. So sollte dieser dann bis zur Erreichung der Volljährigkeit unter der Vormundschaft der Mutter und des Seniors des Hauses Habsburg stehen. Da das Kind Erbe von Österreich, Böhmen und Ungarn sein würde, sollte es in Stuhlweißenberg aufwachsen. Des Weiteren sollte es durch einen Rat aus allen drei Ländern unterstützt werden. Das Testament wurde jedoch schon damals angezweifelt. Die österreichischen Stände lehnten eine Akzeptanz des Testaments ab. Es wäre zum Nachteil Habsburgs. Bei einem Landtag in Wien berieten sie, wie im Falle einer Geburt eines Sohnes zu verfahren wäre. Es wurde beschlossen, dass Friedrich, der durch den Tod Albrechts zum Senior des Hauses Habsburgs aufstieg, bis zur Niederkunft Elisabeths als Landesverwalter fungieren sollte und

---

<sup>218</sup> Grabmayer (Das Opfer war der Täter) 295

<sup>219</sup> Supan (Die vier letzten Lebensjahre des Grafen) 5f.

der Prinz bis zur Volljährigkeit unter Friedrichs Vormundschaft stehen sollte. Von der Vormundschaft der Mutter war keine Rede mehr, genauso wie von einem organisatorischen Zusammenschluss mit Böhmen und Ungarn. Dieser war für die österreichischen Stände nicht von Interesse. Auf diesem Landtag erschien auch Albrecht IV., der Bruder Friedrichs, der sich Hoffnungen an einer Beteiligung einer Vormundschaft machte. In einem Regress vom 1. Dezember 1439 verpflichtete sich Friedrich, in Angelegenheiten des Landes einen von den Ständen einberufenen Ausschuss zu Rate zu ziehen und dass ihm niemand als Vormund Gehorsam schulde, wenn er sich später weigere, die Länder seines künftigen Mündels herauszugeben. Albrecht IV. fügte sich zunächst, forderte von Friedrich aber eine Entschädigung. Elisabeth, die durch diese Vorgänge übergangen wurde, versuchte der Angelegenheit eine Wendung in Richtung ihrer eigenen Interessen zu geben. Sie ernannte Albrecht zum Vormund des Prinzen, den sie im Februar 1440 gebar. Dieser wurde Ladislaus genannt und da er erst nach dem Tod seines Vaters auf die Welt kam, erhielt er den Beinamen Postumus. Jedoch konnten weder Albrecht noch Elisabeth ihre Ansprüche durchsetzen.<sup>220</sup> Auch in Ungarn war die Situation rund um Ladislaus schwierig. Auch hier fand das Testament keine allgemeine Anerkennung. Die drohende Türkengefahr mag dies begünstigt haben. So baute man auf den jungen, tatkräftigen König Wladislaw von Polen und führte Verhandlungen mit diesem. Die Verhandlungen wurden auch nach der Geburt des Ladislaus fortgesetzt, obwohl man Elisabeth versprochen hatte, im Falle der Geburt eines Knaben, die Unterhandlungen sofort abzubrechen. Diese Ereignisse ließen in Ungarn einen furchterlichen Bürgerkrieg beginnen. Beide Könige verfügten über eine bedeutende Anzahl an Anhängern. Jedoch war die Mehrheit der ungarischen Magnaten, wie auch der spätere Reichsverweser Johann Hunyadi, auf der Seite des Polenkönigs, der mit seinem Bruder Kasimir bereits in Ungarn angekommen war. Unter den Anhängern der Königin Mutter stachen Giskra von Brandeis, Friedrich und Ulrich v. Cilli hervor. Ulrich II. von Cilli sollte in diesen Wirren eine wichtige Rolle spielen. Denn als Oheim des Ladislaus, gehörte Cilli zum treuesten und mächtigsten Anhänger des Ladislaus. Die Länder Österreich-Ungarn und Böhmen unter einem Herrscher zu vereinen, war die vornehmste Aufgabe seines tatenreichen Lebens. Von Ulrich stammte der Plan, die Stephanskronen und Reichsinsignien zu entwenden.<sup>221</sup> Im Februar 1440 gelang es, nach einem in allen Einzelheiten durchdachten Plan, die Stephanskronen aus der streng bewachten Festung Visegrad zu entwenden und nach Komorn zu bringen. Der Kammerfrau Elisabeth gelang es, als Stubenmädchen verkleidet, die Kronen zu entwenden und unter ihrem Kleid versteckt, zu entführen. Am Tag, an dem die Kronen Elisabeth übergeben wurden, soll Ladislaus geboren worden sein. Die Geburt des Knaben und der Besitz der Reichsinsignien verstärken die Position Elisabeths zunehmend. So war es möglich, einer Ehe mit

---

<sup>220</sup> **Niederstätter** (Das Jahrhundert der Mitte) 245f.

<sup>221</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre des Grafen) 6.f

dem Polenkönig, die bereits beschlossene Sache war, zu entgehen. Durch diesen Wortbruch hatte sie Repressionen von einigen ungarischen Magnaten zu befürchten. Sie suchte daher nach Verbündeten. Diese fand sie vor allem in Graf Ulrich von Cilli. Mit dessen Hilfe konnte sie nun im Schutz der Dunkelheit der Nacht und begleitet von Cillis schwer bewaffneter berittener Eskorte nach Stuhlweißenburg zu fliehen. Mehrmals stand die Unternehmung auf des Messers Schneide, doch diese Situationen wurden durch die Entschlossenheit Elisabeth gemeistert. Als die cillischen Reiter in Stuhlweißenburg eintrafen, begannen sie, alle strategischen Punkte der Stadt zu besetzen, um so etwaige Gegenaktionen zu verhindern. So konnte Ladislaus bereits am nächsten Tag, den 15. Mai unter dem Schutz von Cillis Reitern in völliger Sicherheit zum König von Ungarn gekrönt werden. Als dieses Vorgehen bekannt wurde, schäumten die ungarischen Stände vor Wut. Sie beschlossen in einer eiligst einberufenen Versammlung an Wladislaw festzuhalten und erklärten alle Handlungen Elisabeths für ungesetzlich und ungültig. Der Polenkönig wurde rasch nach Ofen geholt und dort am 27. Juli 1440 zum Gegenkönig gekrönt. Die Stephanskrone befand sich jedoch in Besitz von Elisabeth und so musste eine Krone vom Grabmal Stephans des Heiligen als Requisite erhalten. Dieser makabere Vorgang galt vielen als schlechtes Omen, welches sich bald bewahrheiten sollte. Durch den Gegenkönig befand sich Ungarn in einer sehr schwierigen Lage, die man stets vermeiden wollte. Das durch die Türken bedrohte Land war nun gespalten und innerlich zerrissen und unfähig, einem äußeren Feind entgegenzutreten. Bald schon kam es unter den Parteigängern zum offenen Kampf.<sup>222</sup> Sowohl Ulrich II. als auch Friedrich II. kämpften auf der Seite Elisabeths. Meistens blieb der Erfolg jedoch aus. So musste Friedrich die Ofner Burg in Feindes Hand übergeben. Ulrich eilte zwar zu Hilfe, kam jedoch zu spät, um diese retten zu können. Daher warf er sich nach Raab, wo er von Hunyadi belagert wurde. Die Chronik erzählt, er wollte nach Preßburg reiten um Königin Elisabeth um Hilfe zu bitten, wurde jedoch in einem Scharmützel von den Polen gefangen genommen und an Wladislaw ausgeliefert, nach kurzer Haft aber unter der Bedingung, 24 Geiseln zu stellen und auf den Ruf Wladislaws, jederzeit zu erscheinen, freigelassen. Kaum in Freiheit, griff er zusammen mit Paul Banffy wieder zu den Waffen. Er erlitt aber bei Steinamanger eine entscheidende Niederlage durch Vitovec. Am 19. April 1441 wurden die Cillier zum Frieden gezwungen und zogen sich aus Ungarn auf ihre Grafschaft zurück. Jedoch unterstützten die Cillier weiterhin Elisabeth. Denn auf Zusprache Ulrichs II. von Cilli schickte ihr Wien tausend Krieger und schweres Geschütz nach Preßburg. Jedoch wurden beide Parteien des Kampfes müde und näherten sich einander an. Der päpstliche Legat Cardinal Julian nutzte all sein diplomatisches Geschick, um den Frieden zustande zu bringen. Die Verhandlungen wurden durch den überraschenden Tod Elisabeths am 24. Dezember unterbrochen. So kam es, dass ihr Gegner König Wladislaw vorzeitig

---

<sup>222</sup>Wolfgang **Zanetti**, Der Friedenskaiser Friedrich III und seine Zeit 1440-1439.(Herford 1985) 61ff.

zu siegen schien, jedoch starb dieser zwei Jahre später in der Schlacht bei Varna den Heldentod. Der ungarische Landtag erkannte daraufhin Ladislaus als König an und Johann Hunyadi sollte bis zu dessen Volljährigkeit das Königreich Ungarn verwalten. Doch bereits vor dem Tod Elisabeths wurde die Frage der Vormundschaft geklärt. Seit dem Tod ihres Manns Albrecht befand sich Elisabeth ständig im Kriegszustand. Dies führte zu ständiger Geldnot. Der bevorzugte Vormund Albrecht IV. konnte ihr nicht helfen. Elisabeth musste nun Hilfe bei König Friedrich suchen, dem sie am 23. August 1440, in Gegenwart des Herzogs Albrecht in Hainburg die Vormundschaft übertrug.<sup>223</sup> Elisabeth gab schweren Herzens Ladislaus am 22. November 1440 in Wiener Neustadt nach und händigte auch die Stephanskrone aus. Die Situation in Ungarn wurde für Elisabeth immer erdrückender, ihr Verbündeter, Ulrich von Cilli, entkam nur knapp der Gefangenschaft und konnte sich in letzter Minute vor der Hinrichtung retten. Elisabeth blieb bald nichts anderes mehr übrig, als persönlich nach Wien zu reisen und die für den Kampf benötigte Summe zu erbitten. Dort stand sie einem König gegenüber, dessen eigene Finanzen durchaus begrenzt waren. Obwohl Elisabeth die Lage in Ungarn genau schilderte und sich bemühte, ihre Position darzulegen, konnte und wollte Friedrich nicht beistehen. Denn obwohl er ihr in vielen Dingen Recht gab, befürchte er, eine Eimischung in Ungarn könnte den Bürgerkrieg auf seine Länder ausweiten. Daneben war nur schwer zu beurteilen, wie dieser Bürgerkrieg ausgehen würde und die drohende Türkengefahr ließen die Investition in ein Ungarnabenteuer sehr unattraktiv erscheinen. Elisabeth blieb nun nichts mehr übrig, als sich nun ganz offiziell und ein für alle Mal an Albrecht IV. zu wenden. Albrecht wurde in allen Fragen von Ulrich von Eitzing, dem ehemaligen Hubmeister des verstorbenen Gatten der Elisabeth, beraten. Eitzing galt als Emporkömmling, der jede Gelegenheit nutzte, um weiter aufzusteigen. Als er von den Darlehenswünschen Elisabeths erfuhr, sah er seine Gelegenheit gekommen. Er schaltete sich in die Verhandlungen zwischen Elisabeth und Albrecht aktiv ein und forderte das Amt eines Hubmeisters in der neuen von Elisabeth noch einzusetzenden ungarischen Regierung. Das Geld für die Fortsetzung der Kämpfe in Ungarn musste erst beschafft werden. Selbst Eitzing hatte die benötigte Summe nicht zur freien Verfügung. Er drängte Friedrich, der Eitzing zwölftausend Pfund schuldete, auf Rückzahlung. Als Friedrich erklärte, dass er zum jetzigen Zeitpunkt die Schuld nicht zurückzahlen kann, forderte Eitzing Albrecht auf, etwas gegen seinen Bruder zu unternehmen und ihn auf Rückzahlung der Schulden zu drängen. Albrecht, der keine Gelegenheit ausließ, seinem Bruder zu schaden, schloss mit Cilli ein Bündnis und griff mit Hilfe der Cillischen Truppen die habsburgischen Besitzungen in Krain an.<sup>224</sup> Unter dem Befehl des Böhmen Jan Vitovec belagerte das Kriegsvolk der Grafen von Cilli Laibach. Die Stadt wurde von Georg Apfaltrer tapfer verteidigt. Hierfür bekam die Stadt später das Recht, ihre Briefe in Roth zu

---

<sup>223</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre) 8. f.

<sup>224</sup> **Zanetti** (Der Friedenskaiser Friedrich III) 64 f.

siegeln. Während der Belagerung Laibachs gelang es, die Krainburg einzunehmen, nicht jedoch diese zu halten. Auch die Eroberung Rudolfs werts sollte nicht gelingen, da König Friedrich Hilfstruppen unter dem Kommando Hartmanns von Thun zur Unterstützung Laibachs schickte. Diese fingen eine Wagenladung von Kostbarkeiten ab, die Friedrich II. von Cilli nach Cilli schicken wollte. Die Invasion scheiterte und die Cillier verloren bei den Stürmen auf Rudolfs wert viele Leute.<sup>225</sup> Als König Friedrich Anfang Februar 1443 nach Österreich zurückkehrte, forderten ihn die Stände auf, die andauernden Zwistigkeiten zu beenden. König Friedrich musste den Ständen nachgeben.<sup>226</sup> Im März 1443 begannen die Verhandlungen mit Herzog Albrecht und endeten bereits am Ende des Monats. Albrecht erklärte sich bereit, gegen eine Zahlung von 6000 Goldgulden seine Einkünfte seinem Bruder König Friedrich zu überlassen. Des Weiteren wurde Albrecht zum Regenten in einigen Herrschaften jenseits des Arlbergs, die im Eigentum von Herzog Sigismund lagen, ernannt.<sup>227</sup> Danach wurden die Verhandlungen mit den Grafen von Cilli begonnen. Am 16. August 1443 wurde in Wiener Neustadt ein Vertrag geschlossen.<sup>228</sup> In diesem Vertrag wurde der Friede zwischen Friedrich und den Cilliern beschlossen. Man kam überein, dass die gegenseitig geraubten Besitzungen bis zum St. Michaelis Tag zurückgegeben werden sollten.<sup>229</sup> Darüber hinaus verpflichtete sich Friedrich, König Ladislaus, Herzog Albrecht und Sigismund sowie den Grafen von Cilli gegen alle Feinde, ausgenommen das Heilige Römische Reich und die katholische Kirche, beizustehen.<sup>230</sup> Daneben wurden die Grafen Friedrich und Ulrich zu reichsunmittelbaren gefürsteten Grafen von Cilli, Ortenburg und Seger und erhielten das Recht, Geld zu prägen und ihre Bergwerke allein zu betreiben.<sup>231</sup> Darüber hinaus wurden die Cillier von der Pflicht, ihre Herrschaften vom König als Lehen zu empfangen, entbunden.<sup>232</sup> Im Gegenzug stellten die Cillier einen Revers aus, in dem sie sich verpflichteten, die Rechte Österreichs zu wahren.<sup>233</sup> Abgerundet wurden die Verhandlungen durch Abschluss eines Erbvertrags. Der König sicherte im Falle eines Aussterbens des Hauses Österreich den Grafen von Cilli die Nachfolge im österreichischen Istrien, den Grafschaften Mitterburg, Möttlting mit dem Schloss Meichen, Rudolfs wert, Landstrass, Tüffer, Hohenek, Sachsenfeld, Wippach und Adelsberg, zu. Im Gegenzug sollte der König im Falle des

---

<sup>225</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre des Grafen) 8 f.

<sup>226</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre des Grafen) 8 ff.

<sup>227</sup> **Chmel** n. 1398, in: Regesta Imperii Online, Zugriff am 15.03.2019 unter: [http://www.regesta-imperii.de/id/1443-03-30\\_1\\_0\\_13\\_0\\_0\\_1398\\_1398](http://www.regesta-imperii.de/id/1443-03-30_1_0_13_0_0_1398_1398)

<sup>228</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre des Grafen) 11f

<sup>229</sup> **Chmel** n. 1509, in: Regesta Imperii Online, Zugriff am 15.03.2019 unter: [http://www.regesta-imperii.de/id/1443-08-16\\_1\\_0\\_13\\_0\\_0\\_1509\\_1509](http://www.regesta-imperii.de/id/1443-08-16_1_0_13_0_0_1509_1509)

<sup>230</sup> **Chmel** n. 1510, in: Regesta Imperii Online, Zugriff am 15.03.2019 unter: [http://www.regesta-imperii.de/id/1443-08-16\\_2\\_0\\_13\\_0\\_0\\_1510\\_1510](http://www.regesta-imperii.de/id/1443-08-16_2_0_13_0_0_1510_1510)

<sup>231</sup> **Chmel** n. 1511, in: Regesta Imperii Online, Zugriff am 15.03.2019 unter: [http://www.regesta-imperii.de/id/1443-08-16\\_3\\_0\\_13\\_0\\_0\\_1511\\_1511](http://www.regesta-imperii.de/id/1443-08-16_3_0_13_0_0_1511_1511)

<sup>232</sup> **Chmel** n. 1515, in: Regesta Imperii Online, Zugriff am 15.03.2019 unter: [http://www.regesta-imperii.de/id/1443-08-17\\_1\\_0\\_13\\_0\\_0\\_1515\\_1515](http://www.regesta-imperii.de/id/1443-08-17_1_0_13_0_0_1515_1515)

<sup>233</sup> **Chmel** n. 1516, in: Regesta Imperii Online, Zugriff am 15.03.2019 unter : [http://www.regesta-imperii.de/id/1443-08-17\\_2\\_0\\_13\\_0\\_0\\_1516\\_1516](http://www.regesta-imperii.de/id/1443-08-17_2_0_13_0_0_1516_1516)

Aussterbens der Grafen von Cilli Grafschaften Cilli, Ortenburg und Sternberg, erhalten.<sup>234</sup> Hiermit waren die Verhandlungen in Wiener Neustadt abgeschlossen, jedoch wurde im September in Graz erneut verhandelt. Es wurde wieder ein ewiges Bündnis zwischen beiden Teilen, gegen alle Feinde, mit Ausnahme der Kirche, des römischen Reiches und auf Drängen der Cillier der ungarischen Krone, geschlossen. Des Weiteren versprach König Friedrich den Grafen, die Willebriefe über die Erhebung ihrer Vorfahren in den Fürstenstand durch Kaiser Karl IV., zu besorgen, obwohl sie dieser eigentlich nicht bedürften. Im Zuge dieser Verhandlungen bestand Ulrich von Cilli darauf, dass nach seinem und seines Vaters Tode ihre Erben zu Ehren des Königs Friedrich, den Herzogen von Österreich, anstatt des gebrauchten Titels: „unsere lieben Herrn“, den Titel „unsere gnädigen Herrn“ gebrauchen sollen. Ulrich wurde hierauf in den königlichen Rat aufgenommen.<sup>235</sup> Der Streit um die Vormundschaft des Ladislaus war jedoch noch nicht endgültig entschieden. So kam es, dass die Frage nach der Vormundschaft am Korneuburger Landtag 1446 wieder Thema wurde. Der österreichische Adel forderte den König auf, Ladislaus aus der Steiermark nach Wien zu bringen. Friedrich lehnte dies genauso entschieden ab wie die Forderung der Böhmer, den Prinzen auszuliefern. Am 22. Oktober 1450 schlossen der König und Hunyadi ein Bündnis, das vorsah, das Hunyadi weiterhin Reichsverweser in Ungarn bleiben sollte. Ladislaus sollte bis zur Erreichung des zwölften Lebensjahres in der Obhut des Königs Friedrich bleiben. Ulrich v. Cilli, der eng mit Ladislaus verwandt war und ein großer Teil des ungarischen Adels waren gegen diesen Beschluss. Die Ungarn waren an einer baldigen Volljährigkeit des Ladislaus interessiert, um ihren Einfluss geltend zu machen. Auch die Stände Österreichs mussten angesichts der Vorfälle um Herzog Sigismund von Tirol fürchten, Friedrich würde Ladislaus um sein österreichisches Erbe bringen. Im Herbst 1451 war für Friedrich die Zeit gekommen, Vorbereitungen für seinen Romzug zu treffen. In seiner Abwesenheit sollte ein von ihm eingesetzter Ausschuss die Regierungsgeschäfte übernehmen. Diesem Ausschuss gehörten zwar führende landsässige Adelige und der Wiener Bürgermeister an, der König hatte es jedoch verabsäumt, eine offizielle Befragung der Stände durchzuführen. Der Regress vom 1. Dezember 1439 sah dies jedoch vor. Dies nahm Ulrich von Eitzing zum Anlass, sich im Namen einer Gruppe vor einer einflussreichen Adelsgruppe zu beschweren. Er verkündete, er würde etwas anzetteln, an dem man erkennen könnte, dass er ein Mann sei. Ein Angebot, der Regierung beizutreten, lehnte Eitzing entschieden ab.<sup>236</sup> Für Eitzing war die Zeit gekommen, aktiv zu werden. Am 14. Oktober 1451 trafen Adelige in Mailberg zusammen und schlossen ein Bündnis. Der „Mailberger Bund“ wurde im Dezember des Jahres 1451 beim Landtag in Wien dann endgültig formuliert. In der zweiten Version finden sich 254 Siegel, die Mehrzahl aus Mitgliedern des Herrn

---

<sup>234</sup> **Chmel** n. 1514, in: Regesta Imperii Online, , Zugriff am 15.03.2019 unter: [http://www.regesta-imperii.de/id/1443-08-16\\_6\\_0\\_13\\_0\\_0\\_1514\\_1514](http://www.regesta-imperii.de/id/1443-08-16_6_0_13_0_0_1514_1514)

<sup>235</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre) 12f.

<sup>236</sup> **Niederstätter** (Das Jahrhundert der Mitte) 246f.

und Ritterstandes, aber auch 22 Prälaten und Vertreter aus 13 Städten.<sup>237</sup> Eitzing war ein Meister der Inszenierung und des Ränkespiels. Diese Fähigkeiten verstand er äußerst genial einzusetzen, um Stimmung gegen Friedrich zu machen. Wien beteuerte weiterhin die Treue zu Friedrich und dachte nicht daran, Eitzing die Tore zu öffnen um so den Landtag zu verhindern. Eitzing schickte daher Agenten zum Wiener Pöbel und ließ verlautbaren, Ladislaus würde für ihre Treue dankbar sein und diese belohnen. Zudem wurden die alten Anklagen gegen Friedrich wieder aufgerollt. Zwar waren die Reichen der Stadt nicht zu überzeugen, diese waren jedoch in deutlicher Unterzahl. Der Pöbel erklärte die Treue zu Friedrich und drohte den Vorstehern der Stadt, wenn sie der Partei Eitzingers noch weiter im Weg stehen würden, mit Kerker und Tod. Der 12. Dezember kam, Eitzing näherte sich Wien und die Tore öffneten sich. Eitzinger zog mit seinem Gefährten im Triumph ein. Das Volk empfing ihn mit Jubel und begrüßte ihn als weisesten und tapfersten Patrioten und es wurden Feste und Gastmähler veranstaltet. Man wollte Wien durch einen Freudentaumel gefügig machen. Es schien zu funktionieren. Eine Theaterinszenierung sollte Wien nun endgültig gegen Friedrich aufwiegeln. Das Volk wurde in die Karmeliterkirche gerufen. Eitzing bestieg dieselbe Kanzel, von der aus kurze Zeit vorher Johannes Capistranus, der viel gerühmte Mönch, gesprochen hatte. Neben Eitzing stand die Schwester von Ladislaus, Elisabeth, welche, in Lumpen gekleidet die Aufgabe hatte, das Mitleid des leicht beweglichen Haufens zu erregen. Dies hatte den Zweck, die Tyrannei Friedrichs zu beweisen. Darüber hinaus hielt Eitzing eine brennende Rede, in der er Friedrich fast als Landesverräter bezeichnete. Die Revolution wurde mit einem ähnlichen Beispiel aus der Geschichte Albrecht II. gerechtfertigt. Am Schluss seiner Rede versicherten Ungarn, Böhmen, Mähren und Schlesien, für Ladislaus zu den Waffen zu greifen, dem Ludwig von Bayern Hilfe versprochen habe. Albrecht, Markgraf von Brandenburg, würde mit einem Heer zu den Aufständischen stoßen. Des Weiteren würden auch die Grafen von Cilli, als Blutsverwandte des Ladislaus, bereit sein, diesem beizustehen. Nach dem Ende der Rede wurden Briefe von Friedrich vorgelesen, in denen Friedrich sie ermahnte, den neuesten Ereignissen keine Aufmerksamkeit zu schenken und dass der Aufstand nur von geringer Bedeutung sei. Des Weiteren stehe Eitzinger weder mit dem Herzog Ludwig von Bayern in Verhandlungen und auch nicht mit den Grafen v. Cilli. Außerdem seien die Ungarn auch nicht mit ihm einverstanden und Friedrich sei mit dem Gubernator Böhmens im besten Einvernehmen. Die Briefe wurden, wenn auch sehr gezwungen, zu Gunsten Eitzingers interpretiert. Unter Tränen bat Elisabeth die Anwesenden, ihren Bruder aus den Fängen Friedrichs zu befreien. Die Tränen der Prinzessin verliehen der Rede Eitzingers Nachdruck und verfehlten ihre Wirkung nicht. Man begann, auf Friedrich zu schimpfen und keiner wagte es, Friedrich zu verteidigen. Die letzten Getreuen, die Friedrich noch hatte, verließen Wien. Eitzinger war es gelungen, Wien durch Festlichkeiten und Theater von sich zu überzeugen und sich gegen

---

<sup>237</sup> **Niederstätter** (Das Jahrhundert der Mitte) 248

Friedrich aufzulehnen.<sup>238</sup> Auch Graf Ulrich II. von Cilli sollte sich gegen Friedrich erheben. Supan nennt hierfür folgenden Grund. Ulrich fand in der Position eines königlichen Rats keine Möglichkeit mehr, seinem Ehrgeiz weiter nachzugehen. Es ist daher verständlich, dass Ulrich die Konflikte zwischen Friedrich und den österreichischen Ständen zu seinen Gunsten nutzte. Daneben war Ulrich auch der Oheim des Ladislaus und war daher im Besonderen berufen, sich um die Interessen des Ladislaus zu kümmern. Bereits 1445 versuchte Ulrich, Ladislaus aus der Vormundschaft Friedrichs zu befreien. Er führte geheime Unterhandlungen mit den Ungarn, die in Folge dieser Gespräche im Mai 1445 Gesandte zu Friedrich schickten und ihn baten, Ladislaus Ulrich zu übergeben. Damals konnte von der Erfüllung einer solchen Forderung keine Rede sein.<sup>239</sup> Bei Aeneas Sylvius lässt sich ein weiterer Grund für Ulrichs Verhalten finden. Demnach fühlte sich Ulrich für seine Dienste für Friedrich nicht ausreichend entlohnt und nahm es ihm übel, dass er in geheimen Sachen nicht gefragt wurde.<sup>240</sup> Supan verweist hier auf die Cillier Chronik. Ulrich streckte Friedrich 1000 Gulden für die Söldner vor. Friedrich wollte diese Summe nicht erstatten. Ulrich verlangte daher die Stadt Brück an der Leitha, entweder als Belohnung oder als Entschädigung. Die Stadt hatte aber Hans Ungnad bekommen. Ulrich soll oft nicht vorgelassen und vielfach zurückgesetzt worden sein.<sup>241</sup> Aeneas Sylvius weiß hier noch einen Grund, warum sich Ulrich gegen Friedrich wendete. Laut Aeneas Sylvius gefiel es Ulrich, seine ehelichen Pflichten zu vernachlässigen und sich fremden Frauen zuzuwenden. Er nahm vielen Frauen die Keuschheit. So kam es, dass sich der Graf in Wien in eine verheiratete Frau, die sich trotzdem prostituierte, verliebte. Um dieser Liebe ungestört Ausdruck verleihen zu können, nahm Ulrich den Ehemann in seine Dienste auf. Er ernannte ihn zum Aufseher der Burg Marktdorf, die nicht mehr als 50 Stadien von Wien entfernt ist. Als der Ehemann merkte, dass die Gunst Ulrichs mehr seiner Frau galt als ihm, bat er den Grafen, nach Hause zurückkehren zu können. Ulrich, der zu dieser Zeit in Hainburg unterwegs war, erlaubte dies. Er war über die Absichten des Ehemanns informiert und schickte vier Diener hinterher. Diese sollten den Ehemann auf dem Ritt festnehmen. Sylvius schrieb, er wisse nicht, ob die Ermordung angeordnet war, aber als man diesen Mann nicht fangen konnte, wurde er mit Pfeilen durchbohrt. Diese Frau habe Ulrich dazu verleitet, Friedrich zu hintergehen und mit den Ständen gemeinsame Sache zu machen.<sup>242</sup> Die Revolution der Stände in Österreich kam Ulrich gerade recht. Er ließ sich jedoch Zeit, sich zur Eitzings Partei zu bekennen. Der Graf schickte Agenten zu den Aufständischen und forderte sie auf, den betretenen Weg mutig weiter zu gehen und versprach ihnen Unterstützung und Hilfe von den Ungarn. Diese Versprechungen können bereits als Unterstützung der Revolution gesehen werden. Da Eitzinger die Unterstützung der Cillier bereits

---

<sup>238</sup> Supan (Die vier letzten Lebensjahre des Grafen) 25f.

<sup>239</sup> Supan (Die vier letzten Lebensjahre des Grafen) 31

<sup>240</sup> Aeneas Sylvius ( Historia Austriasis) Kapitel II, 30 261ff

<sup>241</sup> Supan (Die vier letzten Lebensjahre des Grafen) 31

<sup>242</sup> Aeneas Sylvius (Historia Austriasis) Kapitel II, 30) 263f.

am Wiener Landtag verkündete, mussten die Verhandlungen zwischen den Ständen und den Grafen zumindest unter einem guten Stern gestanden haben. Ulrich wartete nur auf die Rückkehr Friedrichs aus Italien, um die Maske fallen zu lassen. Die Feinde Ulrichs informierten Friedrich, dieser schenkte ihnen jedoch keinen Glauben. Er hielt es für eine Verleumdung. Um Gewissheit zu bekommen, sandte der König Gesandte aus, um die Grafen von Cilli zu einem Treffen zu überreden. Als dies keinen Erfolg brachte, bat Friedrich seinen Bruder Albrecht, positiv auf Ulrich einzuwirken. In Passau traf sich Albrecht mit den beiden Grafen von Cilli. Doch Ulrich blieb hart, er fühlte sich in seiner Ehre gekränkt. Darauf wandte sich Albrecht dem alten Grafen Friedrich II. v. Cilli zu. Dieser zeigte sich einverstanden, sich mit König Friedrich in Leibnitz zu treffen. Das Treffen in Leibnitz schien ähnlich erfolglos, wie jenes in Passau. König Friedrich erklärte dem alten Grafen Cilli, dass er als Senior des Hauses Habsburgs der legitime Vormund des Ladislaus sei, welches Unrecht er durch die österreichischen Stände erlitten hätte und dass er sich dafür rächen würde. Er bat den Grafen, sich nicht mit der Stände Partei zu verbinden und auch den Sohn davon abzuhalten. Der alte Graf versprach Friedrich die Treue, für seinen Sohn könne er das aber nicht garantieren. Er werde aber den Sohn schon dazu bewegen, Friedrich treu zu bleiben. Friedrich glaubte, er habe nun nichts mehr zu befürchten, obwohl der alte Graf seine Worte sehr allgemein formulierte. Von Leibnitz aus zog er nach Graz, hier drängten Friedrichs Räte ihn, umzukehren und gegen die Revolution vorzugehen. Nach Supan wäre es hier ein Leichtes gewesen, die Revolution niederzuwerfen.<sup>243</sup> Der König, der seinen Romzug nicht gefährden wollte, setzte keinerlei Maßnahmen und lehnte die Forderungen der Stände ab. Damit ausgeschlossen werden konnte, dass sich Friedrichs Widersacher nicht des Ladislaus bemächtigen, nahm Friedrich Ladislaus auf seine Reise nach Rom mit. Nun versuchten Friedrichs Gegner beim Papst, die Freigabe Ladislaus zu bewirken. Sie behaupteten, der König würde sein Mündel nur nach Rom mitnehmen, damit sich Ladislaus im ungesunden Klima Italiens den Tod hole. Friedrich gelang es, den Papst auf seine Seite zu ziehen. Papst Nikolaus V. drohte den Ständen sogar mit dem Kirchenbann, falls sie Friedrich nicht die Verwaltung über Österreich zurückgeben. Eine österreichisch-ungarische Delegation unternahm sogar eine Befreiungsaktion, die jedoch scheiterte. Friedrich III. stand den Ständen jedoch nicht allein gegenüber, er wurde von bedeutenden Adeligen unterstützt. Hierzu zählten Michael von Maidburg, Graf Hardegg, Rüdiger von Starhemberg, Georg von Puchheim und Hans von Ebersdorf sowie eine Anzahl kleinere Städte. Friedrich sollte am 20. Juni 1452 nach Wiener Neustadt zurückkehren. Nun rüsteten sich beide Lager zum Kampf. Bereits im Juli erhielt Friedrich die Absagebriefe der 500 Mitglieder des Mailberger Bund. Anfänglich beschränkten sich der militärische Konflikt auf regionale Raubzüge und die Belagerung einzelner Burgen.<sup>244</sup> Im Zuge der

---

<sup>243</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre...) 31

<sup>244</sup> **Niederstätter** (Das Jahrhundert der Mitte) 248

Kampfhandlungen kam Eitzing in Bedrängnis. Durch einen kleinen militärischen Geniestreich gelang es ihm, Wien und sich vor den Kaiserlichen zu retten. Er bat Hunyadi, auf das kaiserliche Heer einen Überraschungsangriff zu führen, was auch gelang. Eitzing wollte nun einen Gegenangriff auf Wien durchführen. Jedoch betrachtete Hunyadi die politische Gesamtlage neu und näherte sich den Kaiserlichen an. Eitzing, den Untergang vor Augen, bat den Graf Ulrich II. von Cilli um Hilfe. Dieser schickte umgehend Söldner zur Hilfe. Nach der Zerschlagung der sich immer noch in der Nähe Wiens befindlichen kaiserlichen Truppen marschierte man nach Wiener Neustadt. Als sich der Belagerungsring am 27. August schloss, mussten die Verteidigungsmaßnahmen sehr rasch aktiviert werden. Im letzten Moment ließ der Kaiser seine junge Gattin in die steirische Dummersburg nach Leoben bringen. Nachdem der Schock der Belagerung abgeklungen war, realisierten die Verteidiger, dass sie trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit der Angreifer durch die Verteidigungsanlagen auch einige Trümpfe in der Hand hatten. Da Friedrich nun auch deutscher Kaiser war, versuchte sein Neffe, der Markgraf Karl von Baden, im Namen der Reichsfürsten zu verhandeln und eine Kompromisslösung anzubieten. Diese lehnte Eitzing jedoch ab. So kam es, dass im Morgengrauen des 28. August, nach dem letzten Schuss der Kanonade, die Truppen des Eitzing gegen Wiener Neustadt stürmten. Der Stadtkommandant wollte den Angriff schon im Vorfeld der Stadtmauern abfangen, doch schon nach kurzer Zeit waren die Kaiserlichen von allen Seiten umzingelt. Beim Rücktransport der Feldschlangen ging wertvolle Zeit verloren und dieser gelang daher auch nicht. So kam es, dass der geordnete Rückzug in eine wilde Flucht ausartete. Als die Verteidiger in die schützende Ringmauer gelangen wollten, versuchten die Söldner des Eitzinger gleichzeitig mit den Kaiserlichen in die Festung einzudringen. Hier war es vor allem Andreas Baumkircher zu verdanken, der die kritische Situation erkannte und sich hoch zu Ross den Angreifern entgegenstellte. Ihm war es zu verdanken, dass das Tor geschlossen werden konnte. Wiener Neustadt war nun gerettet.<sup>245</sup> Obwohl der Konflikt auf dem Schlachtfeld nicht entschieden war, gab Friedrich nach und unterwarf sich einem Schiedsgericht. Diesem gehörten der Erzbischof von Salzburg sowie die Bischöfe von Passau und Freising und der Markgraf von Baden an.<sup>246</sup> Die Cillier Chronik berichtet, dass Friedrich einsah, dass es sehr schlecht um ihn stand. Deshalb hatte er keine Wahl als dem Schiedsgericht zu zustimmen und nach einer friedlichen Lösung zu suchen.<sup>247</sup> Das Schiedsgericht fasste den Entschluss, dass zu Martini (11. November) in Wien ein gemeinsamer Landtag der österreichischen, ungarischen, böhmischen Stände die Frage der Vormundschaft klären sollte. Bis dahin kam Ladislaus unter die Vormundschaft von Ulrich II. von Cilli. Die Stände hatten den Sieg davongetragen, Ladislaus galt mit der Auslieferung als mündig, obwohl er das 14. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte. Das Erreichen des 14. Lebensjahres galt damals nach dem

---

<sup>245</sup> **Zanetti** (Der Friedenskaiser Friedrich III) 127.

<sup>246</sup> **Kornes** ((Die Freien von Sanneck...) 317.

<sup>247</sup> **Zanetti** (Der Friedenskaiser Friedrich III) 127 f.

österreichischen Landrecht als Termin für die Volljährigkeit. Nach dem September 1452 urkundete Ladislaus selbstständig als Herzog von Österreich. Am Landtag zu Wien war die Frage nach der Vormundschaft kein Thema mehr. Es ging nur mehr um den Schadensersatz, den Friedrich Ladislaus leisten sollte und um die Übergabe der befestigten Plätze, die noch im Besitz des Kaisers waren. Jedoch war Ladislaus nur theoretisch volljährig, denn er blieb immer noch in Abhängigkeit der politischen Kräfte des Landes. Im Oktober 1452 wurden 20 ständische Anwälte bestellt, die für Ladislaus die Geschäfte führten und denen Ladislaus vollkommen unterworfen war.<sup>248</sup> Darüber hinaus kam es 1452 zwischen Kaiser Friedrich und dem Haus Cilli zu einem Ausgleich.<sup>249</sup> Ladislaus wurde Cilli am 4. September 1452 feierlich in Wien übergeben. Bei einem rituellen Badewusch man alles Steirische ab. Hiermit sollten symbolisch alle Einflüsse beseitigt werden, welche er während seiner Zeit in Graz ausgesetzt war. Ladislaus betrat Wien unter dem Jubel der Massen und im Triumph. Für die Anhänger des Ladislaus war nun der Zahltag gekommen. Denn schließlich erwartete man für die guten Taten, die man für den neuen Herzog von Österreich getan hatte, eine Belohnung. So konnten viele die ersehnte Belohnung einstreichen, wie die Grafen von Cilli, Ulrich von Eitzing und die Grafen von Schaunberg. Friedrich hatte den Ständen nichts mehr entgegen zu setzen, als die Herausgabe der Schlösser, welche noch in seinem Besitz waren, zu verzögern. Auch die längere Abwesenheit des Ladislaus aufgrund seiner anderen Kronen hat Friedrich in Österreich keinen politischen Spielraum gelassen. Die einzige Genugtuung, die Friedrich blieb, war der Machtkampf zwischen Eitzing und Cilli, der bald darauf ausbrach. Eitzing konnte das zwar kurzzeitig für sich entscheiden, doch Anfang 1455 errang Cilli seine Position wieder.<sup>250</sup>

### 5.3 Konflikt mit dem Hause Hunyadi

#### 5.3.1 Janos Hunyadi

Der zweite große Konflikt, der das Leben des Ulrich II. bestimmte, war der Konflikt mit Johann Hunyadi und dessen Nachkomme. Immer wieder gerieten die beiden Kontrahenten aneinander. Doch bevor man sich dem Konflikt näher widmet, empfiehlt es sich, einen näheren Blick auf die Hunyadis zu werfen. Obwohl Johann Hunyadi zu einer Zeit lebte, in der Stammbäume und Abstammung sehr wichtig waren, rankten sich um die Herkunft des Hunyadi einige Legenden. Wir wissen so gut wie gar nichts über Johann Hunyadi. Wir kennen hier bloß Legenden.<sup>251</sup> Die Beeindruckendste ist wohl jene, die besagt, dass Johann Hunyadi, die Frucht der Liebe des in Siebenbürgen verweilenden Sigismund und der schönen Erzsébet Morzsina war. Laut Legende

---

<sup>248</sup> **Niederstätter** (Das Jahrhundert der Mitte) 248

<sup>249</sup> Chmel n. 2932, in: Regesta Imperii Online, Zugriff am 31.07.2019 unter [http://www.regesta-imperii.de/id/1452-09-01\\_1\\_0\\_13\\_0\\_0\\_2931\\_2932](http://www.regesta-imperii.de/id/1452-09-01_1_0_13_0_0_2931_2932)

<sup>250</sup> **Niederstätter** (Das Jahrhundert der Mitte) 248

<sup>251</sup> Joseph **Held**: Hunyadi. Legend and reality. East European Monographs u. (Newyork1985) 6

wurde Hunyadi anhand eines Rings und eines Zettels als uneheliches Kind des Sigismund identifiziert, die der Mutter in der Liebesnacht übergeben wurden. Das Ziel der Legenden war es, die Hunyadis, die in der Geschichte Ungarns eine herausragende Rolle spielten, mit königlichem Blut zu versehen. Dies könnte auch die Erklärung sein, warum die Hunyadis eine solche steile Karriere hinlegen konnten. Denn eine solch erfolgreiche Familie konnte nicht aus dem niederen Adel stammen. Schon den Zeitgenossen schien der rasche Aufstieg des braven Soldaten Johann Hunyadi unglaublich.<sup>252</sup> Ein zeitgenössischer Chronist meinte, die Familie käme ursprünglich aus der Walachei und die Cillier Chronik behauptete, Hunyadi sei sogar in der Walachei geboren.<sup>253</sup> Über die Geburt Johann Hunyadi ist kaum etwas bekannt. Er wurde wahrscheinlich der Tradition nach wie ein junger Adelige auf dem Familiengut erzogen. Er träumte wahrscheinlich davon, wie sein Vater Sigismund als Hofritter zu dienen. Dieser Traum sollte sich bald erfüllen. Nachdem er bei verschiedenen Magnaten diente, hielt er sich infolge der Dienste bei seinem Vater 1434 und auch in der Umgebung König Sigismunds auf. Er durfte den König sogar auf dem Romzug begleiten, jedoch folgte er Sigismund nicht bis nach Rom. Er blieb in der Hauptstadt der Lombardei zurück. Hier entschloss sich Hunyadi, Söldner zu werden. Er diente vor allem den Viscontis, der führenden Familie des Stadtstaates. In zwei Jahren lernte er nicht nur das italienische Kriegshandwerk, er kam auch zu einem bedeutenden Vermögen. Vermutlich wurde er für seine Dienste sehr gut belohnt. Später ließ Hunyadi Sigismund eine größere Summe. Da der König die Summe nicht zurückzahlen konnte, erhielt er den Marktflecken und Bezirk Komját im Komitat Temes. Spätestens von da an befasste Hunyadi sich mit der Verteidigung gegen die Osmanen.<sup>254</sup> Nach Sigismunds Kaiserkrönung tritt Hunyadi wieder in die Dienste des Kaisers und bleibt bis zu dessen Tod in dessen Dienst. Unter Albrecht II. steigt Hunyadi in den Hochadel auf und erhält das Banat Severin an der stark umkämpften südungarischen Grenze. Die Kommandanten dieser Grenze zählten zu den wirklichen Baronen Ungarns. Die unruhigen Zeiten ermöglichten es Hunyadi in der Politik eine tragende Rolle zu spielen. Die Siege gegen die Habsburger und die Osmanen steigerten das Ansehen Hunyadis. Bald schon gilt er als der große Türkenbezwinger. Im Streit um die Nachfolge von Albrecht steht er zunächst auf Seiten des Polenkönigs. Als dieser 1444 stirbt, wird Hunyadi zum Reichsverweser bestimmt. Ihm fallen auch die Güter des ehemaligen serbischen Despoten Branković zu. 1445 erhält Hunyadi ein Viertel Ungarns zur Kontrolle. Hunyadi schien am Ziel seiner Träume, doch die folgenden Jahre hielten für Cilli einige Rückschläge bereit. Er unterliegt 1447 dem böhmischen Jan Griska, der sich auch einem Großteil Nordungarns bemächtigen konnte. In der Zwischenzeit blieb Ulrich nicht untätig. Es gelang ihm, Slavonien, wo er 1445 zum Ban

---

<sup>252</sup> Péter **Kovács**. Ungarn im Spätmittelalter (1382-1526) In: Gesichte Ungarns István György Tóth, et al. (Hg.) (Budapest 2005) 150-163 hier 15

<sup>253</sup> **Held** (Hunyadi. Legend and reality.) 6f.

<sup>254</sup> **Kovács** (Ungarn im Spätmittelalter) 151

ernannt wurde, unter seine Kontrolle zu bringen. Hunyadi war voll und ganz mit der Verteidigung der südungarischen Grenze gegen die Osmanen beschäftigt.<sup>255</sup> Auf diese Rückschläge sollte noch eine Niederlage folgen. Der Kampf gegen die Osmanen war immer noch ein wesentliches Ziel des Hunyadis und so entschloss er sich 1448 zu einem weiteren Feldzug gegen die Türken. Zu diesem Zweck schloss Hunyadi sich dem albanischen Skanderberg an und zog mit nicht mehr als 25000 Mann los. Hunyadi marschierte los und schlug dabei jenen Weg ein, der sich schon bei einem früheren Feldzug, dem „langen Feldzug“, bewährt hatte. Doch plötzlich schlug er eine andere Richtung ein. Hierfür war eine Aktion des serbischen Despoten Branković verantwortlich. Der serbische Herrscher ließ die ungarischen Truppen zwar über seine Lande marschieren, schloss sich dem Feldzug jedoch nicht an. Stattdessen informierte er Sultan Murad II. über die Pläne Hunyadis. Murad II. erwartete den Angriff aus der Richtung Sofias. Doch nun konnte er Hunyadi in den Rücken fallen und einen Zusammenschluss zwischen Hunyadi und Skanderberg verhindern. Am 16. Oktober ritt die schwere ungarische Kavallerie eine Attacke auf das türkische Heer. Hierdurch wurde die Schlacht am Amselfeld eröffnet. Hunyadi gelang es zunächst, die Saphis zurück zu drängen. Doch tags darauf warfen die Janitscharen den linken Flügel der Ungarn zurück, um die ungarische Schlachtordnung umzuwerfen. Der Widerstand der Ungarn wurde nach und nach zerstört. Die Schlacht war verloren. Es fielen 15000 ungarische Soldaten, bei den Türken waren die Verluste zwar höher, dennoch aber ergriffen die Ungarn die Flucht. Die Zeit der Prüfungen war für Hunyadi dennoch nicht vorbei, denn auf der Flucht geriet er in die Gefangenschaft von Branković. Dieser wollte sich für den Verlust einiger seiner Güter sowie das schmerzliche Jahr 1444 rächen. Ursprünglich wollte er Hunyadi den Osmanen aushändigen, aber als die ungarischen Stände ihn aufforderten, den Reichsverweser frei zu lassen, erzwang Branković ein Abkommen. Hunyadi musste 100000 Gulden Lösegeld zahlen und Brankovićs Güter zurückgeben. Des Weiteren musste Hunyadi seinen Sohn László mit Elisabeth von Cilli, der Tochter Ulrichs II. von Cilli und von Katalin Branković verheiraten.<sup>256</sup> Da die Tochter Cillis bereits 1455 stirbt, geht die letzte Chance auf Versöhnung der beiden Häuser verloren.<sup>257</sup>

### 5.3.2 Der Grundstein der Feindschaft

Im ungarischen Bruderkrieg, der nach dem Tod Albrechts I. ausbrach, wurde die Feindschaft zwischen Cilli und Hunyadi immer heftiger. Dieser Konflikt war jedoch nicht der erste Interessenskonflikt der beiden Häuser und nicht der einzige Grund der Feindschaft. Der Hauptgrund

---

<sup>255</sup> Grabmayer (Das Opfer war der Täter...) 299

<sup>256</sup> Kovács (Ungarn im Spätmittelalter) 155 f.

<sup>257</sup> Grabmayer (Das Opfer war der Täter...) 301

für die Feindschaft der beiden Häuser lag nicht in Ungarn oder Österreich. Er findet sich im krisengebeutelten Bosnien und führt uns zurück in die Zeit Hermanns I. von Cilli. Dieser ehelichte 1361 die Tochter des bosnischen Ban Stejpan II. Kotromanić. Auf diese Eheverbindung beriefen sich der bosnische König Tvrtko II. und Hermann II. von Cilli, als sie 1427 einen Erbvertrag schlossen. Sollte König Tvrtko II ohne legitimen Nachfolger sterben, würden die Cillier die Krone erben. Durch die Übernahme des ortonburgischen Besitzes in Kärnten und Krain war es den Cilliern gelungen, von der Save und der Drau abwärts ein riesiges Gebiet zu beherrschen, welches von den Alpen bis zum Balkan reichte. Bosnien sollte mit seinen reichen Silber- und Bleibergwerken der östliche Eckpfeiler der Herrschaft werden. Tvrtko fand in Hermann II. einen wichtigen Verbündeten am ungarischen Hof, dessen Unterstützung er dringen brauchte. Als der bosnische König 1444 starb, berief sich Ulrich II von Cilli auf den Erbvertrag. Für die Grafen von Cilli tat sich die realistische Chance auf die bosnische Krone auf. Jedoch machte man die Rechnung ohne Johann Hunyadi, der gegen Ulrich intrigierte. Der bosnische Adelige Stejpan Thomás Ostojić konnte sich nur mit Hilfe Hunyadis der Angriffe des Ulrichs II. von Cilli erwehren. Hierfür ließ sich Hunyadi mit einem jährlichen Tribut von 3000 Dukaten belohnen. Eine unüberbrückbare Kluft zwischen Hunyadi und Cilli hatte sich aufgetan. Ulrich gab seine Thronansprüche auf und unterstützte nun die Emanzipationsbemühungen der westbosnischen Feudalherren. Darüber hinaus wandte er sich immer seinem serbischen Schwiegervater, dem Despoten Branković zu. Für Johann Hunyadi war das Verhindern eines cillischen Königreichs überlebenswichtig, denn die meisten seiner Güter und vor allem seine Stammburg Hunyadvár, befanden sich in der südostungarischen Provinz an der osmanischen Front. Mit einem cillischen, bosnischen Königreich, dem wahrscheinlich auch Serbien zugefallen wäre, würden Hunyadis Machtzentren in die Mühlsteine der Cillier und Osmanen geraten.<sup>258</sup>

### 5.3.3 Der Konflikt wächst weiter

Als Ladislaus am 13. September 1452 in Wien einzog, war dies ein Freudentag für ganz Österreich. Die Wiener jubelten Ladislaus zu und an seiner Seite ritt kein geringerer als Ulrich von Cilli. Der Magistrat und der Klerus empfingen Ladislaus unter dem Jubel seiner Schwester, die nicht geglaubt hatte, ihn jemals wieder zu sehen. Er betrat zum ersten Mal die Burg seiner Väter. Die Wiener Bevölkerung freute sich. Es war gelungen, den König durch Waffengewalt zu erobern. Ladislaus wurde zum König ausgerufen und Mann und Frau huldigten ihm. Graf Ulrich erklärte, dass er Ladislaus gerne aus seiner Obhut entlassen würde und er lieber Lenker der Regierungsgeschäfte

---

<sup>258</sup> Grabmayer (Das Opfer war der Täter...) 301

wäre, als der Beschützer des Ladislaus. Diese Aussage war ein Vertragsbruch des Friedensvertrags von Wiener Neustadt. Der Vertrag war noch nicht fertig ausgearbeitet, da behaupteten Cilli und Eitzinger, die österreichischen Stände seien bei Vertragsabschluss übervorteilt worden und man müsse den Vertrag revidieren. Des Weiteren verweigerte man die Zurückgabe des im Krieg Genommenen. Ob Friedrich seinen Verpflichtungen nachgekommen wäre oder nicht, bleibt ungewiss. Die Verachtung des Vertrags fußte auf dem Selbstvertrauen des Sieges, gemäß dem Wahlspruch des Cilliers „das Schwert sei das Recht“. Die Ungarn schickten eiligst Gesandte aus, die dem jungen König Geschenke überreichten. Sie wollten die Gunst des Ladislaus gewinnen, um ihn womöglich zu einem baldigen Besuch Ungarns zu überreden. In Hunyadi wuchs das Misstrauen gegenüber Cilli, da er genau wusste, wie sehr ihn dieser hasste. Dies bestätigten die Verleumdungen, die Cilli über Hunyadi in Umlauf brachte. Er behauptete, Hunyadi sei ein Tyrann, der die Armee an die Türken verraten und den polnischen König getötet habe. Cilli war Hunyadi ein unversöhnlicher Feind geworden. Es ist durchaus anzunehmen, dass Cilli schon damals die Statthalterschaft in Ungarn an sich reißen wollte. Es gilt jedoch als gewiss, dass Ulrich den ungarischen Gubernator beim König stets verdächtigte und ihm ehrgeizige Absichten nach der Krone unterschob. Um seine Stellungen zu sichern, musste Hunyadi rasch handeln. Man musste Ladislaus aus der Einflussphäre des Cilli holen. Dies war vor allem die Aufgabe der ersten ungarischen Gesandtschaft. Diese beglückwünschte Ladislaus und bat ihn, nach Ungarn zu kommen. Die Antwort des Grafen von Cilli war, man solle den Kongress am Martinstag abwarten.<sup>259</sup> Eitzinger bezog in der Zwischenzeit eine harte Stellung gegen Cilli. Es waren die Prinzipien, für die die beiden Männer standen, die sie zu Feinden machten. Neben Cilli konnte kein Eitzinger herrschen und umgekehrt. Cilli stand für die absolute Königsgewalt, Eitzinger stand für die ständischen Freiheiten. Der hohe Adel befürwortete Cilli, die Stände des niederen Adels und der Klerus favorisierten Eitzinger. So entstanden zwei Parteien, die Partei der Stände nannte man die Böhmisches. Diese Partei wollte, dass Ladislaus in Wien bleiben und von hier aus die drei Länder regieren sollte. So wäre Ladislaus in der Einflussphäre der österreichischen Stände. Die Partei des Cilli forderte die Einhaltung des Testaments des Albrecht I. Demnach sollte Ladislaus in Preßburg verbleiben. Hier hätte nur Cilli Einfluss auf den jungen König. Nur Hunyadi stand Cilli im Weg.<sup>260</sup> In der veränderten Situation war es Hunyadi nicht mehr möglich, der Reichsverweser Ungarns zu bleiben, doch die königlichen Burgen und Einkünfte blieben weiter in seiner Hand. Als Landeshauptmann Ungarns war Hunyadi die Unterstützung der ungarischen Barone weiterhin gewiss. Nach dem Fall Konstantinopels machte er sich daran, die Grenze zum Osmanischen Reich weiter zu verstärken. Auch sein Sohn László schaltete sich als Ban von Dalmatien und Kroatien in die Verteidigung des Landes ein. Hunyadi

---

<sup>259</sup> Supan (Die vier letzten Lebensjahre...) 64f.

<sup>260</sup> Supan (Die vier letzten Lebensjahre...) 66f.

blieb weiterhin der mächtigste Anführer Ungarns.<sup>261</sup> Beim Wiener Kongress zogen sich die Verhandlungen in die Länge, man führte endlose Wortgefechte. Vor der Versammlung aller Fürsten und Gesandten trat Ulrich von Cilli zum ersten Mal als eigentlicher Regent auf. Auf die Forderungen der Gesandten des Kaisers entgegnete er, dass weder Gesetze noch Verträge den Sieger binden würden. Der Kaiser sei der Besiegte und nur die Bewaffneten und die Tapferen hätten das Recht, Bedingungen zu stellen. Für Ulrich galt nur das Gesetz seines unbeugsamen Willens. Die Verhandlungen wurden weiter in die Länge gezogen und führten letzten Endes zu keinem Ergebnis, da Ulrich gegen Ende der Verhandlungen nicht mehr in Wien weilte und Ladislaus anwies, ohne ihn nichts zu unterschreiben. Ladislaus hielt sich an die Anweisung.<sup>262</sup> Auch, wenn Ladislaus formal König war, so herrschten Andere. Es waren drei Männer, die die Macht in Händen hielten. Georg von Podiebrad herrschte in Böhmen, Hunyadi verwaltete Ungarn und Cilli lenkte die Geschicke Österreichs. Hunyadi, der nun den Titel Landeshauptmann von Ungarn trug, musste zur Deckung der Hofhaltungskosten jedes Jahr 24000 Gulden nach Wien schicken. Als Verwalter der königlichen Güter erhielt er eine große Chance, seine Familiengüter zu erweitern. Die Basis seiner Macht bildeten seine Besitzungen in Siebenbürgen. Die stetig wachsende Macht Hunyadis musste seine Gegner zu neuen Schritten bewegen. Ladislaus, der sich abwechselnd in Wien und Prag aufhielt, überließ in ungarischen Angelegenheiten die Entscheidung seinem Verwandten Cilli. Dies konnte Hunyadi gefährlich werden.<sup>263</sup> Kovács verweist hier auf die Worte Aeneas Silvius. Der Königstitel gehörte Ladislaus, doch die Macht Hunyadi. Dies gefiel Cilli nicht und er hoffte, dass er das werden könne was Hunyadi ist, sobald Ladislaus das Land bekäme. Er allein konnte die bewaffnete Macht Hunyadis nicht niederschlagen. Daher schmiedete er einen Plan. Er gab vor, sich gegen die Hussiten vorzubereiten und mit der Beteiligung der ungarischen Barone große Streitkräfte zu mobilisieren, um mit Hunyadi abrechnen zu können. Der Plan Cillis schlug jedoch fehl, da die österreichischen Stände von der Politik Cillis genug hatten. Er herrschte de facto als absoluter Herrscher und sie verjagten ihn mit Waffengewalt vom Wiener Hof. Hunyadi nutzte den Sturz des Cillis zu seinem Vorteil. Am Vorabend von Ladislaus Krönung ging er ein Bündnis mit Eitzing und Podiebrad für sechs Jahre ein.<sup>264</sup>

#### 5.4 Die Vertreibung Cillis durch Eitzinger

Cilli folgte Ladislaus wie sein eigener Schatten. Er erkannte, mit welcher Herzlichkeit sein Mündel

---

<sup>261</sup> Kovács (Ungarn im Spätmittelalter) 159

<sup>262</sup> Supan (Die vier letzten Lebensjahre...) 66f

<sup>263</sup> Kovács (Ungarn im Spätmittelalter) 159

<sup>264</sup> Kovács (Ungarn im Spätmittelalter) 159

überall empfangen wurde und er sah hier die Möglichkeit, diese Tatsache zu nutzen, um Ladislaus zum Verlassen Österreichs aufzufordern. Der Graf von Cilli erkannte nämlich, dass der Einfluss Eitzingers auf Ladislaus stetig wuchs. Dies stellte für die Pläne Cillis ein Hindernis dar und um eventuellen Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, fasste der Graf diesen Plan. Der Plan traf trotz aller Verlockungen und Einschüchterungsversuche auf Ablehnung. Durch gezielte Indiskretion wurden die Pläne vor allem in Wien bekannt. Als die Stände davon erfuhren, beschlossen sie den Einfluss Cillis auf Ladislaus zu beenden. Dies wäre einem politischen Todesurteil für Cilli gleichgekommen. Daher wehrte sich Cilli mit allen Kräften gegen dieses Vorgehen. Aus Angst, seinen Einfluss auf den österreichischen Herzog vollkommen zu verlieren, erwarb Cilli ein Haus in der Nähe der Wiener Burg, dieses nannte man später „Cillier Hof“. Cilli richtete sich hier häuslich ein, um in der Nähe des Brennpunktes des politischen Geschehens zu bleiben. Des Weiteren ließ er alle Zugänge der Wiener Burg überwachen, um über jede wichtige Persönlichkeit informiert zu werden, welche die Burg betrat oder verließ<sup>265</sup>. Die Regentschaft Ulrichs von Cilli hatte mit zahlreichen Problemen zu kämpfen. Die größte Schwierigkeit mit der Ulrich zu kämpfen hatte, war die Finanznot, die Österreich erfasst hatte. Durch die Prachtliebe des Grafen war eine Steuererhöhung nur eine natürliche Notwendigkeit. Hinzu kamen noch die Lasten der letzten Kriege und die damit verbundenen Teuerungen. Dies führte zum Anstieg der Massenarmut. Nach Supan hätte das Volk einen gebraucht, der den alten Wunden Zeit gab zu heilen und keinen, der neue Wunden schlug. Obwohl Ulrich über ausreichend Einkünfte besaß, betrieb er Ämterverkauf. Supan merkt hier an, dass es sich hierbei um eine Verleumdung seiner Gegner handeln könnte. Sicher hingegen ist, dass Ulrichs Anhänger die Ämter bekleideten. Des Weiteren soll die oben bereits erwähnte Maitresse Ulrich zu Verschwendungen animiert haben. Supan erwähnt, dass dies zumindest von Cillis Feinden behauptet wurde. Die Wiener hassten Ulrich wegen seiner Verfehlungen im Familienleben. Denn den Grafen sollen nicht einmal die Bande der Ehe gehindert haben, seine Gelüste zu befriedigen.<sup>266</sup> Das politische Klima wandelte sich zu Gunsten Eitzings und durch den Unmut der Wiener Bevölkerung, stand einer Vollendung des Plans nichts mehr im Wege. Eitzing brauchte nur noch einen plausiblen Grund, um sein Vorhaben umzusetzen. Dieser Grund fiel ihm am 18. September 1453 in den Schoß.<sup>267</sup> Nun hatte Eitzinger die Gelegenheit, sich an Cilli zu rächen. Eitzinger war die Seele der Revolution gegen Friedrich III. Er hatte gehofft, durch die Befreiung Ladislauses aus der Vormundschaft des Friedrichs III. zu Einfluss zu kommen. Seine Hoffnung wurde jedoch von Cilli zerschlagen. Eitzinger wurden alle Möglichkeiten genommen, eine bedeutende Rolle im Staatsleben zu spielen. Auf Betreiben Ulrichs wurde Eitzinger aus dem königlichen Rat ausgestoßen. Er stellte sich noch zum zweiten Mal an die Spitze der ständischen

---

<sup>265</sup> **Zanetti** (Der Friedenskaiser Friedrich III) 138 f.

<sup>266</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre...) 72f.

<sup>267</sup> **Zanetti** (Der Friedenskaiser Friedrich III) 139

Revolution.<sup>268</sup> Eitzing nutzte den Landtag zu Korneuburg, um Cilli los zu werden. Cilli begleitete Ladislaus, obwohl er kein Recht hatte, an der Sitzung teilzunehmen, zur Besprechung. Eitzing erkannte die Chance und forderte, dass vor Beginn der Sitzung alle nicht ständischen Teilnehmer den Saal verlassen sollten, da die Sitzung geheim sei und kein Außenstehender zu wissen brauche, welches Thema die Stände besprechen würden. Dies zielte vor allem auf Cilli ab, da dieser nicht nur kein Angehöriger der Stände war, sondern auch nicht einmal in Österreich geboren wurde. Es kam zum Tumult und das Geschrei der Anwesenden schüchterte Ladislaus derart ein, dass dieser es nicht wagte, schützende Worte für Cilli einzulegen. Es blieb keine Wahl, als unter dem Gelächter der Anwesenden und voller Zorn den Saal zu verlassen. Nun hatte Eitzinger Gelegenheit, all sein rhetorisches Können und alle Verleumdungen gegen Cilli einzusetzen. Er erklärte, dass, sollte Cilli nicht abgesetzt werden, sich die Liebe für Ladislaus in Hass umschlagen würde. Ladislaus erkannte, dass er seiner Macht nicht zu sicher sein durfte und stimmte der Absetzung Cillis zu.<sup>269</sup> Um Cilli in Sicherheit zu wiegen, rief man ihn wieder in den Saal und verkündete, dass die außerordentliche Steuer für die Krönungsfahrt nach Böhmen genehmigt sei. Ulrich wusste über den eigentlichen Inhalt der Sitzung Bescheid und befürchtete einen Aufstand in Wien. Er versuchte Ladislaus zu überreden, direkt nach Böhmen zu reisen. Cilli hoffte auf ein Bündnis mit Georg Podiebrad, denn so hätte er von den Ständen nichts zu befürchten. Ladislaus bestand jedoch darauf, direkt nach Wien zu reisen. In dieser gefährlichen Situation konnte Cilli nicht widersprechen und so reiste er zusammen mit Ladislaus nach Wien. Eitzinger folgte den Beiden noch in derselben Nacht, da er sich dieser fast dämonischen Gewalt, die der Cillier über Ladislaus besaß, bewusst war. Er fürchtete, dass der König sein Versprechen wieder zurücknehmen würde. Er war entschlossen, in diesem Fall einen Gewaltakt auszuführen, denn mit der Hilfe der Wiener konnte er rechnen. Am Abend des 27. September hatte sich der König in seine Burg zurückgezogen, Cilli ging zu seiner Maitresse, da er von der Anwesenheit Eitzings nichts wusste.<sup>270</sup> Als Cilli am nächsten Morgen bei Ladislaus vorsprechen wollte, schlug ihm ein rauer Wind entgegen. Der Zutritt wurde ihm von bewaffneten Truppen verwehrt. In seiner Panik versuchte Cilli in den landesfürstlichen Gemächern Schutz zu finden. Auf der Schwelle verwehrt ihm Eitzinger den Zutritt und erklärte Cilli, dass seine Dienste nicht mehr benötigt werden. Sollte er dem Beschluss nicht folgen und das Land nicht innerhalb von zwei Tagen verlassen, würde er in Preßburg wegen Hochverrats angeklagt. Nachdem die Worte gefallen waren, wurde er von den Wachen ergriffen und der vor dem Burgtor versammelten Menge übergeben. Die Menge war außer sich vor Wut und Stimmen wurden laut, den Grafen zu steinigen. Cilli wurde durch den zufällig vorbeikommenden Markgrafen von Brandenburg, der hierbei sein Leben riskierte, gerettet. Danach sorgte er dafür, dass Cilli ungehindert die Stadt verlassen

---

<sup>268</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre...) 77f.

<sup>269</sup> **Zanetti** (Der Friedenskaiser Friedrich III) 140

<sup>270</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre...) 80 f.

konnte.<sup>271</sup> Auch die Cillier Chronik weiß von den Intrigen gegen Ulrich zu berichten. Hier wird jedoch von einer erfolgreichen Flucht gesprochen. Da Ladislaus aus der Vormundschaft des Friedrichs befreit war, prasselten die Regierungsgeschäfte auf ihn ein. Daher übernahm Ulrich diese, was bei den Österreichern zu Neid und Missgunst führte. So beschloss einige Herren, vor allem Ulrich Eitzinger den Untergang Cillis. Die Chronik spricht sogar von einem Attentatsversuch auf Cilli, der jedoch scheiterte, weil er gewarnt worden war. Am nächsten Tag verließ er mit seinen Getreuen, die ihn gewarnt haben, die Stadt. Da man sah, dass die Zahl seiner Gefolgsleute sehr groß war, besetzte man die Tore von Wien. Der Markgra von Brandenburg blieb Cilli treu, und half ihm so die Stadt zu verlassen. Die Chronik schafft es fast aus der Niederlage in einen kleinen Sieg zu verwandeln, denn der Plan von Eitzinger schaffte es nicht, Cilli komplett zu vernichten.<sup>272</sup>

### 5.5 Die Rache des Cilli

Durch die Verbannung des Grafen von Cilli konnte Eitzinger nun schalten und walten wie er wollte und er verstand es, die Situation zu seinen Gunsten zu nutzen. Er besetzte alle Ämter und Positionen mit seinen Anhängern. Am 1. November 1453 fand der Landtag in Krems statt. Hier wurde bestimmt, dass Ladislaus bis zum 20. Lebensjahr 12 Anwälte aus den Ständen an die Seite gestellt werden sollten, die die Regierung zu leiten hatten. Cilli verfasste eine Anklageschrift, die an die Teilnehmer des Landtages gerichtet war und erklärte, dass der wahre Grund dafür der Nutzen für Eitzinger sei. Denn Cilli soll Ladislaus aufgefordert haben, das Schloss zurückzufordern, das Eitzinger besetzt hielt. So sehr Ladislaus Eitzinger auch hasste, konnte die Anklageschrift diesem nicht gefährlich werden. Die Wunden unter denen Österreich litt, waren immer noch nicht geschlossen. Diese Wunden wollte auch Eitzinger heilen. Eitzinger war wohl guter Finanzbeamter, aber kein Staatsmann. Er war kalt und berechnend, nur wenn ihn der Hass leitete, handelte er rasch und kräftig. Ladislaus fürchtete sich vor Eitzingers Macht und Ansehen und empfand im Grunde seines Herzens für diesen nichts als Hass. Supan schreibt, dass Eitzingers vornehmste Eigenschaft die Habsucht war.<sup>273</sup> Der Rat Wiens, die Stände und die Bürger konnten nur zusehen, wie Eitzinger im Cäsarenwahn die Landesangelegenheiten im Sumpf der Korruption versinken ließ. Hierdurch wurde der Hass gegen den einstigen Volkshelden so groß, dass sich dieser nur unter Schutz einer starken Leibwache in der Öffentlichkeit zeigen konnte. Cilli, der in seiner Heimat auf den Tag der Rache wartete, erfuhr vom Stimmungsumschwung und sah den Tag der Rache näherkommen.<sup>274</sup> Mittlerweile kehrte Ulrich auf seine Stammgüter nach Cilli zurück. Er war glücklich, seinen vergreisten Vater noch lebend vorzufinden. Dieser erfuhr vom Ruhm seines Sohnes während dessen Regierungszeit und war sehr stolz. Als Friedrich II. von Cilli vom Sturz seines Sohns erfuhr,

---

<sup>271</sup> **Zanetti** (Der Friedenskaiser Friedrich III) 141

<sup>272</sup> **Kornes** ((Die Freien von Sanneck...) 318f.

<sup>273</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre...) 84 f.

<sup>274</sup> **Zanetti** (Der Friedenskaiser Friedrich III) 146

zerstörte er die Burgen Lemberg und Rabensberg, die Ulrich von Schaumburg, einem Freunde Eitzingers, gehörten.<sup>275</sup> Immer öfter kam es zu Zusammenrottungen, die zwar unblutig gelöst wurden, die aber als sicheres Alarmzeichen der immer prekärer werdenden politischen Situation gesehen werden konnten. Für Cilli war die Zeit des Handelns gekommen. Eines Morgens erschien Cilli an der Spitze von tausend schwer bewaffneten Reitern vor den Toren der Stadt Wien und suchte durch einen Herold um eine Audienz bei Ladislaus an. In der Hofburg fanden stundenlange Beratungen unter Ausschluss Eitzingers statt. Nachdem sich auch der Stadtrat gegen jede weitere Beleidigung gegen Cilli aussprach, gewährte man Cilli seine Bitte.<sup>276</sup> Cilli zog an der Seite seines Neffen in Wien ein. Um den Erfolg seines Kontrahenten nicht mitansehen zu müssen, verließ Eitzinger Wien und zog sich in freiwilliger Verbannung auf seine Güter zurück. Cilli ließ er seine Bewunderung ausrichten, er überließe ihm gerne die Regierung, denn das Hofleben hätte ihn müde gemacht und er würde Gott dafür danken, dass er in seine bescheidene Stellung zurückkehren könne. Supan schreibt, dass hier die Fabel des Fuchses mit den sauren Trauben die Situation gut beschreibt. Cilli ließ verlautbaren, Eitzinger hätte durch seine Flucht sehr weise gehandelt. Denn hierdurch ist er einem peinlichen Prozess und einem grausamen Tod entkommen. Auch in seiner Zurückgezogenheit verfolgte Eitzinger das politische Tagesgeschehen und wartete nur auf eine günstige Situation, um seinen Einfluss zurückzuerobern. Cilli erhielt seine früheren Ämter und Würden zurück. Dass damit die Macht der Stände eingeschränkt und dem „Absolutismus“ des Cilli Platz gemacht wurde, muss nicht extra betont werden. Die zweite Regierungsphase Cillis verlief bei weitem nicht so gemäßigt wie die erste. Die Ereignisse um den 18. September 1453 führten bei Ulrich zur Überzeugung, dass er nur durch Tyrannei und einer Eisernen Hand seine Position behalten konnte. Er folgte dem Motto „Angriff ist die beste Verteidigung“ und musste seine Feinde vernichten, bevor sie ihn vernichteten. Zudem wurde Cilli immer älter und war vom Greisenalter nicht mehr weit entfernt, doch seine höchsten Ziele waren noch nicht erreicht.<sup>277</sup>

## 5.6 Der Konflikt mit Hunyadi geht weiter

Die tyrannische Vorgehensweise der zweiten Regierungsphase Cillis richtete sich besonders gegen Hunyadi. Er musste entmachtet werden. Der Grund für die Feindschaft war nicht im Neid zu finden, Cilli wollte einfach nur Rache für die verlorene bosnische Krone. Oder er wollte die Erbländer von Ladislaus unter einer festen zentralen Gewalt wissen. Hunyadi benahm sich wie ein absoluter Herrscher, seine Macht stellte de facto niemand in Frage. Da Hunyadi in einer direkten

---

<sup>275</sup>Supan (Die vier letzten Lebensjahre...) 86

<sup>276</sup>Zanetti (Der Friedenskaiser Friedrich III) 147

<sup>277</sup>Supan (Die vier letzten Lebensjahre...) 89

Konfrontation nur schwer beizukommen war, entschloss sich der Graf zur einer List. Das absolutistische Verhalten gab Anlass für Verdächtigungen. Man bediente sich jedes Gerüchts, welches je von den Feinden Hunyadis in Umlauf gebracht wurden. Cilli schaffte es, seinen Neffen Ladislaus davon zu überzeugen, dass der ungarische Landeshauptmann ein Feind der Wiener Regierung sei. Ladislaus gab seine Zustimmung, gegen Hunyadi vorzugehen. Die Wahl der Mittel überließ er Cilli. Man rief Hunyadi unter einem Vorwand nach Wien. In Wirklichkeit wollte man ihn hier gefangen nehmen, um ihm den Prozess zu machen. Hunyadi erkannte die Falle und antwortet dem Schreiben, dass er nicht verpflichtet sei, außerhalb des Reiches irgendwo zu erscheinen. Auf ungarischem Gebiet würde er dem König ohne Wenn und Aber gehorchen. Der ungarische Landeshauptmann wusste, dass es keiner wagen würde, ihm innerhalb Ungarns etwas anzutun. Daraufhin reisten die Grafen Ulrich von Cilli, Magdeburg und Schaumberg und der Herr von Wallsee nach Kittsee in Ungarn und baten Hunyadi, zu ihnen zu kommen. Dieser erschien mit 2000 Reitern und verlangte eine Unterredung auf offenem Feld. Cilli verlangte, dass Hunyadi in die Stadt kam. Er meinte, dass man ihm als Vertreter des Königs genauso zu gehorchen habe wie dem König selbst. Hunyadi entgegnete, dass der Gesandte nicht mehr wert sei, als der, zudem er geschickt wurde. Des Weiteren verkündete er, er könne sich an keinem Ort mit Cilli treffen, an dem die Besatzung nicht zur Hälfte aus Ungarn bestünde. Man versuchte, Hunyadi noch ein drittes Mal auf diese Weise herein zu legen und rief ihn noch ein weiteres Mal nach Wien. Doch auch hier konnte sich Hunyadi durch seine Klugheit retten.<sup>278</sup> Cilli erkannte nun, dass er gegen Hunyadi nichts ausrichten konnte und so entschloss er sich, mit diesem Frieden zu schließen. Er überzeugte auch Ladislaus von diesem Vorhaben. Der Friede verlangte, dass Mathias Hunyadi, der Sohn Hunyadis, als Geisel Ladislaus ausgeliefert werden sollte. Am 4. August schlossen Hunyadi und Cilli ein Bündnis zum gegenseitigen Schutz ihrer Herrschaft. Der Friede sollte durch die Verlobung von Elisabeth, der Tochter Cillis, mit László Hunyadi besiegelt werden.<sup>279</sup> Die Chronik erzählt Ulrich nahm László als Sohn an und László nahm Ulrich als Vater an.<sup>280</sup>

## 5.7 Belagerung von Belgrad

Im Juli 1456 erreichte der türkische Sultan Mehmet II. mit einem etwa 150.000 Mann starken Heer, 200 Schiffen und 300 Geschützen Belgrad und versuchte, dass eiserne Tor nach Ungarn aufzustoßen. Dieser Angriff konnte von der christlichen Welt durchaus vorhergesehen werden. Jedoch war das Tempo, mit dem dieser Vorstoß unternommen wurde, sehr überraschend. Denn

---

<sup>278</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre...) 90

<sup>279</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre...) 91

<sup>280</sup> **Kornes** ((Die Freien von Sanneck...) 326

durch die Eroberung Konstantinopels durch die Türken am 29. Mai 1453 war klar, dass das nächste Expansionsziel Belgrad sein musste. Belgrad war die strategisch wichtigste Festung auf dem Kalksockel am Zusammenfluss von Donau und Save. Man könnte Belgrad aus dieser Sicht auch als das Tor nach Ungarn bezeichnen. Bereits vor der Einnahme Belgrads entwickelten Ladislaus V. und Janos Hunyadi Pläne für einen Kreuzzug gegen die Türken, um Konstantinopel zurück zu erobern. Dies scheiterte jedoch am Desinteresse der anderen, christlichen Reiche inklusive Ungarns. Zwar stimmten die ungarischen Großen im Februar 1455 auf dem Reichstag zu Ofen (Buda) für einen Krieg gegen die Türken, jedoch kam es in der Vorbereitung auf den großen Kreuzzug zu Verzögerungen. Diese Verzögerungen waren vor allem durch innenpolitische Kontroversen entstanden. Diese bestanden aus Differenzen zwischen Janos Hunyadi und Ulrich II. von Cilli, dem mächtigen Onkel des Regenten und größten Kontrahenten von Janos im Reich. So kam es, dass Anfang Mai 1456 die gefürchteten Akindschis, Mehmeds leicht bewaffnete und sehr mobile Reiterschwärme, über die ungarische Grenze südlich der Donau hinwegfegten. Sie verwandelten die blühende Gegend in verbranntes Ödland und drangen innerhalb kürzester Zeit bis nach Belgrad vor. Der Burghauptmann Mihaly Szilagyí, der von der Schnelligkeit des Angriffs überrascht wurde, konnte die Stadt Belgrad gerade noch in wehrhaften Zustand versetzen. Man sendete Eilboten mit einem eindringlichen Hilferuf nach Ofen. Das Hauptheer der Türken befand sich zu diesem Zeitpunkt noch etliche Tagesmärsche von Belgrad entfernt. Die Situation für das Reich König Ladislaus V. von Habsburg konnte durchaus als ernst bezeichnet werden. Dennoch reiste er gemeinsam mit seinem Hofstaat, unter dem auch sein Onkel Ulrich II. von Cilli zu finden war, zur Jagd in die Umgebung von Wien. Dieses Verhalten sollten einige seiner ungarischen Barone später als Flucht vor dem Feind interpretieren. Janos Hunyadi reagiert auf diese Bedrohung. Er bat überall im Reich um Hilfe. Er zieht im Raum von Ofen ein Heer zusammen, dessen Kern die „Schwarze Schar“ bildete. Erfahrene Kriegsveteranen, die ihm schon in viele Schlachten treue Dienste geleistet hatten. Der Sultan, der über das Kommen der Flotte informiert war, jedoch nichts über Hunyadis Reiterei wusste, errichtete mit seinen Schiffen eine Donaublockade. Er verstärkte das Bombardement auf die Burg. Diese war von den Kanonenschüssen bereits größtenteils zerstört. Er trieb seine Fußtruppen, die berühmt berüchtigten Janitscharen, weiter gegen die zerstörten Wälle der Belgrader Burg. Die wenigen Verteidiger, darunter der große Wojwode von Siebenbürgen, Miklos Ujlak, László Kanizsai und Sebastian Rozgonyi, konnten nur durch große Anstrengungen und zahlreiche Verluste bis zum Eintreffen der Hilfstruppen durchhalten. Am 14. Juli durchbrechen die Kreuzfahrer die türkische Blockade. Am nächsten Tag gelang es Hunyadi, mit seinen Leuten in die Belgrader Burg zu kommen, um die Verteidiger entscheidend zu verstärken. Nachdem ein Großangriff der Osmanen am 21. Juli abgewendet wurde, unternahmen die Kreuzritter am nächsten Tag einen Hasardausfall. Hierdurch wendete sich das Blatt zu Gunsten der Kreuzfahrer. Es war

geschafft, die Türken flohen, der Sultan wurde verwundet, Belgrad und damit auch Ungarn waren gerettet. Jedoch verzichtete Hunyadi auf die Verfolgung der angeschlagenen Osmanen. Die Nachricht über das Wunder von Belgrad verbreitete sich im ganzen Land, in den Metropolen des Abendlandes wurden Dankesmessen abgehalten. Der Name Johann Hunyadi ging als Retter vor dem Antichristen in die Geschichte ein. Allerdings konnte Hunyadi seinen größten Erfolg nicht genießen, denn wenige Tage später starb Hunyadi an einer Lagerseuche.<sup>281</sup> Hunyadi hatte für den Kampf nicht nur emotionale, sondern auch materielle Gründe. Der türkische Großangriff bedrohte nicht nur das Leben seines Schwagers Mihaly Szilagyí und seines langjährigen Weggefährten Miklos Ujlaki sondern auch anderer treuer siebenbürgischer Parteigänger und Waffenbrüder. Bei einem Vorstoß der Türken war auch die Stamburg, das Herzstück des Hunyadischen Besitzes, bedroht. Durch einen Sieg der Türken hätte ein erheblicher finanzieller Verlust gedroht. Die anderen Barone des Reiches wussten darüber Bescheid und hielten sich bei der Unterstützung der Hunyaden vornehm zurück, da Hunyadi auf Kosten der Magnaten den Komitatsadel stärkte. Auch Cilli ließ keine Gelegenheit aus, um Hunyadi schlecht zu machen. Seine Position in der ungarischen und bosnischen Thronfolge hatte Cilli nicht vergessen. Der Sieg Hunyadis kam überraschend, die Feindesmacht schien unbesiegbar. Doch Hunyadi stirbt bereits wenige Wochen nach Belgrad und vererbt seinen beiden Söhnen, László und Mátyas, 4,2 Millionen Katastraljoche mit 25 Burgen, über 50 Markorten und etwa 1000 Dörfern. Während das Abendland feierte, und Johann Hunyadi zur Legende wird und seine Sippe die Anerkennung des Königs erwartet, fasst Cilli den Plan, Hunyadi zu beerben. Die von Hunyadi verwalteten Reichsgüter sollten eingezogen werden, um so das von Hunyadis verhinderte cillische-bosnische Königreich zu errichten und es mit dem serbischen zu vereinen.<sup>282</sup> Die Schlacht von Belgrad findet auch in der Cillier Chronik Erwähnung. Hunyadis Erfolg wird anerkannt, gleichzeitig entsteht jedoch der Eindruck, dass versucht wird die Rolle Hunyadis klein zu reden. Hunyadi befreit zwar Belgrad und führt erfolgreich das Heer der Kreuzfahrer, doch nach der Chronik ist der Mönch Johannes Capistrano ausschlaggebend. Dieser hatte es durch seine predigten geschafft, das Kreuzfahrer Heer zu vergrößern.<sup>283</sup>

## 5.8 Das Attentat

Der Tod Hunyadis stellte das Reich vor neue Herausforderungen. Die Türkengefahr war zwar fürs erste gebannt, es war jedoch nur eine Frage der Zeit, bis sich Türken erneut erheben würden, um sich zu rächen. Für diesen Fall mussten die Verhältnisse in den Ländern von Ladislaus geregelt sein.

---

<sup>281</sup> **Grabmayer** (Das Opfer war der Täter...) 287 ff.

<sup>282</sup> **Grabmayer** (Das Opfer war der Täter...) 301

<sup>283</sup> **Kornes** ((Die Freien von Sanneck...) 322ff.

Zwar hatte auch Johann Hunyadi zahlreiche Feinde, doch verstand er es, sich durch Klugheit und seine Kraft diese in Zaum zu halten. Mit László veränderte sich diese Situation. Der Sohn war in dieser Hinsicht dem Vater unterlegen. Mathias war noch zu jung, um eine Rolle zu spielen. Ein neuer ungarischer Bürgerkrieg drohte. Dieser hätte den Türken in die Hände gespielt. Auch Ladislaus hätte das in Parteien zersplitterte Land nicht beruhigen können. Mit Ulrich II. von Cilli war jedoch noch ein Mann übrig, der die Parteien niederhalten konnte und das Land gegen die Türken führen konnte. Supan meint jedoch, dass er hier zu rasch und überstürzt handelte, die Intrigen der Hunyadischen Partei, die Verwirrung im Lande oder die drohende Türkengefahr drängten ihn dazu. Die Aussicht, den Traum seines Ehrgeizes erfüllt zu haben, könnten ihm den Blick vernebelt haben.<sup>284</sup> Am 26. August 1456 macht sich Ladislaus auf, um über Preßburg, Visegrád und Ofen nach Futták zu reisen, um hier am Reichstag teilzunehmen. Anschließend wollte er mit dem Heer, das eigentlich für die Verteidigung Belgrads vorgesehen war, aber zu spät eintraf, gegen die Türken zu Felde zu ziehen. Unterwegs gesellte sich Ulrich von Cilli zur Reisegesellschaft, er kam gerade aus Prag. Der Graf machte nämlich Mitte August einen Gewalttritt nach Prag, um Podèbrad für Rückendeckung für seine Balkanpläne und um Truppen für das Kreuzfahrer Heer von Ladislaus zu bitten. Am 3. September wurde ein dementsprechendes Abkommen unterschrieben. Bereits 1455 hatte Ulrich ein ähnliches Bündnis zur gegenseitigen Beistandsleistung mit Friedrich III. geschlossen. Den Balkanplänen des Cillier stand nun nichts mehr im Weg. Auf dem Reichstag kam es sogar zur öffentlichen Aussöhnung zwischen Cilli und László Hunyadi. László versprach die Rückgabe der Reichsburg, allen voran Belgrad. Da zu diesem Zeitpunkt Cillis Kinder bereits verstorben waren, erkannte er Hunyadi als Sohn an. Doch die Ernennung Cillis zum ungarischen Statthalter, zum Nachfolger Johann Hunyadis, waren für László eine zu große Kränkung. Als bekannt wurde, dass Cilli Johann Hunyadi beim König als Versager denunzierte, weil Hunyadi die Osmanen nach der Niederlage nicht verfolgte um sie endgültig zu vernichten und dass der Kreuzzug nur dazu diente, Hunyadis Belgrad zu entziehen, war es der Kränkungen genug. Der Tod von Ulrich II. von Cilli war beschlossene Sache.<sup>285</sup> Trotz zahlreicher Warnungen von befreundeten Adeligen zogen die Kreuzfahrer von Cilli und Ladislaus auf der Donau nach Belgrad. Die Cillier Chronik erwähnt einen Spion, der nach Belgrad geschickt worden war, um die Stärke der Besatzung zu erfahren.<sup>286</sup> Supan hält dies jedoch für unwahrscheinlich. Bekannt ist jedoch, dass eine Reiterschaaar unter Rainhold Rozgonys vorausgeschickt wurde und hineingelassen wurde. Als Ulrich die Festung betreten wollte, wurde das Torgitter heruntergelassen. Als Ladislaus nach dem Grund für dieses Verhalten fragte, antwortete man, dass es die Gesetze des Landes verbieten, den Einlass eines Fremden in eine Grenzfestung zu gewähren. Der König hätte nichts zu befürchten, denn 1200

---

<sup>284</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre...) 96

<sup>285</sup> **Grabmayer** (Das Opfer war der Täter...) 302 f.

<sup>286</sup> **Kornes** ((Die Freien von Sanneck...) 328f.

Ungarn wären zu seinem Schutze bereit. Hätte man das Gesetz konsequent befolgt, so hätte auch Cilli Belgrad nicht betreten dürfen, da er streng genommen landesfremd war. Mit dem Betreten von Belgrad saßen Ladislaus und Cilli in der Falle.<sup>287</sup> Am nächsten Morgen nahmen Ulrich und Ladislaus an der Messe teil. Danach wurden sie von László Hunyadi und den Baronen zu Besprechungen wichtiger Staatsangelegenheiten eingeladen. Zu den Ereignissen die danach folgten, existieren mehre Berichte, die sich in Details unterscheiden.<sup>288</sup>

Nach der Cillier Chronik wurde Cilli vor einem Mordkomplott gewarnt. Er soll etwas geahnt haben, hat sich aber dennoch entschlossen, dem Rat beizuwohnen. Hier konfrontierte ihn László Hunyadi, ob Cilli daheim nicht genug Herrschaften hätte und er daher keinen Grund habe, noch mehr Herrschaften und Güter in Ungarn zu suchen. Darauf soll der Graf geantwortet haben, dass er aus diesem Grunde nicht komme, sondern nur um dem König und dem christlichen Glauben zu dienen. Daraufhin rief Hunyadi zu den Seinen "schlagt ihn, den Grafen von Cilli". Da erkannte der Graf von Cilli, dass es um sein Leben ging. Er griff zu seinem Schwert und setzte sich zur Wehr und schlug auf Hunyadi einen geschwinden Schlag. Hätte Hunyadi den Schlag nicht abgefangen, so wäre ihm seine Schandtat mit dem Leben vergolten worden. Der Schlag traf die hölzerne Parier-Stange des Messers von Hunyadi und schnitt ihm den goldenen Ring vom Finger, den László trug. Hunyadi rief um Hilfe. Eine Kammertür öffnete sich und die Getreuen des Hunyadis stürmten mit Schwertern hinein und schlugen so lange auf den Grafen ein, bis dieser starb. Danach legten sie ihn auf einen Tisch und schlugen ihm den Kopf ab. Als der Mord vollendet war, begab sich Hunyadi zu Ladislaus, der die Zeit, in der der Mord geschah, in seinem Zimmer verbrachte und zeigte ihm die Wunden, die ihm der Graf zugefügt hatte. Er erklärte, er habe den Grafen in Notwehr erschlagen, da dieser zuerst zum Schwert griff.<sup>289</sup>

In der Historia Bohemica wird der Tod des Grafen folgendermaßen beschrieben. Ulrich führte den König frei von Furcht nach Belgrad, damit er die Beute, die dem Feind entrissen wurde, besichtigen konnte. Die Stadt besetzte Ladislaus, der Sohn Hunyadis, mit einer großen Anzahl von Truppen. Die Tore wurden für den ankommenden König und dessen Purpurträgern geöffnet. Der mit ca. 4000 Mann stark bewaffneten Truppe wurde der Eintritt verwehrt. Während die Zeit in die Länge gezogen wurde und der König die Messe besuchte, hielten die Vornehmen der Stadt gewohnheitsmäßig in einem abgelegenen Zimmer Rat. Hierhin wurde der Graf gerufen, doch er zögerte, ob er den wirklich hingehen sollte. Mit einem kaum zu durchdringenden Panzer bekleidet, ging er dennoch zum Rat. Ladislaus hieß den Ankommenden einen Verräter, der oft auf seinen Vater einen Anschlag plante und sich den König zum Feind gemacht hatte. Es sei nun der Tag gekommen, für seine Verbrechen zu büßen. Einige behaupteten, dass Ladislaus den Grafen des Aufruhrs

---

<sup>287</sup> **Supan** (Die vier letzten Lebensjahre...) 98

<sup>288</sup> **Grabmayer** (Das Opfer war der Täter...) 304 f

<sup>289</sup> **Krones** (Die Freien von Sanneck) 329

beschuldigt und verboten hätte, dass dessen Soldaten die Stadt betreten. Sicher ist, dass der Graf, nachdem er das Schwert eines Knappen ergriffen hatte, nach dem Kopf des Ladislaus zielte und einige Finger der dazwischen gehaltenen Hand abschlug. Nach dem Geschrei welches entstanden war, rannten die Ungarn herbei und stachen den Grafen, der sich mutig verteidigte, nieder. Unverzüglich suchten sie den von der Neuigkeit erschütterten König auf. Sie sagten ihm, ein Feind des Reiches sei getötet worden und habe die gerechte Strafe empfangen. Der König brauche nichts zu befürchten und alles höre auf seinen Befehl. Es beginne nun die Herrschaft des Königs, denn vorher hätte der Graf geherrscht. Obwohl der König über das grässliche Verbrechen sehr erregt war, hielt er seinen Zorn und Schmerz zurück, mehr als seinem Alter zuträglich sein konnte. Er zögerte nicht, offen zu sagen, dieser sei mit Recht getötet worden. Es fordert die Notwendigkeit und man muss tragen was nicht vermieden werden kann. Das geraubte Leben kann man dem Grafen nicht zurückgeben. Dieser habe sein Schicksal erlitten. Er ließ die Leiche des Grafen auf einen Wagen legen, in die Stadt Cilli bringen und in der Gruft der Familie beerdigen.<sup>290</sup>

Auch in der *Chronica Hungarorum* wird die Ermordung von Ulrich von Cilli geschildert. Auch in dieser Version betreten König Ladislaus und Graf Cilli Belgrad alleine. Hier wird dies jedoch dadurch gerechtfertigt, dass Hunyadi eine Falle des Grafen von Cilli befürchtete. Daher umgab er sich mit zahlreichen bewaffneten Wachen, bevor man den König hineinließ. Es gefiel dem König, die Festung Belgrad zu besichtigen. In der Zwischenzeit folgten die deutschen Kreuzfahrer über den Seeweg. Es gab einige, denen die Einstellung des Königs suspekt war. Sie behaupteten, dass Hunyadi Gefahr drohe, da Cilli den König korrumpiere und gegen ihn Stimmung mache, das alle Ungarn aus ihren Posten entfernt werden und durch Deutsche ersetzt werden sollten. Auch Hunyadi sollte aus seiner Position entfernt werden so schnell es nur geht. Die deutschen Kreuzfahrer seien aus diesem Grunde hier. Die Unterstützer Hunyadis versuchten ihn zu überzeugen, dass Graf Cilli getötet werden sollte, sobald sich die Gelegenheit dazu ergibt. Das Thema wurde in aller Heimlichkeit, mit vielen der führenden Männer des Königreichs, die derselben Meinung waren, diskutiert. Durch die Häufigkeit und Heftigkeit der Argumente wurde der Mann, der ein heißblütiges Temperament und einen Hang zu der voreiligen Handlung hatte und der sich der Impulse seiner Jugend nicht erwehren konnte, überzeugt, ein Verbrechen mit weitreichenden Konsequenzen zu begehen. Am Tag nach St. Martin begab sich Hunyadi sehr früh am Morgen zur Unterkunft des Grafen Ulrich von Cilli, um mit dem Grafen ein privates Gespräch zu führen. Das Gespräch begann mit gegenseitigen Drohungen und endete mit gezogenen Waffen. Als die Anhänger Hunyadis Lärm hörten und herausfanden, woher dieser kam, brachen diese die Tür auf. Als sie die beiden Grafen sahen, die sich mit gezogenen Waffen gegenüberstanden, stürmten sie auf

---

<sup>290</sup> Aeneas **Silvius Piccolomini**. *Historia Bohemica*. Buch V In: Joseph Hejnic (Hg.) *Historia Bohemica -Historisch-kritische Ausgabe des lateinischen Textes*. Bd. 1 (Köln, Weimar, Wien, 2005) 581f.

Ulrich zu. Dieser verteidigte sich tapfer, wurde jedoch von einem geworfenen Speer ins Bein getroffen und darauf niedergestochen. Danach wurde seinem leblosen Körper der Kopf abgeschlagen.<sup>291</sup>

Die Ereignisse können, egal wie viele Quellen herangezogen werden, auf zwei Arten interpretiert werden. Die Interpretation der Corvinischen-Hunyadischen Seite sieht im Tod des Ulrich II. von Cilli ein tragisches Unglück. Denn Cilli wurde ein Opfer seines aufbrausenden Temperaments und wurde daher von den Anhängern László Hunyadis in Notwehr erschlagen, da sie nur ihren Herrn schützen wollten. Ganz anders wird das Ereignis von der Habsburgischen-Cillier Seite gesehen. Für sie ist der Tod des letzten Grafen von Cilli ein von langer Hand geplanter Mord.<sup>292</sup> Doch das Ergebnis der Ereignisse ist in jedem Bericht gleich. Ulrich von Cilli wurde ermordet.<sup>293</sup> Nach dem Tod Cillis blieb Ladislaus vorerst im Gewahrsam Hunyadis. Vorerst akzeptiert Ladislaus die Tatbegründung, nach der Ulrich László angegriffen hätte und der Graf sei im Kampf gefallen. Des Weiteren wird László zum Generalkapitän von Ungarn ernannt. Ladislaus söhnte sich sogar mit den Hunyadis aus und schwor, dass er niemals den Tod Ulrichs II. von Cilli ahnden werde. Die Ereignisse von Futták schienen sich zu wiederholen, nur diesmal in umgekehrter Reihenfolge. Die Hunyadi Brüder glaubten sich in Sicherheit, als sie am 14. März in Ofen in einen Hinterhalt gelockt und gefangen genommen wurden. Bereits am nächsten Tag wurden sie und alle Mitverschwörer von Belgrad in einem förmlichen Prozess zum Tode verurteilt. Jedoch wurden alle bis auf László begnadigt, da Ladislaus vor einem neuen Bruderkrieg Angst hatte. Am 16. März wurde Hunyadi als Vergeltung für Cilli hingerichtet.<sup>294</sup>

## 5.9 Das Erbe der Cillier

Mit dem Tod Ulrichs II. von Cilli endete nicht nur die Geschichte des Hauses Cilli, er löste im Ostalpenraum ein politisches Erdbeben aus. Es ging um die Frage, wer denn die zahlreichen Besitztümer der Cillier von Ortenburg bis Kroatien erben würde. Es gab gleich mehrere Bewerber die meinten, einen Anspruch auf das Cillische Erbe zu haben. Graf Johann von Görz, Nicolaus Cusanus, Herzog Sigismund und auch Kaiser Friedrich meinten, einen Anspruch auf das Erbe der Cillier zu haben. Aus dieser Situation entwickelte sich der cillische Erbfolgekrieg, der am 7.12.1456 mit dem Befehl des Grafen Johanns an den Richter von Altrassen im Pustertal, Truppen auszuheben und zu ihm zu kommen, begann. Wilhelm Baum beschreibt diesen Konflikt sehr detailreich.<sup>295</sup> Schließlich konnte Kaiser Friedrich III. seine Ansprüche durchsetzen und erhielt die

---

<sup>291</sup> János **Thuróczy**. Chronicle of the Hungarians. In: Pál Engel (Hg.) Frank Mantello (übers.) (Medievalia Hungarica Series Bd.II, Indiana.1991) 188 ff

<sup>292</sup> **Grabmayer** (Das Opfer war der Täter...) 305

<sup>293</sup> **Grabmayer** (Das Opfer war der Täter...) 304 f.

<sup>294</sup> **Grabmayer** (Das Opfer war der Täter...) 309

<sup>295</sup> Wilhelm **Baum** (Die Grafen von Görz -in der europäischen Politik des Mittelalters(Klagenfurt,2000)) 245

österreichischen Teile des cillischen Erbes. Ein weiterer Nutznießer des Mordes in Belgrad war Miklos Ujlaki, der die Nachfolge Ulrichs im Amte des ungarischen Landesverwesers antrat, sowie Mátyas Corvinus, der beim Belgrader Anschlag noch nicht 13-jährige Bruder des Haupttätäters. Nach dem frühen Tod des Ladislaus wurde dieser König von Ungarn.<sup>296</sup>

### 5.10 Ulrich II. von Cilli als Bösewicht in der Oper

Für den ungarischen Raum gibt es hierfür aus der Musik ein prominentes Beispiel für das schlechte Image der Grafen von Cilli. In der Oper „Lazslo Hunyadi“, die von Ferenc Erkel komponiert wurde, ging es unter anderem auch um den Konflikt zwischen den Hunyadis und den Cillis. Mit der Uraufführung der beiden Opern *Bátori Mária* (8. Aug. 1840) und *Hunyadi László*, n (27. Jan. 1844) wurde Erkel über Nacht berühmt. In beiden Opern wurden historische Stoffe bearbeitet, in denen allerdings Anspielungen auf tagespolitische Themen verarbeitet wurden. Bei den Opern Erkels lässt sich eine ungarische Färbung nicht abstreiten. Diese wurden mit effektvollen Arien und Szenen nach italienischem Muster miteinander verbunden. Die nachkomponierten Ouvertüren zu diesen beiden Werken gelten als frühestes Beispiel einer selbständigen ungarischen Symphonie. Im Jahr 1844 komponierte Erkel die Musik der ungarischen Staatshymne, die bis heute gültig ist. Er begann, sich der Komposition der Musik der damals beliebtesten Bühnengattung, dem Volksschauspiel, unter Verwendung von Volksliedern und -tänzen, zu widmen.<sup>297</sup>

Die Oper „Lazslo Hunyadi“ erzählt die Geschichte von László Hunyadi im Jahre 1457, Sohn des Türkenbezwingers János Hunyadi (1446-1452) und Bruder des späteren Königs Matthias Corvinus (1458-1490). László erschlägt in Notwehr einen unbeliebten Magnaten Ulrich II. von Cilli. Anfangs gewährt ihm der König Straffreiheit. Doch da der König von einem intriganten Ratgeber umgestimmt wird, muss László unschuldig zum Schafott gehen.<sup>298</sup> In der Oper László Hunyadi wird Graf Ulrich II. von Cilli sehr negativ charakterisiert.

*„Nein, Cilli, den zur Geißel uns der Herr der Welt hierher gesandt, in unserm Kreise wird er nimmer als Statthalter anerkannt! Der Mörder alles Guten, der Verbrecher brütet im Gemüt, um dessen Seel' der Teufel schon im Mutterleibe sich bemüht. Du Vater, der das Land erlöst, o Hunyad! Hochverdienter Held! Wie oft nicht warst du dem Verrat des falschen*

---

<sup>296</sup> Grabmayer (Das Opfer war der Täter...) 316

<sup>297</sup> Ferenc Bónis., Art. *Erkel, Ferenc*, BIOGRAPHIE, in: MGG Online, hrsg. von Laurenz Lütteken, Kassel, Stuttgart, New York: zuerst veröffentlicht 2001, online veröffentlicht 2016, <https://www-mgg-online-com.uaccess.univie.ac.at/mgg/stable/17306>

<sup>298</sup> László Németh, Ferenc Erkel: „Bánk bán“ Eine Nationaloper in Ungarn im europäischen Kontext (Freiburg 9)121

*Menschen bloß gestellt!*<sup>299</sup>

Schon zu Beginn der Oper werden die Rollen verteilt. Während die Hunyadi sowohl Johann und Laszlo Hunyadi als die großen Helden vorgestellt werden, bleibt für Ulrich von Cilli nur Schlechtes übrig. Er wird nicht nur als Verbrecher oder als einfacher Mörder bezeichnet. Er gilt als Mörder alles Guten, der von Geburt an böse ist. Die eigentliche Aussage der Oper lässt sich auch unter dem Hintergrund, dass Erkel auch die ungarische Nationalhymne komponierte, leicht herauslesen. Die Hunyadis sind die strahlenden Helden die versuchten, die Gefahren, die auf Ungarn einwirkten, zu beseitigen. Eine dieser Gefahren ist Ulrich II. v Cilli.

*„Auch die erste ungarische Nationaloper Hunyadi László von Ferenc Erkel beruhte auf vergleichbaren dramatischen Prinzipien. In dem 1844 uraufgeführten Werk ging es ähnlich wie bei Wagners Lohengrin um Adelsintrigen, die Abwehr fremder Mächte und die nationale Einheit“<sup>300</sup>*

Doch ist die Sichtweise, Ulrich II. v Cilli als Erzfeind von Ungarn, historisch gesehen, haltbar? Oder wird der Graf von Cilli von Erkel als Feindbild missbraucht, um seine nationalistischen Überzeugungen unter das Volk zu bringen? Oder ist der Ruf von Ulrich II. v. Cilli ein Opfer des Nationalismus der Zeit, in der Erkel lebte?

## 6 Fazit

Die Grafen von Cilli entstammen dem Geschlecht der Freien von Sanneck, diese lassen sich seit dem 12. Jahrhundert nachweisen. Sie nennen sich nach ihrer Stammburg Sanneck, die an der San, einem Nebenfluss der Save, die durch Kärnten fließt, liegt. Durch eine durchdachte Heiratspolitik und das erfolgreiche Herrschen stiegen die Freien von Sanneck zu lokalen Größen auf. Sie leisteten dem steirischen Teil der Habsburger treue Dienste. Im Jahr 1308 überschreiben sie ihren gesamten Besitz den Habsburgern, um diesen als Lehen zurück zu erhalten. Das Jahr 1341 stellt das Ende der Freien von Sanneck und den Anfang der Grafen von Cilli dar, denn in diesem Jahr wird Friedrich I. von Cilli von Ludwig von Bayern zum Grafen von Cilli ernannt. Dies ist der erste große Meilenstein in der Karriere der Grafen von Cilli. Über die Motive für die Ernennung lässt sich diskutieren. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass Ludwig von Bayern die Macht der Habsburger

<sup>299</sup> Hunyadi László Libretto deutsche Übersetzung Zugriff unter: [http://www.zti.hu/erkel/Hunyadi\\_Libr\\_DE.pdf](http://www.zti.hu/erkel/Hunyadi_Libr_DE.pdf) am 04.05.2018 scena II Chor

<sup>300</sup> Philipp Ther, Nationalismus in der Oper Vortrag auf den Salzburger Festspielen am 31.7.2014 In: Festspiel-Dialoge 2014: Ästhetizismus und Barbarei. (914-2014),15 Zugriff am 16.04 2019 unter: [https://www.wk.sbg.ac.at/fileadmin/Media/arts\\_and\\_festival\\_culture/ther\\_philipp\\_nationalismus\\_in\\_der\\_oper\\_140731.pdf](https://www.wk.sbg.ac.at/fileadmin/Media/arts_and_festival_culture/ther_philipp_nationalismus_in_der_oper_140731.pdf)

einschränken wollte, indem man ihnen einen mächtigen Nachbarn vor die Tür setzte. Die Habsburger profitierten zunächst von ihren Nachbarn, da die Cillier ihnen Treue Dienste leisteten. Erst unter Kaiser Friedrich III. wurden die Cillier zum Hindernis für die Habsburger. Hermann II. hielt sich am Anfang seiner Laufbahn sowohl am Hofe des Hauses Habsburgs als auch am Hofe des König Sigismund auf, wodurch er Sitten beider Länder kennenlernen und seine Fähigkeiten als Vermittler verbessern konnte. Die Niederlage in der Schlacht bei Nikopolis, war für König Sigismund und Europa eine Katastrophe. Für Hermann bot sich hier jedoch eine große Chance, denn er rettete König Sigismund das Leben, in dem er die Flucht deckte und ihn anschließend bei der Heimreise begleitete. Die Reise führte jedoch nicht über den kurzen Landweg. Es wurde eine lange, umständliche Route über Konstantinopel und über den Seeweg nach Hause, da man es für ratsam hielt, über die Sache Gras wachsen zu lassen. Auf der Reise freundeneten sich Sigismund und Hermann an. Von da an war Hermann ein getreuer und wichtiger Gefolgsmann des Königs. Die Macht des Königs stand ständig auf wackeligen Beinen und der größte Teil der Adligen sah die Herrschaft des Sigismund sehr kritisch. Dies zeigte sich auch bei seiner Thronbesteigung. Für Sigismund war ein starker Verbündeter überlebenswichtig. Diesen fand er in Hermann II. von Cilli. Dieser sicherte die Herrschaft Sigismunds im Hinblick auf Neapel ab und er wusste auch mit dem ungarischen Adel umzugehen. Dies zeigte sich auch in den Ereignissen, die zur Gefangennahme des Königs führte. Hermann II. führte die Verhandlungen und erreichte die Freilassung des Königs, indem er zwischen dem König und dessen Kerkermeister Miklós Garai vermittelte. Zum Dank ehelichte König Sigismund Babara von Cilli, die Tochter Hermanns. Man war nun in den obersten Reihen des europäischen Adels angekommen. Hermann war nun der Schwiegervater des Königs. Hermann diente dem König und der König belohnte ihn dafür. So erfolgreich die Cillier unter Hermann II. auch waren, so erlebte auch er einige Krisen. Die bedeutendste war wohl jene um die Hexe Veronika. Friedrich II. von Cilli, der Sohn Hermanns, verliebte sich in eine Angehörige des niederen Adels und ermordete seine Frau. Die Geschichte wurde bekannt und endete mit dem Tod Veronikas und dem Zerwürfnis zwischen Hermann und Friedrich. Friedrich verbrachte einige Jahre im Gefängnis des Vaters. Dies führte auch dazu, dass Friedrich in der Erbfolge übergangen wurde und der Enkel Hermanns, Ulrich von Cilli, zum Lenker des Hauses Cilli wurde. Ulrich II. versuchte die Macht und den Einfluss des Hauses Cilli weiter auszubauen. Durch dieses Vorhaben geriet er mit Friedrich III. und mit Hunyadis in Konflikt. Diese Konflikte beeinflussten sein Leben nachhaltig. Mit Friedrich wurde um die Vormundschaftsfrage des Ladislaus Postumus gestritten. Hier konnte sich der Cillier behaupten und wurde so zeitweilig zum mächtigsten Mann Österreichs. Offiziell war es Ladislaus, der über Österreich herrschte, doch de facto war es Ulrich von Cilli, der die Geschicke des Landes lenkte. Der Konflikt mit den Hunyadis war eigentlich unausweichlich, denn Johann Hunyadi stieg ähnlich rasch auf wie Ulrich von Cilli und war zeitweise

Reichsverweser Ungarns und später Landeshauptmann in Ungarn. Dies bedeutete, dass er der Vertreter des Königs war. Der österreichisch-ungarische Ruhm jener Zeit war für beide Familien nicht groß genug. Der Eine fürchtete die Macht des Anderen. So ist es nicht verwunderlich, dass beide alles unternahmen, um dem anderen zu schaden. Jedoch scheuten beide Parteien den offenen militärischen Konflikt, da dies eine Katastrophe bedeutet hätte. Johann Hunyadi im offenen Konflikt zu fordern hätte vermutlich ganz Ungarn mobilisiert. Im Falle eines Angriffs auf Ulrich hätte man den Zorn des Königs auf sich gezogen. Der Tod Johanns, durch die Folgen der Belagerung Belgrads, schien den Konflikt zwischen den Familien abklingen zu lassen. Jedoch unterschätzte man die Verschlagenheit des László Hunyadi, dem ältesten Sohn von Johann Hunyadi, der die Beleidigung des Cillier und die Übergehung bei der Nachfolge des ungarischen Landeshauptmanns nicht dulden konnte. Angestachelt von zahlreichen seiner Anhänger, lockte er Cilli im Jahr 1456 in Belgrad in eine Falle, die Ulrich II. von Cilli nicht überlebte. Bis heute kann man streiten, ob es sich hier um einen Mord oder um einen unglücklichen Zufall gehandelt hat oder nicht. Fest steht jedoch, dass Laszlo ein Motiv und die Gelegenheit dazu hatte. Daher meine ich, dass man hier von einem Mord sprechen muss. Die Umdeutung in die Verkettung mehrerer unglücklicher Umstände ist lächerlich und schadet nicht nur dem Ansehen der Cillier, sondern auch der Hunyadis. Denn sollte man diesen Mord moralisch bewerten, so muss man die Umstände der Zeit und der Macht berücksichtigen. Der Konflikt beider Parteien konnte nur so enden. Ähnlich sollte man bei den Beurteilungen der Cillier vorgehen Sie sind nicht unmoralischer als andere Adelsfamilien. Um in jenen Zeiten an die Macht zu kommen, musste man gewisse Dinge tun, die man heute durchaus als unmoralisch bezeichnen kann. Zwar werden die Cillier in den meisten narrativen Quellen, vor allem bei Aeneas Silvius, negativ bewertet, man muss jedoch bedenken, dass die Verfasser dieser Quellen bei der Bewertung der Cillier persönliche Motive hatten. Man wollte das Ansehen der eigenen Herren steigern. Dies trifft auch auf ungarische Quellen zu. Das Renommee und die bildhafte Darstellung des Aeneas Silvius trugen dazu bei, dass die Grafen von Cilli bis heute eher negativ bewehrt werden. In Ungarn wurden die Cillier seit jeher als Fremde identifiziert und negativ bewertet. Leider konnte die Forschung dieses Bild bis heute nicht vollständig korrigieren, da eine umfassende Gesamtdarstellung fehlt. Dies wird von Jedem, der sich mit den Cillis beschäftigt, gefordert. Meist wird darauf hingewiesen, dass die Quellenlage hier zu dünn sein. Dieser Eindruck hat sich beim Verfassen dieser Arbeit nicht bestätigt. Die Quellenlage ist zwar schwierig, lässt aber eine umfassende Bearbeitung des Themas durchaus zu. Die Gründe für das Fehlen einer solchen Arbeit müssen andere sein. An der Bedeutung der Cillier kann es auch nicht liegen, denn sie haben ihre Zeit maßgeblich beeinflusst. Zum Schluss möchte hier noch darauf hinweisen, dass es noch zahlreiche Aspekte gibt, die noch erforscht werden können. Diese ermöglichen ein besseres Verständnis des Späten Mittelalters und der frühen Renaissance.

## 7. Quellen und Literaturverzeichnis

### 7.1 Literaturverzeichnis

Wilhelm **Baum** (1998) Die Grafen von Cilli das deutsche Königtum und die international Politik. In: Zbornik Mednarodnega Simpozija Celjski Grofje, Stara Tema - Nova Spoznanja Celje, 27. - 29. maj 1998 = Sammelband des internationalen Symposiums Die Grafen von Cilli, altes Thema - neue Erkenntnisse ,( Celje, 27. - 29. Mai 1998). 37-48

Ferenc **Bónis**, Art. *Erkel, Ferenc*, BIOGRAPHIE, in: MGG Online, hrsg. von Laurenz Lütteken, Kassel, Stuttgart, New York: , zuerst veröffentlicht 2001, online veröffentlicht 2016, <https://www-mgg-online-com.uaccess.univie.ac.at/mgg/stable/17306>

Celjski grofje, stara tema – nova spoznanja / Die Grafen von Cilli, altes Thema – neue Erkenntnisse. Zbornik mednarodnega simpozija Celje, 27. - 29. maj 1998 / Sammelband des internationalen Symposiums Cilli 27. - 29. Mai 1998. Rolanda Fugger (Hg). (Germadnik, Celje 1999).

Cilli, Grafen von (Sannegg, Freie von). In: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch (= Residenzenforschung 15/1 Teilband 1). Hg: Werner **Paravicini**, Bearb: Jan Hirschbiegel, Jörg Wettlaufer, Ostfildern 2003,

Cilli. In: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch (= Residenzenforschung 15/1 Teilband 2). Hg: Werner **Paravicini**, Bearb: Jan Hirschbiegel, Jörg Wettlaufer, Ostfildern 2003, 114-115.

Codex Diplomaticus Regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae. Bd. XVIII (1395-1399). Hg. Academia Scientiarum et Artium Slavorum Meridionalum, Zagrabiae 1990.zit. nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt, Diss. 2004)

Hans **Delbrück**: Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. (Berlin, 1923), Teil 3, S. 497-503. Zugriff am 20.01.2018 unter:: <http://www.zeno.org/nid/2000273771X>

Christian **Domenig**, »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456)(2004 Klagenfurt,Diss.)

Christian **Domenig**, Die Grafen von Cilli und ihr Verhältnis zu den Habsburgern. In: »Und wenn schon, dann Bischof oder Abt«. Im Gedenken an Günther Hödl (1941-2005). Hg: Christian Domenig, Johannes Grabmayer, Reinhard Stauber, Karl Stuhlpfarrer und Markus Wenninger, (Klagenfurt 2006)

Heinz **Dopsch**, Cilli, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Bd. 1. Hgg. Mathias Bernath / Felix von Schroeder. (München,1974 ), S. 314-316 [Onlineausgabe]; URL: <http://www.biolex.iost-regensburg.de/BioLexViewview.php?ID=668>, abgerufen am 25.03.2018

Heinz **Dopsch**, Die Freien von Saneck und ihr Aufstieg zu Grafen von Cilli. In: Zbornik Mednarodnega Simpozija Celjski Grofje, Stara Tema - Nova Spoznanja Celje, 27. - 29. maj 1998 = Sammelband des internationalen Symposiums Die Grafen von Cilli, altes Thema - neue Erkenntnisse : (Celje, 27. - 29. Mai 1998) 21-34

Daniela **Dvorákova**, Barbara von Cill- Die Schwarze Königin (1392-1451) (Frankfurt am Main, 2017)

FWF Forschungsprojekt Die Quellen zur Geschichte der Grafen von Cilli (1341-1456) Zugriff unter:<http://wwwg.uni-klu.ac.at/cilli/>

Amalie **Fössel**, Barbara von Cilli. Ihre Frühen Jahre als Gemahlin Sigismunds und ungarische Königin In: Pauly(Hg.), Francois Reinert(Hg.), Sigismund von Luxemburg-Ein Kaiser in Europa-Tagungsband des internationalen Historischen und kunsthistorischen Kongresses in Luxemburg8-10 Juni 2005 (Mainz 2005) 95-112

Johannes **Grabmayer**, Das Opfer war der Täter. Das Attentat von Belgrad 1456 – über Sterben und Tod Ulrichs II. von Cilli. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 111,(2003)

Johannes **Grabmayer** Die Quellen zur Geschichte der Grafen von Cilli (1341 – 1456) zugriff unter: <http://wwwg.uni-klu.ac.at/cilli/> abgerufen am 30.07.2018

Johannes **Grabmayer** und Christian **Domenig**, Die Grafen von Cilli und ihr Archiv. In: Geschichte der Alpen 10 Die Grafen von Cilli und ihr Archiv, 75-91

Andreas **Gubo**, Graf Friedrich II von Cilli In:Programm des k.k. Staatsgymnasium Cilli 1887/1888,1888/1889,1889/1890 3 Zugriff unter <https://www.dlib.si/stream/URN:NBN:SI:DOC-ABVRIPFE/97c325e9-2d20-43b6-b37b-ac186928c91a/PDF> am 18.07.2018

Johannes **Grabmayer**, Cilli Grafen von ( Sannegg Freie von CILLI, GRAFENN VON (SANNEGG, FREIE VON) In: Handbuch Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich- Ein dynastisch-topographisches Handbuch Teilband 1: Dynastien und Höfe ,Werner Paravicini (Hg.)(Band 15.I P. Ostfilden, 2003 ) S.51 - 57

Hugo **Hantsch**, Geschichte Österreichs.(Bd.1 1951,Graz)

Joseph **Held**: Hunyadi. Legend and reality. East European Monographs u. (Newyork1985)

Peter **Hutter** Germanische Stammväter und römisch-deutsches Kaisertum (= Historische Texte und Studien 21). (Hildesheim/Zürich/New York, 2000)

Jörg **Hoensch**. Kaiser Sigismund-Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit, 1368-1437,(München 1996)

Hunyadi László Libretto deutsche Übersetzung Zugriff unter:

[http://www.zti.hu/erkel/Hunyadi\\_Libr\\_DE.pdf](http://www.zti.hu/erkel/Hunyadi_Libr_DE.pdf) am 04.05.2018 scena II Chor

Bertalan **Kerý**. Kaiser Sigismund –Ikonographie, (Wien, München 1972)

Georg **Khevenhüller**, Das Landskroner Archiv. Österreichische Urkunden im Schloss Thurnau in Oberfranken (= AvGT 55). Klagenfurt 1959. zit. nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt, Diss.2004)

Nada **Klaić**, Zadnji knezi Celjski v deželah sv. krone [Die letzten Fürsten von Cilli in den Ländern der Heiligen Krone]. Celje 1991, hier S.120. Zit.nach Domenig, »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt Diss.2004) S.9

France **Komatar**, Das städtische Archiv in Laibach. In: Jahresbericht der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach für das Schuljahr 1903/04. Laibach 1904, 1-43. zit. nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt, Diss. 2004)

Pèter **Kovács**. Ungarn im Spätmittelalter (1382-1526) In: Geschichte Ungarns István György Tóth, et al..(Hg.)(Budapest 2005)150-163

**Krones** Ferdinand, Krones von Marchland, „Franz“ In: Neue deutsche Biographie 13(1982) S.86-87 (online-Version) Zugriff unter; <https://www.deutsche-biographie.de/sfz46205.html> am 16.07.2018

Franz **Krones**, Die Freien von Sanneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli. (Graz 1883)

- Franz **Krones**, Graf Hermann II. von Cilli. Eine geschichtliche Lebensskizze. In: MHVSt 21 (1873),S.108.
- Holger **Kruse**(Hg.), Werner Paravici (Hrsg), Andreas Ranft (Hrsg) Ritterorden und Adelsgesellschaften im Spätmittelalterlichen Deutschland-Ein systematisches Verzeichnis. Bd.1 Kieler Werkstücke Reihe D Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters (Frankfurt am Main etali.1991)
- Elemér **Mályusz**. Kaiser Sigismund In Ungarn 1387-1437, (Budapest1990)
- Llászó **Németh**, Ferenc **Erkel**: „Bánk bán" Eine Nationaloper in Ungarn im europäischen Kontext (Freiburg 9)121
- Alois **Niederstätter**, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter (Österreichische Geschichte 1278-1411) (Wien, 2001).
- Alois **Niederstätter**, (Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (= Österreichische Geschichte 1400-1522)(Wien,1999)
- Hans **Pirchegger**, Die Grafen von Cilli, ihre Grafschaft und ihre untersteirischen Herrschaften. In: Ostdeutsche Wissenschaft 2 (1956)
- Gertrud **Thomas**, Namensänderungen in Herrscherfamilien des mittelalterlichen Europa (= Münchener historische Studien, Abteilung mittelalterliche Geschichte 3). (Kallmünz/Oberpfalz 1985 Diss. München 1983/84)
- Tomislav **Raukar**, Grofovi Celjski i hrvatsko kasno srednjevekovlje [Die Cillier Grafen und das kroatische Spätmittelalter]. In: Historijski zbornik(1983), 113-140. hier: S. 36 zit. nach Domenig, »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) S.10
- Franz Otto **Roth**, Die „Hexe" Veronika Liebeszauber, Adelspolitik und „Renaissance"-Menschen im steirischen frühen 15. Jahrhundert. In: Mitteilungen des steiermärkischen Landesarchivs. (Bd. 37, Graz 1987)
- Redaktion Standard, Die Grafen von Cilli beinahe Landesfürsten (2002)Zugriff unter [https://derstandard.at/860035/Die-Grafen-von Cilli---beinahe-Landesfuerstenam](https://derstandard.at/860035/Die-Grafen-von-Cilli---beinahe-Landesfuerstenam) am 11.05.2018
- Franz Xaver Johann **Richter**, Geschichte der Stadt Laibach von der ältesten Zeit bis zur Gründung des Laibacher Bistums im Jahre 1461. In: Archiv für die

Landesgeschichte des Herzogthums Krain 2/3 (1854), 141-290. zit. nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt, Diss. 2004)

Franz Otto **Roth**, Beiträge zu den Beziehungen der Grafen von Cilli zu den Habsburgern..., vornehmlich Innerösterreichs, 1308 - 1443. (Graz Diss. 1952,)

Sannegg. In: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch (= Residenzenforschung 15/1 Teilband 2). Hg: Werner Paravicini, Bearb: Jan Hirschbiegel, Jörg Wettlaufer, Ostfildern 2003, 514-515.

Karl **Schmid**, Geblüt – Herrschaft – Geschlechterbewußtsein. Grundfragen zum Verständnis des Adels im Mittelalter (= Vorträge und Forschungen 44). (Sigmaringen 1998)

Birgit **Scholz**, Franz Xaver von **Krones** (2011) IN: Lieteratur-und Kulturgeschichtliches Handbuch der Steiermark im 19 Jahrhundert online Zugriff unter [http://lithes.uni-graz.at/handbuch/krones\\_franz\\_xaver\\_von.html](http://lithes.uni-graz.at/handbuch/krones_franz_xaver_von.html) am 24.05.2018

Peter **Štih**, Die Grafen von Cilli, die Frage ihrer landesfürstlichen Hoheit und des Landes Cilli. In: MIÖG 110 (2002)

Peter **Štih**, Celjski grofje – še vedno razikovalni problem? [Die Grafen von Cilli – noch immer ein Forschungsproblem?] In: Celjski grofje, stara tema – nova spoznanja / Die Grafen von Cilli, altes Thema – neue Erkenntnisse. Zbornik mednarodnega simpozija Celje, 27. - 29. maj 1998 / Sammelband des internationalen Symposiums Cilli 27. - 29. Mai 1998. Rolanda Fugger (Hg.) Germadnik, (Celje 1999),

Alexander Georg **Supan**, Die vier letzten Lebensjahre des Grafen Ulrich II. von Cilli. Mit besonderer Berücksichtigung der Stände-Revolution in Oesterreich in den Jahren 1451 und 1452. (Wien 1868),

Christiane **Thomas**, Kampf um die Weidenburg. Habsburg, Cilli und Görz 1440 - 1445. In: MÖStA 24 (1971)

Hans **Wagner**, "Cilli" in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S. 254 f. Zugriff unter: <https://www.deutsche-biographie.de/sfz8351.html#ndbcontent> am 04.05 2018

Wolfgang **Zanetti**, Der Friedenskaiser Friedrich III und seine Zeit 1440-1439.(Herford 1985)

Katja **Zvanut**, Peati grofov Celjskih / Seals of the Counts of Celje [Die Siegel der

Grafen von Cilli] (= Viri 2). (Ljubljana 2001), S. 48 zit. nach Domenig, »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) S.11

## 7.2 Quellenverzeichnis

### 7.2.1 Urkundenregesten

Carantha Archives Part I - IV. (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien). Auszuege aller inneroesterreichischen Urkunden. Cilli betreffende Urkunden. Zugriff unter: [http://www.carantha.com/carantha\\_archives\\_part\\_i.htm](http://www.carantha.com/carantha_archives_part_i.htm) am 26.062018

Codex Diplomaticus Regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae. Bd. XVIII (1395-1399). Hg. Academia Scientiarum et Artium Slavorum Meridionalum, Zagrabiae 1990.zit. nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt, Diss. 2004)

Georg **Göth**, Urkundenregesten für die Geschichte von Steiermark vom Jahr 1252 bis zum Jahr 1580. In: Mitteilungen des historischen Vereins für Steiermark 5 (1854), 213 - 240; 6 (1855), 248-272; 7 (1857), 242-268; 8 (1858), 171-196; 9 (1859), 283-304; 10 (1861), 314-336; 11 (1862), 249-260; 12 (1863), 227-248; 13 (1864), 188-203; 14 (1866), 188-203.

Gradivo za zgodovino Ljubljane v srednjem veku [Materialien zur Geschichte Laibachs im Mittelalter]. Bde. I, II, III, IX, XI. Hg. Božo **Otorepec**, Ljubljana 1956, 1957, 1958, 1964, 1966. zit. nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt, Diss. 2004)

Eduard Maria **Lichnowsky**, Geschichte des Hauses Habsburg. 8 Bd. Wien 1836-44. Materialien zur österreichischen Geschichte aus Archiven und Bibliotheken. Josef Chmel (Hg.) 2 Bd. (Linz, 1832-38 ND Graz, 1971).

Monumenta historica ducatus Carinthiae. Geschichtliche Denkmäler des Herzogtums Kärnten. Bde. 10, 11. Hg. Geschichtsverein für Kärnten. Klagenfurt 1968,

Monumenta historica liberae regiae civitatis Zagrabiae, metropolis regni Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae. Bd. 2 (1400-1499). Hg. Johannes Baptist Tkalcic, Zagrabiae 1894.zit. nach Christian Domenig »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt, Diss. 2004)

Albert von **Muchar**, Urkunden-Regesten für die Geschichte Innerösterreichs. Vom Jahre 1312 bis zum Jahre 1500. In: AÖG 2 (1849)

Regesta chronologico-diplomatica Friderici III. Romanorum imperatoris (Regis IV.). Hg. Joseph Chmel, (Wien, 1838-1840.)

Regesta imperii inde ab anno 1314 usque ad annum 1347. Die Urkunden Kaiser Ludwigs des Baiern, König Böhmer, Hg. Kommission für die Neubearbeitung der Regesta Imperii der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Deutsche Friedrich des Schönen und König Johanns von Böhmen. Additamentum tertium. Hg. Johann Friedrich Böhmer, Frankfurt am Main 1865; Regesta Imperii. Bde. VIII, XI, XII, XIII. Begr. Johann Friedrich Hg. Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. (Innsbruck/Wien/Köln/Graz/Weimar 1877-2001).

Aeneas **Silvius DE Piccolomini**: Historia Austriacalis Kapitel II, 30 In: Jürgen Sarnowsky (Hrsg.) Österreichische Geschichte (Darmstadt, 2005)

Aeneas **Silvius** Die Geschichte Kaiser Friedrichs III. 1. Hälfte. In: Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 88 Übers. Theodor Ilgen, (1899, Leipzig)

Aeneas **Silvius** Piccolomini. Historia Bohemica. Buch V In: Joseph Hejnic (Hg.) Historia Bohemica -Historisch-kritische Ausgabe des lateinischen Textes. Bd. 1 (Köln, Weimar, Wien, 2005)

Christiane **Thomas**, Cillier Urkunden. Archivbehelf zu den vom österreichisch-jugoslawischen Archivabkommen betroffenen Beständen der Allgemeinen Urkundenreihe. 4 Teile. In: MÖStA 35 (1982), 348-364; 37 (1984), 362-375; 38 (1985), 356-369; 39 (1986), S.290-305

Christiane **Thomas**, Cillier Urkunden. Archivbehelf zu den vom österreichisch-jugoslawischen Archivabkommen betroffenen Beständen der Allgemeinen Urkundenreihe. 4 Teile. In: MÖStA 35 (1982), 348-364; 37 (1984), 362-375; 38 (1985), 356-369; 39 (1986), S.290-305

Ignaz **Tomaschek**, Regesten zur Geschichte Kärntens. In: AvGT 7 (1862), 73-110. zit. nach Christian Domenig, »tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456)»tuon kunt« Die Grafen von Cilli in ihren Urkunden (1341-1456) (Klagenfurt Diss.2004)

## 7.2.2 Narrative Quellen

Franz **Krones**, Die Freien von Sanneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli. (Graz 1883)

**Matthäus**, 7,17-18: Bibel Einheitsübersetzung 2016, Zugriff unter:  
<https://www.bibleserver.com/text/EU/Matthäus7>

Johannes **Schlitberger**. Irrfahrt durch den Orient-Der aufsehenerregende Bericht einer Reise, die 1394 begann und erst nach über 30 Jahren ein Ende fand. Markus Tremmel (Hg.) (Warnabch, 2000)

Aeneas **Silvius**: Historia Austriacis In: Jürgen Sarnowsky (Hrsg.) Österreichische Geschichte (Darmstadt, 2005)

Aeneas **Silvius** Die Geschichte Kaiser Friedrichs III. 1. Hälfte. In: Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 88 Übers. Theodor Ilgen, (1899, Leipzig)

Aeneas **Silvius**. Historia Bohemica. Buch V In: Joseph Hejnic (Hg.) Historia Bohemica -Historisch-kritische Ausgabe des lateinischen Textes. Bd. 1 (Köln, Weimar, Wien, 2005)

Peter **Suchenwirt**, Peter Suchenwirt's Werke aus dem vierzehnten Jahrhunderte : ein Beytrag zur Zeit- und Sittengeschichte „Alois Primisser(Hg.)(Wien,1827 Geyer;1961 ; Unveränd. Nachdruck der Ausg. Wien: Wallishausser

János **Thuróczy**. Chronicle oft the Hungarians. In: Pál Engel (Hg.) Frank Mantello (übers.) (Medievalia Hungarica Series Bd.II ,Indiana.1991)

## 7.3 Abbildungsverzeichnis

1.Abbildung Die Freien von Sannegg (Domenig(»tuon kunt«)) 35.....	37
2.Abbildung Die Grafen von Cilli Sannegg (Domenig(»tuon kunt«)) 41.....	37